

Das Karlishospital in Kassel

Christian Presche



Kassel 2007/2011

Das Karlishospital in Kassel

**Erziehungs- und Besserungshaus – Zuchthaus –
Fürsorgeeinrichtung – Ruine**

Die Gebäudegeschichte 1720-2007

Kassel 2007,
3., verbesserte Fassung, 2011

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Einleitung	3
1.) Das Erziehungs- und Besserungshaus ab 1720	5
2.) Die Lage	12
3.) Die architekturgeschichtliche Bedeutung	17
4.) Das Zuchthaus bis 1889	24
5.) Brand und Wiederaufbau 1889	27
6.) Nutzungen 1919 bis 1943; Leerstand und „Karlshospital“	32
7.) Zerstörung und Nachkriegszeit	50
8.) Das Karlshospital als Kulturdenkmal	53
Zusammenfassung	57
Quellen- und Literaturverzeichnis	60
Anhang (Stellungnahme von Dr. Hans-Kurt Boehlke)	61

Einleitung

Das Karlsruhospotal ist nach über 60 Jahren eine der letzten Kriegeruinen Kassels und zugleich eines der wenigen historischen Gebäude, die im Gebiet der Innenstadt noch vorhanden sind. Im Jahre 2006 präsentierte die Stadtverwaltung den Siegerentwurf eines Investorenwettbewerbs und rief damit eine breite öffentliche Diskussion über den Ausbau der Ruine hervor. Diese Diskussion führte zu einer intensiveren Beschäftigung des Verfassers mit dem Karlsruhospotal, deren Ergebnisse in der vorliegenden Arbeit nun öffentlich zugänglich gemacht werden sollen.

Der Umgang mit dem Karlsruhospotal wird auch dadurch erschwert, daß verschiedene Nutzungs- und Umbauphasen den ursprünglichen Zustand stark verändert haben: Das Gebäude wurde um 1720 als Erziehungs- und Besserungshaus durch Landgraf Carl gegründet, sank im 19. Jahrhundert allerdings zu einer bloßen Strafanstalt herab und wurde nach einem Dachstuhlbrand 1889 verändert wiederhergestellt. Nach mehrjährigem Leerstand wurde es 1927/28 für den evangelischen Verein für Innere Mission ausgebaut, der hier in der Zeit der Wirtschaftskrise eine Anlaufstelle für Bedürftige einrichtete. Eine Untersuchung und Bewertung dieser einzelnen Phasen war bisher nicht erfolgt; sie ist aber nicht nur für die Kasseler Stadt- und Architekturgeschichte interessant, sondern vor allem auch für einen denkmalgerechten Umgang mit dem Bestand unbedingt notwendig.

In den folgenden Kapiteln sollen die einzelnen Bau- und Nutzungsphasen analysiert werden. Den Abschluß bildet eine Bewertung der Denkmaleigenschaften mit den daraus resultierenden Folgerungen für den weiteren Ausbau.

Als Quellen für die Baugeschichte dienen mehrere Bauzeichnungen und Photographien¹ sowie der Baubestand selbst. Die wichtigen Daten der älteren Baugeschichte sind bereits im Denkmälerinventar Alois HOLTMEYERS von 1923 enthalten², die jüngere Geschichte ist gut durch Zeitungsartikel der 1920er und 1930er Jahre zu erschließen. Aus Zeitgründen mußte leider auf die Auswertung der historischen Bauakten verzichtet werden³; dies erscheint (trotz großer Bedenken) angesichts der bereits vorliegenden, umfangreichen Informationen aus Quellen und Literatur vertretbar; für eine weitergehende Darstellung der Gebäudegeschichte wären allerdings die Bauakten aus hessischer und preußischer Zeit sowie die ergänzenden Verwaltungsakten des Zuchthauses und der Strafanstalt unbedingt erforderlich.

Für die Geschichte der Institutionen liegen ebenfalls Quellen und Literatur vor: Die Zucht- hausordnung von 1720 und die damit verbundenen weiteren Erlasse sind in der Sammlung der Hessischen Landesordnungen (HLO) veröffentlicht⁴. Beschreibungen des Zuchthauses sind

¹ Bauzeichnungen des 19. Jh. liegen in der Graphischen Sammlung der Staatlichen Museen Kassel (mhk.), photographische Reproduktionen im Bildarchiv Foto Marburg. Bestandszeichnungen von 1909 sind publiziert in: KROHNE, C. / UBER, R. (Hg.): Die Strafanstalten und Gefängnisse in Preußen. Erster Teil: Anstalten in der Verwaltung des Ministeriums des Innern. Nachtrag, Berlin 1909. Eine Bestandsaufnahme des Hochbauamtes der Stadt Kassel von 1979 wird im Stadtarchiv Kassel aufbewahrt.

² HOLTMEYER, Alois: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. VI, Kreis Cassel-Stadt, 5 Bde., Marburg 1923.

³ Zu erwarten sind Akten des landgräflichen Hofbauamtes bzw. der kurfürstlichen Oberbaudirektion, sowie aus preußischer Zeit Akten des Regierungs- oder Oberpräsidiums (jeweils Staatsarchiv Marburg), des zuständigen Ministeriums (Geheimes Staatsarchiv Berlin-Dahlem) und u. U. historische Akten der Justizvollzugsanstalt Kassel. Außerdem wäre zu ermitteln, ob die Akten des evangelischen Vereins für Innere Mission und des Verein für Volkswohl e.V. noch erhalten sind.

⁴ Sammlung Fürstlich-Hessischer Landes-Ordnungen und Ausschreiben nebst dahin gehörigen Erläuterungs- und anderen Rescripten, Resolutionen, Abschieden, gemeinen Bescheiden und dergleichen, Dritter Theil, welcher dasjenige in sich hält, so unter der Regierung Herrn Landgrafen Carls vom Jahr 1671 bis in das Jahr 1729 er- gangen ist, auf Ihro Hochfürstl. Durchlaucht Herrn Landgrafen Friedrichs II. gnädigsten Befehl zum Druck

außerdem im Reisebericht des Johann Armand VON UFFENBACH (1728)⁵ enthalten, sowie in einem Werk von H. B. WAGNITZ (1791) über deutsche Zuchthäuser am Ende des 18. Jahrhunderts⁶. Eine kurze Geschichte der hessischen Gefängnisse hat Carl NEUBER 1887 veröffentlicht⁷, die wiederum eine wesentliche Grundlage für das Denkmälerinventar HOLTMEYERS gebildet hat. Für das Karlishospital ab 1927/28 muß hauptsächlich auf historische Zeitungsartikel zurückgegriffen werden, wobei zusätzliche Informationen auch in der HA- bzw. HNA-Serie *Ein Blick zurück* von Wolfgang HERMSDORFF enthalten sind. Für die hessische Barockarchitektur bietet die Diplomarbeit des Verfassers bislang die einzige umfassende Darstellung mit dem aktuellen Forschungsstand⁸.

Die geringfügige Überarbeitung der vorliegenden Zusammenstellung 2010 berücksichtigt außerdem die neuere Arbeit Gerd FENNERS⁹ und den Verwaltungsbericht der Stadt Kassel über das Rechnungsjahr 1935 (Stadtarchiv Kassel). Die zweite Überarbeitung von 2011 betrifft lediglich eine erneute redaktionelle Bearbeitung ohne inhaltliche Veränderungen.



Blick von der Weserstraße auf das Karlishospital, 2005

befördert und sowohl mit einem chronologischen, als alphabetischen Verzeichniße der Materien begleitet. Cassel o. J.

⁵ VON UFFENBACH, Johann Friedrich Armand: Tagbuch einer Spazierfahrth durch die Hessische in die Braunschweig-Lüneburgischen Lande, hg. und eingeleitet von Max Arnim, Göttingen 1928.

⁶ WAGNITZ, Heinrich Balthasar: Historische Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigsten Zuchthäuser in Deutschland, 1791; Abschriften im Stadtarchiv Kassel.

⁷ NEUBER, C.: Geschichtliche Entwicklung des Gefängnißwesens, besonders in Hessen, Cassel 1887.

⁸ PRESCHKE, Christian: Die Auswirkungen der Architektur der französischen Einwanderer um 1700 auf die hessische Baukunst, 4 Bde., Diplomarbeit (I) am Fachbereich Architektur der Universität Kassel, 2001. „Grauer Raum“ des Fachbereichs, Doc-Nr. 29884000.

⁹ FENNER, Gerd: Zuchthaus, in: Bestandskatalog der Architekturzeichnungen in der Graphischen Sammlung der Staatlichen Museen Kassel, <http://212.202.143.131/dfg/museumkassel/home.jsp>, Stadt Kassel, 1.25.

1.) Das Erziehungs- und Besserungshaus ab 1720



Aufriß der Hauptfassade im ursprünglichen Zustand
(C. PRESCHKE nach HOLTMEYER, Tafel 349,1, maßstabsgerecht bearbeitet und koloriert)

Die Zweckbestimmung

Errichtet wurde das Gebäude 1720/21 unter Landgraf Carl, als einziges Zuchthaus in Hessen¹⁰. Diese fortschrittliche Einrichtung hatte allerdings mit einem Zuchthaus im Sinne des 19. und 20. Jh. wenig gemein; sie war nicht für Schwerverbrecher bestimmt und versuchte, Menschen durch Arbeit zu erziehen und wieder in die Gesellschaft einzugliedern. Mehrfach wurde auch ausdrücklich bestimmt, daß Ehrlose nicht aufgenommen werden sollten¹¹. In der Zuchthausordnung von 1720 wurde festgelegt, daß *in verschiedenen Classen ungerathene Kinder, Verschwender und Müßiggänger biß zu Ihrer besserung, auch sonstige Maleficanen, Falsary undt Landstreicher zur straffe, zur Arbeit angehalten und verpfleget werden sollten*¹². Außerdem kamen Jugendliche für max. 2-6 Wochen ins Zuchthaus, die an Sonn- und Feiertagen während der Gottesdienstzeit in Wirtshäusern bei Branntwein, Würfel- und Kartenspiel ertappt wurden. Dies sollte auch die Eltern zu besserer Aufsicht animieren¹³. Weitere Verordnungen bestraften Huren¹⁴ und *lüderliche Frauenzimmer* mit Zuchthaus, sowie Paare, die sich außer Landes trauen ließen¹⁵. Ende des 18. Jh. bis 1805 wurden u. a. Sittlichkeitsvergehen, schwerer Diebstahl, Unterschlagung, Strafvereitelung, Schmuggel, Bankrott, Straßenunfug, Werbung für fremdes Militär auf Zuchthaus abgeändert, zeitweise

¹⁰ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 2-5; NEUBER, Gefängnißwesen, S. 46ff.; HOLTMEYER, Cassel-Stadt, S. 575ff. Bereits Landgraf Moritz hatte 1618 in der Schäfergasse ein Zuchthaus errichtet, das als Erziehungs- und Besserungsanstalt dienen sollte, wobei Jugendliche in schweren Fällen Zwangsarbeit verrichten mußten; allerdings wurde das Zuchthaus 1673/74 durch Landgräfin Hedwig Sophia abgebrochen. Wie lange es tatsächlich seinem Zweck gedient hatte, ist unklar. (NEUBER, Gefängnißwesen, S. 45f.; HOLTMEYER, Cassel-Stadt, S. 573ff.)

¹¹ Zuchthausordnung, § 6 (HLO, III, S. 834); HOLTMEYER, Cassel-Stadt, S. 575.

¹² Die Zuchthausordnung ist abgedruckt in den Hessischen Landesordnungen (HLO) Bd. III, S. 833-836: *Ordnung, das in der Residentz-Stadt Cassel neu angelegte Zuchthaus betreffend. Vom 1ten Septembr. 1720*. Das Zitat stammt aus dem Vorwort auf S. 833. Gemäß § 36 (S. 836) stammt die Zuchthausordnung vom 1. Juli 1720; in der endgültigen Fassung vom 1.9. wurden in zwei weiteren Absätzen die Direktoriumsmitglieder namentlich benannt, und der Landgraf kündigte *alle Monate* eigene Visitationen an und erbat sich regelmäßige Berichte (S. 836). Vorangegangen war ein *Edict wider die Vaganten, Bettler, Mordbrenner und Zigeuner. Vom 24. April 1719*. (HLO, III, S. 817-820.)

¹³ Zuchthausordnung, § 13 (HLO, III, S. 834).

¹⁴ Zuchthausordnung, § 14 (HLO, III, S. 834).

¹⁵ Verordnung vom 24. Mai 1721 (HLO, S. 859); NEUBER, Gefängnißwesen, S. 48.

kam Kaffeetrinken und -verkauf hinzu¹⁶, da man das Getränk im späten 18. Jh. für schädlich hielt.

Unter den regulären Züchtlingsen gab es zwei Gruppen: diejenigen, die vom peinlichen Gericht verurteilt worden waren, und diejenigen, die zwar entsprechende Vergehen begangen hatten, vom peinlichen Gericht aber enthoben und zu Zuchthaus verurteilt worden waren. Die Arbeitsbereiche dieser beiden Gruppen waren innerhalb jeder Klasse durch eine Kette voneinander getrennt¹⁷. Die Insassen konnten bei ihrer Arbeit gegen Geld von Besuchern gesehen werden, die zuvor auf Waffen, Feilen oder Messer kontrolliert wurden¹⁸.

Kinder, die von ihren Eltern in das Zuchthaus gegeben wurden, sollten erst nach vorheriger Untersuchung der Sachlage aufgenommen werden, bei der auch die Aufenthaltsdauer bestimmt wurde; die Übernahme der Verpflegungskosten wurde mit den Eltern vereinbart. Wenn sich Kinder vor Ablauf der Zeit besserten und wieder nach Hause genommen wurden, fiel das vereinbarte Kostgeld dennoch in voller Höhe dem Zuchthaus zu. Die Kinder, die gegen Kostgeld im Zuchthaus waren, wurden dort keinem anderen Besucher als den Eltern gezeigt¹⁹; auch war die Ausstattung ihrer Betten besser als bei den übrigen Züchtlingsen²⁰.

Außerdem sollten auch keine arbeitsunfähigen Personen aufgenommen werden, besonders solche mit bestimmten Erkrankungen²¹.

Die Leitung des Zuchthauses

Das fünfköpfige Direktorium war hauptsächlich ein Aufsichts- und Kontrollgremium aus Vertretern von Regierung, Militär, Rentkammer, Landgericht und Stadtgericht²².

Für die Arbeit und die Beaufsichtigung der Züchtlingsen war der Zuchtmeister mit dem Zuchtknecht zuständig.

Ende des 18. Jh. war allerdings mit der Verteilung und Beaufsichtigung der handwerklichen Arbeiten ein Werkmeister betraut²³, während der Zuchtmeister mit seiner Frau vor allem das Hauswesen besorgte²⁴.

Die Finanzierung erfolgte von Anfang an hauptsächlich durch Abgaben (etwa aus Lotterien und Spieleinsätzen, von Gauklern, Marktschreibern und sogar bei den Hochzeiten)²⁵, außerdem aus dem Verkaufserlös der Produkte, die von den Insassen hergestellt wurden, aus den Gebühren für Besucher, aus zusätzlichen Spenden (etwa der Besucher) und aus dem eingezogenen Verdienst der ertappten Prostituierten²⁶. Ein Kassierer führte für jeden Insassen Rechnung über Einnahmen und Ausgaben²⁷.

¹⁶ NEUBER, Gefängnißwesen, S. 48ff.; die Verordnung gegen das Kaffeetrinken stammt vom 6. Juni 1775. – UFFENBACH traf 1728 im Zuchthaus tatsächlich auf einen preußischen Offizier und Edelmann, der in Hessen für das preußische Militär geworben hatte (Spazierfahrth, S. 46).

¹⁷ Zuchthausordnung, § 5 (HLO, III, S. 834).

¹⁸ Zuchthausordnung, §§ 5 und 19 (HLO, III, S. 834, S. 835).

¹⁹ Zuchthausordnung, § 4 (HLO, III, S. 834f.).

²⁰ Zuchthausordnung, § 10 (HLO, III, S. 834).

²¹ Zuchthausordnung, § 6 (HLO, III, S. 834), wonach Epileptiker, unheilbar Kranke, *melancholici*, Geisteskranke und andere Persohnen, so dem Zuchthauß zur Arbeit nichts nutzen, darein nicht gebracht werden sollen.

²² Zuchthausordnung, § 16 (HLO, III, S. 835), und vorletzter Absatz (ebd., S. 836); WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 5.

²³ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 5.

²⁴ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 4, S. 5.

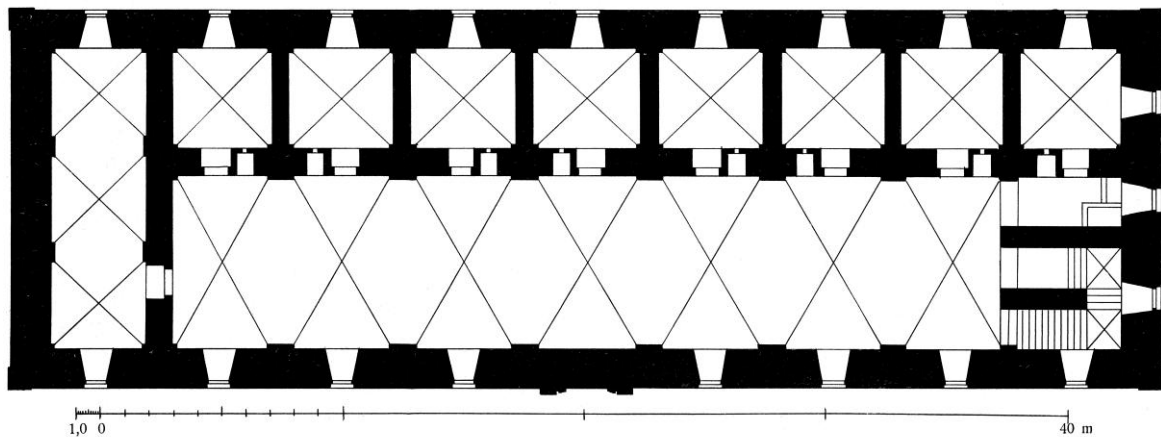
²⁵ *Regierungs-Ausschreiben wegen des zu Unterhaltung des neuangelegten Zucht-Hauses von verschiedenen darin benannten Posten verordneten Beytrags. Vom 1ten Julii 1720.* (HLO, III, S. 828f.) zu Ausspielungen von Gegenständen, Marktschreibern, Seiltänzern, Tierschauen, Komödianten, Lotterien und christlichen Hochzeiten, sowie *Regierungs-Ausschreiben, daß die Jüdische Brautleute ebenfalls bey ihrer Verehligung vor der Copulation 4 Gute Groschen Zucht-Haus-Steuer erlegen sollen. Vom 12ten August 1720.* (HLO, III, S. 829f.). Vgl. zu ergänzenden Bestimmungen zu Polizeistrafen, Kirmessen, Tanzveranstaltungen, Wirtshausmusik und Kartenspielen WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 5.

²⁶ Zuchthausordnung, §§ 14 und 17 (HLO, III, S. 834f., S. 835), vgl. § 1 (ebd., S. 833).

²⁷ Zuchthausordnung, §§ 15-17 (HLO, III, S. 835), vgl. a. § 4 (ebd., S. 834).



Blick in die ehemaligen Hallen in Erd- und Obergeschoß (Zustand: Sommer 2005). Am Südenende liegt das steinerne Haupttreppenhaus, an der Nordseite eine Nebentreppe, die ursprünglich aus Holz bestand. Die Oberlichter über den Türen im Obergeschoß stammen vermutlich aus dem 19. Jh.



Grundriß des Kellergeschosses
(HOLTMAYER, Tafel 349,2)

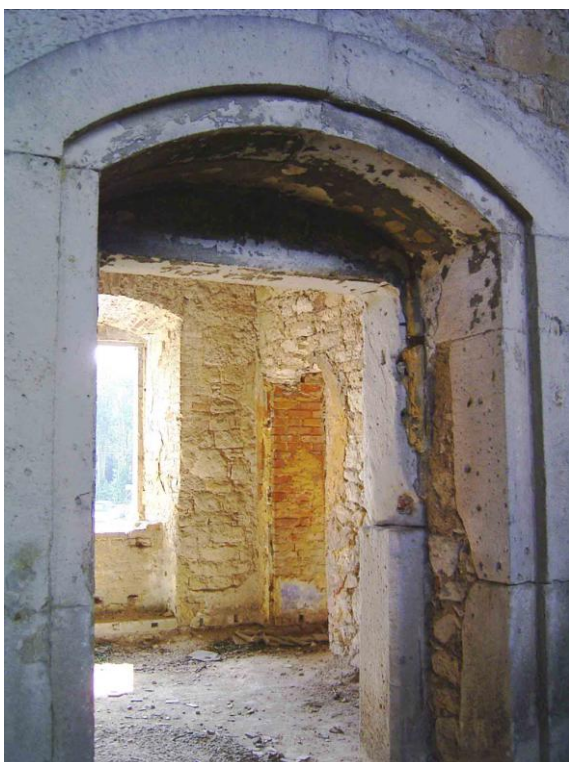
Das Leben im Zuchthaus

Die innere Aufteilung des Gebäudes entspricht dem Charakter als Erziehungshaus: Im EG waren die männlichen Gefangenen untergebracht, im OG die weiblichen²⁸.

In beiden Geschossen gab es auf der Stadtseite je einen großen Vorsaal, in dem gemeinschaftlich (v. a. im Sommer) gegessen und gearbeitet wurde²⁹, und von dem die Stuben abgingen. In der Erdgeschoßhalle teilte eine Bogenreihe seitliche Gänge vor den Stuben und den beiden Schmalseiten ab, im Obergeschoß waren es vielleicht Holzstützen und Unterzüge.

²⁸ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 2.

²⁹ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 2. Zur Bogenreihe aus Sandstein s. HOLTMAYER, Cassel-Stadt, S. 576.



Blick durch eine Stubentür und vergittertes Fenster an der Nordseite, 2005. Da die Obergeschoßfenster an der Schmalseite schon nach 1889 vermauert worden waren, blieben hier die ursprünglichen Eisengitter unter einer äußeren Verblendung erhalten.

Zumindest die Erdgeschoßhalle war außerdem durch hölzerne Abgrenzungen unterteilt: Der Bereich südlich des Eingangs diente als Arbeitsbereich der männlichen Züchtlinge, während im Bereich nördlich des Eingangs die Betstunden und Gottesdienste gehalten wurden³⁰.

Wenn ein Verurteilter neu in das Zuchthaus kam, wurde er – abhängig von Art und Schwere des Verbrechens – zunächst in einen Käfig gesperrt, der neben dem Eingang stand und gerade nur groß genug war, um darin zu stehen: Man konnte sich weder umdrehen noch setzen. Darin blieb er solange, bis er Besserung gelobte und zur Arbeit geführt wurde³¹; auch in der Frauenabteilung gab es einen Kasten, der hier zudem mit hölzernen Zapfen im Inneren versehen war³². – Ende des 18. Jh. hatte man den Käfig anscheinend durch einen Klotz ersetzt, durch dessen drei Öffnungen Kopf und Hände gesteckt wurden³³.

³⁰ UFFENBACH, Spazierfahrth, S. 46: *Untenher ist ein sehr großer Vorplatz mit verschiedenen holzernen Unterschlügen, in welchem zur linken die Bettstunden und der Gottesdienst gehalten wird, zur rechten aber allerley große Arbeiten, als Marmor sägen und Wolle grätzen, geschieht.*

³¹ Zuchthausordnung, § 18 (HLO, III, S. 835). UFFENBACH beschreibt diesen Käfig 1728 (Spazierfahrth, S. 46): *In einer Ecke aber einen schmalen und manslangen hölzernen Schrank, in den man Züchtlinge stellet und vermittelst der beweglichen inneren Nebenbretter so enge einschraubet, daß sie sich nicht regen und also zur Straffe aufrecht vor eine gewisse Zeit stehen müßen, so eine gar harte Pein seyn soll.*

³² UFFENBACH, Spazierfahrth, S. 47: [...] *wie auch ein solcher enger Schrank, jedoch mit dem Unterscheid, daß dießer an allen Seiten mit spitzen holzernen Zapfen inwendig über und über verschlagen war, auf denen und gegen welchen die Züchtlinge ruhen und stehen müßen, so also die Pein noch vergrößert, dieweil bey dießen die Boßheit vermuthlich größer, als bey denen erstern seyn muß.* (Ebd., S. 47.)

³³ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 5. Nach NEUBER wurde diese Strafe 1803 z.B. bei Bankrott verhängt (Gefängnißwesen, S. 50).

Die Arbeit bestand für Männer im Raspeln von Brasilienholz (jeweils zu zweit) und im Schneiden von Steinen, bei Mangel an Holz sollte auch andere Arbeit vergeben werden³⁴. So wurden für Männer und Frauen auch Flachsherstellung und –verarbeitung, Pudermachen und Wollspinnen zugelassen³⁵. 1791 werden auch das Raspeln von Hirschhorn und die Tabakverarbeitung genannt, Aufgabe der Männer war außerdem das Hacken von Brennholz; die Frauen sollten in der Küche helfen, die von der Frau des Zuchtmeisters betreut wurde³⁶.

Alle im Zuchthaus produzierten Waren konnten verkauft werden; die Erlöse kamen der Institution direkt zugute³⁷. Das Werkzeug wurde jeden Abend vom Zuchtknecht eingesammelt, dem Zuchtmeister übergeben und am Morgen wieder ausgeteilt³⁸.

Während das Gewicht des zu raspelnden Holzes vorgegeben war, richtete sich die Menge der zu schneidenden Steine nach ihrer Härte und der Kraft der Züchtlinge³⁹.

Um 18:00 Uhr hatten der Zuchtmeister und der Zuchtknecht die Stuben zu kontrollieren, um Ausbrüche zu vereiteln, und der Zuchtknecht sollte dabei zugleich Insassen ermitteln, die zu Handlangerdiensten im Haus herangezogen werden konnten⁴⁰.

Ende des 18. Jh. dauerte die Arbeitszeit von 5:00 Uhr bis 19:00 Uhr, bei 1 h Mittagspause⁴¹.

Gegessen wurde wiederum getrennt nach Geschlechtern und Züchtlingsklassen, aus Holzgefäßen. Für den Anfang sollte eine Magd das Essen zubereiten, für spätere Zeiten wurde die Einstellung eines Koches vorgeschlagen⁴². Ende des 18. Jh. sorgte die Frau des Zuchtmeisters für das Essen⁴³. Bei denjenigen, für die Kostgeld gezahlt wurde, richtete sich die Verpflegung nach der Höhe der Zahlungen; außerdem benutzten sie besseres Geschirr⁴⁴. Für die regulären Züchtlinge war 1720 folgender Speiseplan festgelegt worden⁴⁵:

- Das Frühstück bestand aus Brot und Salz; sonntags gab es kein Frühstück.
- Als Mittagessen gab es von Montag bis Samstag der Reihe nach: Erbsen, Linsen, Speck und Gerste, Bohnen, Erbsen oder Haferbrei und samstags wieder Linsen; sonntags Fleisch und Gemüse. Alternativ Buchweizen- und Hafergrütze, Mehlsuppen und je nach Jahreszeit Gemüse, Rüben, Wurzeln, Weißkraut, Sauerkraut etc. Im Reglement wurde ausdrücklich gesundes Essen verlangt, und abhängig von den Einkünften des Hauses sollte die Verpflegung noch verbessert werden⁴⁶.
- Abendessen: mit Wasser und Salz aufgekochte Reste des Mittagessens; Ende des 18. Jh. erlaubten die Einkünfte des Hauses eine frisch gekochte Mahlzeit am Abend, wie eine Mehlsuppe oder andere Suppe⁴⁷.

³⁴ Zuchthausordnung, §§ 1 und 2 (HLO, III, S. 833); Kasseler Kaufleute hatten sich bereit erklärt, das Holz auf eigene Kosten zu liefern, die geraspelten oder geschnitzten Späne wieder anzunehmen und dafür das Zuchthaus (nach Gewicht) zu bezahlen.

³⁵ Zuchthausordnung, §§ 7 und 8 (HLO, III, S. 834).

³⁶ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 3.

³⁷ Zuchthausordnung, § 3 (HLO, III, S. 833); alle Waren konnten frei aus dem Zuchthaus verkauft werden; Kaufleute, welche größere Mengen abnahmen, mußten allerdings die üblichen Steuern und Abgaben bezahlen. Auch für Waren, die vom Zuchthaus im Tausch importiert wurden, wie holländischer Tabak, Tee, Kaffee und Gewürze, waren ebenfalls die Steuern und Abgaben zu zahlen. Lebensmittel, Käse, Butter, Branntwein etc. für die Bediensteten und die Züchtlinge waren dagegen in den benötigten Mengen befreit. Dem Zuchtmeister war es aber ausdrücklich verboten, damit zum eigenen Nutzen Handel zu treiben.

³⁸ Zuchthausordnung, § 12 (HLO, III, S. 834).

³⁹ Zuchthausordnung, § 2 (HLO, III, S. 833); das Pensum wurde vom Zuchtmeister vorgegeben.

⁴⁰ Zuchthausordnung, §§ 1, 9, 11, 16 (HLO, III, S. 833ff.).

⁴¹ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 3.

⁴² Zuchthausordnung, §§ 24 und 25 (HLO, III, S. 836).

⁴³ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 4.

⁴⁴ Zuchthausordnung, § 26 (HLO, III, S. 836).

⁴⁵ Zuchthausordnung; die §§ 27-33 enthalten den gesamten Speiseplan der Woche (HLO, III, S. 836).

⁴⁶ Zuchthausordnung, §§ 35 und 36 (HLO, III, S. 836); *auch alles mit schmelzung wasser und saltz so zubereitet, daß die Züchtlinge dardurch wohl und bey Gesundheit erhalten werden können* (§ 35).

⁴⁷ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 4.

An weltlichen Feiertagen ruhte die Arbeit und es wurde Wein ausgeschenkt⁴⁸.

Morgen- und Abendgebet wurden durch einen Insassen vorgelesen, die Gottesdienste an Sonn- und Feiertagen wurden von einem Priester gehalten⁴⁹. Ende des 18. Jh. wurde Dienstags und Freitags um 8:00 Uhr Betstunde durch einen Seminaristen gehalten⁵⁰.

Die 16 (?) Stuben waren etwa 22-23m² groß und dienten hauptsächlich nur zum Schlafen; in jeder Stube standen 4 Betten, davon jeweils zwei Betten übereinander⁵¹. Krank gewordene Züchtlinge sollten von den anderen abgesondert und (ggf. in einem Lazarett) bis zur völligen Genesung gepflegt werden⁵². Die vier Räume neben dem Nordtreppenhaus dienten möglicherweise hauswirtschaftlichen Zwecken oder als Wohnräume für das Personal; ihre Türen, die vom Treppenhaus abgingen, unterschieden sich durch einfache Gewände von den übrigen Zellentüren. Die Nordwesträume waren außerdem direkt von der großen Halle aus durch weitere Türen mit ebenfalls schlichten, rechteckigen Gewänden zugänglich⁵³.

Das Zuchthaus hatte von Anfang an eine eigene Wasserversorgung, indem eine Abzweigung der Eichwasserleitung in das Gebäude gelegt worden war⁵⁴.

1750-1791 wurden 1747 Züchtlinge gezählt; von ihnen starben nur 62 in der Anstalt, wie damals lobend hervorgehoben wurde. Meist lebten hier nicht mehr als 36 Gefangene gleichzeitig, manchmal auch nur 12⁵⁵. Einheitskleidung war nicht vorgesehen; allerdings wurden Züchtlinge bei Bedarf neu eingekleidet, und Ende des 18. Jh. trugen die Männer meistens blaue Westen und Röcke. Für die Kleidung war der Zuchtmeister zuständig⁵⁶.

Strafen (meist wohl Peitschenhiebe und Rutenstreichungen) waren zunächst in das Ermessen des Direktoriums gestellt und wurden durch den Zuchtmeister vollzogen⁵⁷; Ende des 18. Jh. durfte der Zuchtmeister die Strafen bis 2-4 Hiebe selbst festsetzen, darüber hinaus mußte das Direktorium zustimmen. Vollstreckt wurden sie vom *Beste[n] unter den Züchtlingen*: Wie beim Militär sollten die Insassen sich unter Aufsicht der Vorgesetzten untereinander richten⁵⁸.

UFFENBACH beschreibt als einziger 1728 eine weitere Strafe; offenbar wurden mit ihr Arbeitsunwillige belegt: „Erzbösewichte“ sollen demnach im Keller in ein brunnenartiges Loch gestellt worden sein; dort mußten sie ständig Wasser auspumpen, um nicht zu ertrinken⁵⁹.

⁴⁸ Zuchthausordnung, § 16 (HLO, III, S. 835).

⁴⁹ Zuchthausordnung, § 20 und 22 (HLO, III, S. 835) zu den Betstunden und Gottesdiensten. Zur Nutzung des unteren Saales vgl. WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 2.

⁵⁰ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 4; außerdem sollte damals, *um die Züchtlinge für die übrige Zeit des Sonntags nützlich zu unterhalten, [...] von nun an Beckers Noth- und Hülfsbüchlein fürs Haus angeschafft werden* (S. 5).

⁵¹ Zuchthausordnung, § 10 (HLO, III, S. 834): *In einer Stuben können vier Bettladen alß zween über einander gestellt werden, und sollen in jeder 2 Persohnen liegen können.*

⁵² Zuchthausordnung, § 23 (HLO, III, S. 835).

⁵³ Vgl. außer dem Baubefund die Grundrisse aus der Mitte des 19. Jh. (Graphische Sammlung der Staatl. Museen Kassel (mhk.) / Bildarchiv Foto Marburg, LA 3685/30 und LA 3743/46): Die ursprünglichen Türen saßen im EG etwa in der Mitte der Treppenhausmauern, als einfache Rechtecktüren, im OG wegen der Treppe direkt an der Nordseite (nach dem Brand 1889 vermauert). Die Türen aus der Halle in die NW-Räume haben ebenfalls einfache Rechteckgewände; sie waren bereits Mitte des 19. Jh. nicht mehr vorhanden; sie können, zumal sie in keinem der jüngeren Grundrisse erscheinen, nur ursprüngliche Substanz sein.

⁵⁴ VON NOËL, Wasserversorgung, S. 19 (dort die ganze Leitung aus dem Eichwald irrtümlich erst auf 1726 datiert, tatsächlich damals nur Umstellung auf Eisenrohre), vgl. HOLTMEYER, Cassel-Stadt, S. 794f.

⁵⁵ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 2.

⁵⁶ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 5.

⁵⁷ Zuchthausordnung, §§ 9 und 16 (HLO, III, S. 834, S. 835); etwa bei Arbeitsunwilligkeit. UFFENBACH beschreibt bereits 1728 *allerley moscovitische Knutpeitschen, Stöcke und Fangeißen, womit diejenige, so herein gethan werden, bewillkommet und gestraffet werden*. (Spazierfahrth, S. 46.)

⁵⁸ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 5.

⁵⁹ UFFENBACH, Spazierfahrth, S. 46: *Unter dießem Stockwerk [Erdgeschoß] ist ein Keller von gleicher Größe mit dem Hauß, darin aber weiter nichts, als ein mit Waßer angefülltes Loch als ein Bronnen, so quellet, zu sehen ist. In dießen stellen sie die Ertzbösewichte und laßen sie beständig Waßer auspumpen, damit sie nicht, wenn sie faul sein wolten, darin ersaufen.*



Links: Abgang in den Keller

Oben: Tür vom Treppenhaus zur Halle im Obergeschoß; hölzerner Sturz mit Entlastungsbogen aus Ziegelsteinen

Unten links: Aufgang vom Erdgeschoß in das Obergeschoß

Unten rechts: Wendepodest: originale Zwischenmauer; Bogenansatz (links) und Treppe zum Dachgeschoß aus dem Umbau nach 1889



Für die Entlassenen wurde nicht weiter gesorgt; allerdings konnten sie im Kasseler Arbeitshaus leicht Arbeit finden⁶⁰. - Das Direktorium konnte bei geringeren Vergehen, wenn kein Zeitmaß festgesetzt war, nach eigenem Ermessen die Züchtlinge nach einigen Wochen oder Monaten entlassen, allenfalls gegen geringe Geldzahlung⁶¹.

⁶⁰ WAGNITZ, Zuchthäuser, S. 5.

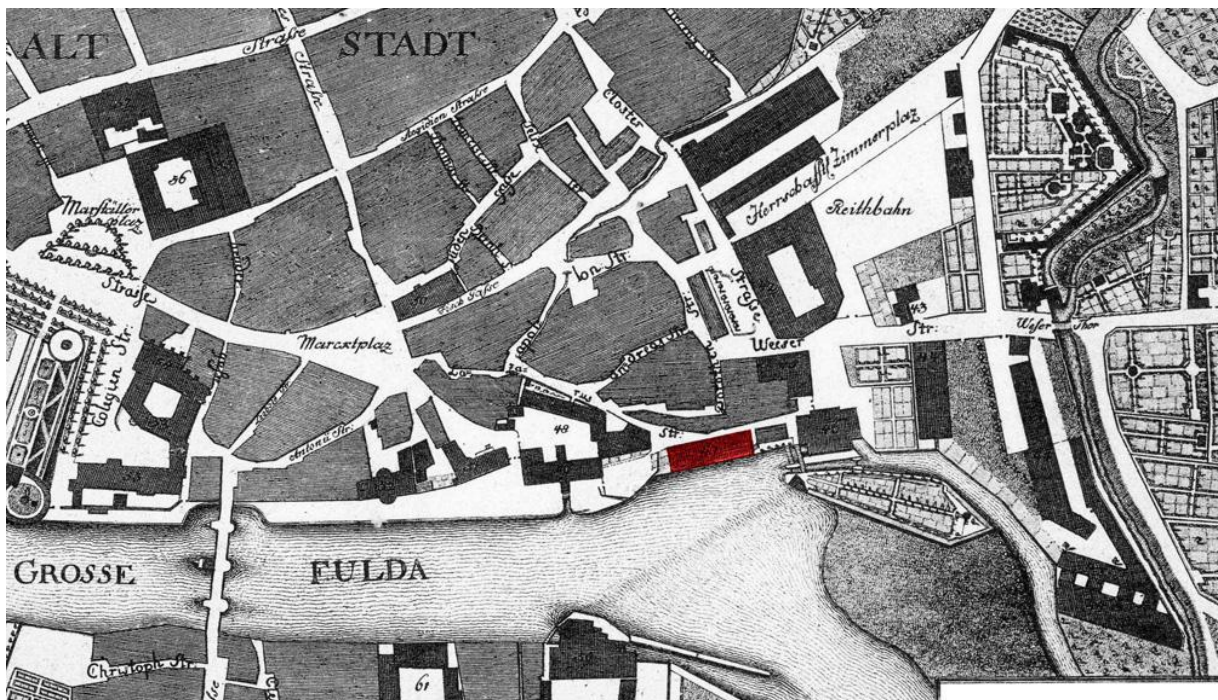
⁶¹ Zuchthausordnung, § 16 (HLO, III, S. 835).

2.) Die Lage

Das Zuchthaus wurde an der Stelle eines alten Befestigungswalles an der Fulda errichtet.

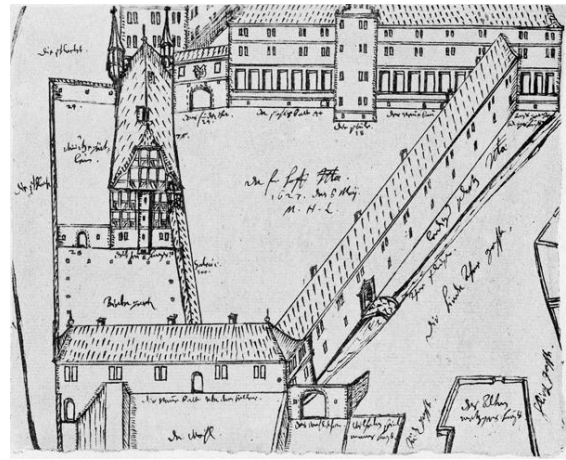
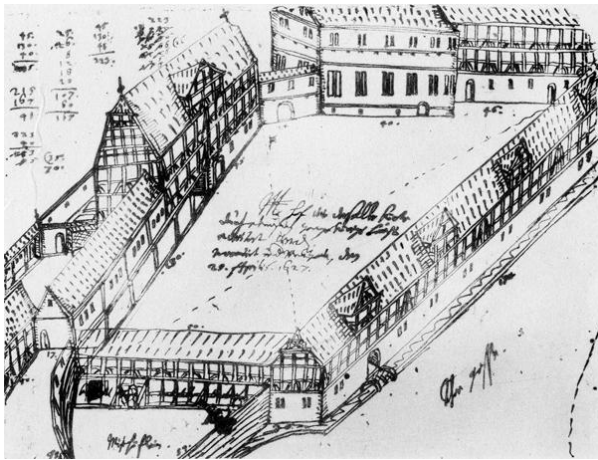


Die Situation vor dem Bau des Zuchthauses;
Stadtplan von J. H. Wessel, 1673 (Ausschnitt)
(Original im Staatsarchiv Marburg)



Lageplan 1781, das Zuchthaus ist rot markiert;
Stadtplan von F. W. Selig, Stich von G. W. Weise (Ausschnitt)
(HOLTMEYER, Tafel 15)

Direkt am Fluß verlief zwischen dem ehem. Obristenhof und der Ahnaberger Mühle die spätmittelalterliche Stadtmauer mit dem Jungfernturm; hinter der Mauer war unter Landgraf Philipp ein hoher Festungswall aufgeschüttet worden.



Der ehem. Obristenhof von Norden; Bestands- und Entwurfszeichnungen von Landgraf Moritz, um 1627.
Im Vordergrund erkennt man den Befestigungswall, jeweils ganz links die Stadtmauer.
(HOLTMEYER, Tafel 301)

Dieser Wall wurde nun teilweise abgetragen, teilweise diente er mit seiner Auffahrt als Hauptzugang zum Zuchthaus.



Blick von der Straße Am Karlshospital auf die Häuser der Judengasse.
Die Häuser sind stadtseitig an die Stützmauer des alten Befestigungswalls angebaut.
(BRIER / DETTMAR, S. 58)



Blick auf das Gebäude um 1930; man sieht deutlich, wie die dichte Bebauung die Blickmöglichkeiten einschränkte.
(Stadtarchiv Kassel)

Das Zuchthaus war innerhalb der Altstadt nur aus zwei Blickrichtungen sichtbar: Zum einen bildete es den markanten Blickpunkt der Gasse Am Karlishospital, die an der Nordseite des ehem. Obristenhofs entlang zu Fliegen- und Judengasse führte. Zum anderen bildete es einen Endpunkt der Klosterstraße, war wegen der Biegung der Gasse allerdings nur ab der Weserstraße zu erkennen und auch teilweise durch Häuser verdeckt; vor allem das hohe Dach dürfte hier in Erscheinung getreten sein.

Stand man direkt vor dem Gebäude, war der obere Teil des Daches wegen der Neigung nicht mehr zu sehen; alleine das Mansardgeschoß schloß hier die zweigeschossige Fassade ab, durch Neigung und Perspektive allerdings niedriger wirkend. Ein einfaches Walm- oder Satteldach (wie nach 1889) wäre gar nicht in Erscheinung getreten, so daß der Fassade ein Abschluß und dem Zwerchhaus jegliche optische Einbindung gefehlt hätte.

Ganz anders die Situation auf der Flußseite: Hier boten sich weite Blickbezüge auf das gesamte Gebäude, und durch den hohen Sockel und das sichtbare Kellergeschoß erreichen die Massivgeschosse fast die doppelte Höhe wie auf der Stadtseite.



Die Höhe der ehemaligen Stadtmauer zwischen Karlishospital und der Brücke zum Großen Finkenherd macht den Höhenunterschied zwischen Wasserspiegel und Wallkrone deutlich. Hinter den (heute vermauerten) Schießscharten hatte sich allerdings noch um 1720 ein schmaler, offener Wehrgang befunden, hinter dem sich erst der Wall erhob.

Die Stadtmauer verlief genau unter der großen inneren Längswand zwischen der Halle und den Stuben; möglicherweise nutzte man um 1720 die bereits vorhandene Fundamentierung. Der Stubenteil des Gebäudes ist dagegen auf einer Pfahl- oder Eichenrostgründung in den Fluß hineingebaut. Weshalb man den schwierigen Bauplatz wählte, ist unklar; allerdings war Baugrund innerhalb der dicht besiedelten Kernstadt rar, und bereits 1686 war man für die sog. „Baracken“ (Reihenhäuser für hugenottische Künstler und Kunsthandwerker) am Westende des Pferdemarkts auf das Gebiet der mittelalterlichen Stadtmauer ausgewichen, die dafür samt einer Häuserzeile abgebrochen wurde⁶². Dies war bei den „Baracken“ ebenso wie beim Zuchthaus möglich, weil die Wehrfunktion schon längst von den Wällen und Gräben des späten 16. und 17. Jh. übernommen worden war, welche auch die Uferbefestigungen⁶³ innerhalb der Stadt überflüssig machten. – Die französische (Ober-)Neustadt vor den Mauern wurde vielleicht deshalb nicht in Erwägung gezogen, weil sie ein eigenes, unabhängiges Gemeinwesen bildete und hier hauptsächlich Privathäuser und herrschaftliche Bauten vorgesehen waren. Während die dichte Bebauung auf der Stadtseite mit den kleinen, meist wenig repräsentativen Handwerkerhäusern an Juden- und Fliegengasse keine städtebaulichen Bezüge zuließ, beherrschte der Neubau ganz wesentlich die flußseitige Stadtsilhouette.



Stadtansicht von Wenderoth 1842,

Stich von Payne und Gray:

Blick von Nordosten auf die Stadt, in der Bildmitte das Zuchthaus, dahinter die Martinskirche, links daneben an der Fulda der Packhof (der ehem. Obristenhof), rechts die Ahnaberger Mühle. Vor der Mühle der Große Finkenherd mit zwei Pavillons an beiden Enden. Ganz rechts die Lohgerberhäuser zwischen Schützenstraße und Fulda, davor die Bleichen an der Fulda. Ganz im Hintergrund über dem Zuchthaus der Herkules mit den Kaskaden.

(HOLTMEYER, Tafel 28,2)

⁶² HOLTMEYER, Cassel-Stadt, S. 490f.

⁶³ Vgl. den Stadtplan J. H. WESSELS von 1673 (StA MR, Karten, R II 46; HOLTMEYER, Cassel-Stadt, Tafel 9, vgl. auch S. 95ff., bes. 113f., S. 117f.). Die Fulda wurde durch die Befestigungen am Schloß und im Bereich der Sternstraße sowie durch Großen und Kleinen Finkenherd gesichert.



Blick auf die Fulda,
Ende 18. Jh. (?),
Aquarell, Künstler
unbekannt.

Links die Unterneu-
städter Mühle mit
dem Kleinen Fin-
kenherd, rechts die
Mauer des Großen
Finkenherds; hinter
den Büschen und
Bäumen des darauf
befindlichen Gar-
tens sieht man das
Dach des Zucht-
hauses. Links davon
der bereits umge-
baute Packhof, da-
neben Salzhaus und
Hochzeitshaus.
(HEIDELBACH, Tafel
9a)

Auf der Flußseite setzte das Zuchthaus zugleich einen modernen, repräsentativen Akzent in der übrigen Uferbebauung, die zu jener Zeit sicherlich schon als veraltet empfunden wurde:

Am Fuldaufer grenzte südlich der Kasseler Stadtsitz der Landgrafen von Hessen-Rotenburg (eine Nebenlinie) an, der frühere Obristenhof; die Fachwerkgebäude stammten im Kern noch um 1736 aus dem 15./16. Jh. Ab 1769 wurde der Hof zum Neuen Kollegienhof bzw. Packhof umgebaut (Nr. 48 im Plan von 1781); der neue fuldaseitige Flügel entsprach im Stil dem nahen Zuchthaus. Die Gebäude wurden 1836 wiederum durch einen Neubau ersetzt⁶⁴.

Nördlich des Zuchthauses stand die Ahnaberger Mühle aus der Zeit um 1555/56 – ein schlichter Massivbau, der weitgehend vom Großen Finkenherd verdeckt war, im späten 18. Jh. oder frühen 19. Jh. anscheinend modernisiert wurde und 1869 abbrannte⁶⁵.

Auf dem Wall zwischen Zuchthaus und Mühle entstand zwischen 1767 und 1781 auch ein Privathaus; eine gewisse geschichtliche Bedeutung erhielt es im 19. Jh. dadurch, daß es sich im Besitz des Stückgießers Georg Christian Carl Henschel befand – des Stammvaters der Fabrikantenfamilie⁶⁶. Die Familie Henschel war damals im landgräflichen Gießhaus (Weserstraße 4) tätig und besaß das benachbarte Freihaus (Weserstraße 2); beide Gebäude grenzten hier stadtseitig an den alten Wall, gegenüber von Zuchthaus und Ahnaberger Mühle.

Der Große Finkenherd⁶⁷ hatte zunächst nur den Mühlgraben der Ahnaberger Mühle gedeckt, war im späten 17. Jh. aber zu einem großen Befestigungswerk ausgebaut worden, das zusam-

⁶⁴ HOLTMEYER, Cassel-Stadt, S. 432-438. Die Aussagen zum Fronhof und Schultheißenhof dort sind allerdings irrig; der Hof wohl erst im späten 15. Jh. im Mündungsdreieck der Ahna angelegt. Die ältere Gestalt zeigen nur die Bestands- bzw. Entwurfszeichnungen des Landgrafen Moritz um 1627 (ebd., Tafel 301); die Bauten sind (unter Vorbehalt der ungenauen Darstellung) stilistisch dem späten 15. / frühen 16. Jh. zuzuordnen. – Der Plan von 1736 zeigt noch diesen Zustand (ebd., Tafel 12); in den Plänen von 1751 (Staatl. Museen (mhk.), GS 14516) und 1742/1757 (HOLTMEYER, Cassel-Stadt, Tafel 13) ist z. T. wohl bereits der spätere Umriss zu erkennen.

⁶⁵ HOLTMEYER, Cassel-Stadt, S. 607f. In der Bauweise entsprach sie offenbar der (etwa gleichzeitigen) Unterneustädter Mühle, die 1909 abgebrochen wurde (hierzu ebd., S. 608ff., Tafel 356-359): ein großer eingeschossiger Hauptbau mit steilem, mit Schleppgauben besetztem Krüppelwalmdach, daran anschließend der Mühlgraben mit den Radkammern überbaut, mit einer Reihe von Zwerchgiebeln, die rechtwinklig an das Hauptdach anschlossen. Vgl. die Stadtpläne von J. H. WESSEL (1673; ebd., Tafel 9) und C. FR. ROTH (1736; ebd., Tafel 12), sowie die Photographie der Mühlenruine mit dem Zuchthaus im StadtA KS (s.u.). Die Stadtansicht von WENDEROTH (1842; ebd., Tafel 28,2) zeigt bereits einen modernisierten Zustand mit Walmdach und Zwerchhaus.

⁶⁶ HOLTMEYER, Cassel-Stadt, S. 764.

⁶⁷ HOLTMEYER, Cassel-Stadt, S. 113f.; dort auch die Mitteilung zu Nicolai.

men mit dem Kleinen Finkenherd vor der Unterneustädter Mühle den Befestigungsgürtel ergänzte und den Zugang über die Fulda in die Stadt kontrollierte. Seit dem späten 17. Jh. ist ein Garten auf dem Großen Finkenherd nachweisbar, der zumindest in späterer Zeit dem Stadtkommandanten zustand. Im Pavillon auf der Nordspitze schrieb Otto Nicolai, der mit dem Sohn des damaligen Stadtkommandanten befreundet war, die Oper „Die lustigen Weiber von Windsor“. Die Szenen mit den Wäscherinnen dürften von den nahen Bleichen an der Fulda inspiriert worden sein.

3.) Die architekturgeschichtliche Einordnung des Zuchthauses

Das ehemalige Zuchthaus ist ein gutes Beispiel für die typischen Bauformen des Kasseler Barock: einfache, klare Fassadengliederung, Putzbau, Mansarddach, Zwerchhaus.



Oberneustadt: Obere Karlsstraße 13-17
(HOLTMEYER, Tafel 62,4)



Alte Kernstadt: Bettenhäuser Straße
(HOLTMEYER, Tafel 60,1)

Diese Architektur war ehemals prägend für die Oberneustadt und die Neubauten des 18. Jh. in der Kasseler Kernstadt; unter Landgraf Carl wurde damals ein deutlicher Bruch mit den älteren Traditionen der Weserrenaissance vollzogen, welche die hessische Architektur bis in den Barock hinein geprägt hatten⁶⁸. Die neue Baukunst war nun weitgehend an niederländischen und französischen Vorbildern ausgerichtet und blieb bis in die Mitte des 19. Jh. hinein wegweisend für Kassel und das ganze Land.

Der Architekt des Zuchthauses ist unbekannt; ein Blick auf die Besetzung des Hofbauamtes ermöglicht allerdings, es der zweiten Baumeistergeneration des Kasseler Barock zuzuordnen: Das Hofbauamt zur Zeit Landgraf Carls wurde von jeweils zwei Hofbaumeistern geleitet; in der ersten Generation des Kasseler Barock waren dies Johann Hartmann Wessel und Johann Conrad Giesler, welche beide 1712 starben⁶⁹.

⁶⁸ Zu nennen sind hier der prächtige Barockbau Marktgasse 19 (um 1675; PRESCHKE, Baukunst, S. 30ff.), sowie Fruchthaus (um 1674; ebd., S. 29), Messinghof (um 1679/80; ebd., S. 41f.) und zahlreiche Bürgerhäuser der Altstadt (ebd., S. 13-50, bes. S. 47-50). Bemerkenswert ist, daß derartige Traditionen noch um 1700 wirksam waren, wie beim Haus Wildemannsgasse 15 (ebd., S. 123ff.) und dem landgräflichen Gießhaus (ebd., S. 1728f.).

⁶⁹ PRESCHKE, Baukunst, S. 182; vgl. auch zu Wessel S. 65, 67, 72, 74f., 100, zu Giesler S. 78.



Herrschaftliches Haus (Frankfurter Straße 33),
ca.1703-11 vermutlich von J. H. Wessel
(MILTE)



Palais an der Schönen Aussicht, die beiden rechten
Gebäude um 1709 vermutlich von J. C. Giesler
(MILTE)

Während Wessel anscheinend noch stärker in den Renaissance-Traditionen verhaftet war⁷⁰, wurde Giesler bald zum Protagonisten des neuen Kasseler Barockstils⁷¹. Eine klare Arbeitsteilung ist nicht feststellbar, doch scheint Wessel hauptsächlich für das höfische Bauwesen in der Hauptstadt verantwortlich gewesen zu sein, während Giesler das Landbauwesen und übrige Bauten in Kassel betreute; später dürften dann aber auch die Entwürfe des Kasseler Orangerieschlosses auf ihn zurückgehen.

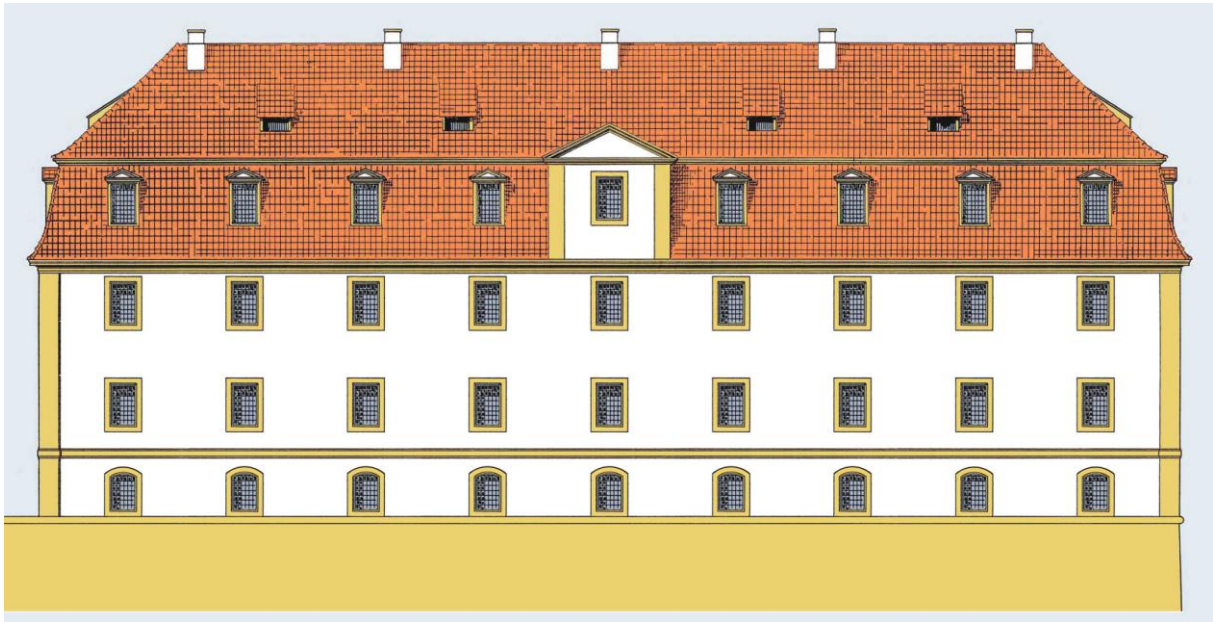
Der Tod beider Baumeister im Jahre 1712 bedeutete einen schweren Verlust. Nachfolger Wessels wurde Alessandro Rossini, und in die Stelle Gieslers rückte Johann Nicolaus Prizier auf⁷². Die beiden Baumeister sind in ihren Werken zwar kaum faßbar und unterscheidbar; es ist allerdings wahrscheinlich, daß Prizier mit der Nachfolge Gieslers auch dessen Aufgaben übernommen hatte, während Rossini hauptsächlich in der Oberleitung der höfischen Bauten und der Oberneustadt zu finden ist. Damit dürfte das Zuchthaus dem Hofbaumeister Prizier zuzuschreiben sein, wenngleich eine gewisse Unsicherheit bleibt.

Die hohe Qualität des Entwurfs zeigt sich in zwei Aspekten: Zum einen ist die Übertragung der herkömmlichen Bauformen auf eine völlig neue Bauaufgabe gut und zweckmäßig gelöst. Zum anderen wird auf die Problematik des Standorts sehr geschickt reagiert: Der Höhenunterschied wird für das Kellergeschoß mit den Wirtschaftsräumen genutzt, welches aus der Nähe als untergeordnetes Geschoß auch erkennbar ist – mit dem Wulstgesims unter den Fenstern und den niedrigeren Höhen. In der Fernsicht werden jedoch die drei weiß gestrichenen Geschosse als Einheit wahrgenommen; das hohe Mansarddach ist nun auf diesen gesamten Baukörper bezogen und bildet einen angemessenen Abschluß. Das mittige Zwerchhaus gliedert das breite Gebäude und unterbricht wohltuend die große Dachfläche.

⁷⁰ Wessel dürften folgende Bauten in Kassel zuzuschreiben sein: das Waisenhaus (ab 1690; PRESCHE, Baukunst, S. 79f.), das landgräfliche Gießhaus (bis 1702; vgl. ebd., S. 128f.), sowie das Herrschaftl. Haus (später Palais des Prinzen Wilhelm; Frankfurter Straße 33, um 1703-11; ebd., S. 155ff.) mit auffallend altertümlichen Details.

⁷¹ Giesler ist als Architekt folgender Bauten gesichert: die Orangerie in Heydau (1696/97; PRESCHE, Baukunst, S. 90f.), Schloß und Orangerie in Wabern (um 1701; ebd., S. 130f.). Ihm können außerdem zugeschrieben werden: vermutlich das Herrenhaus in Heydau (nach 1686; ebd., S. 62), das Jägerhaus in Kassel (ab 1686; ebd., S. 63f.), der Umbau des Ottoneums zum Kunsthaus (bis 1696; ebd., S. 86ff.), die Entwürfe für die Oberneustädter Kirche oder zumindest Entwurfsänderungen (ab 1698, bzw. um 1701; ebd., S. 101ff., S. 144f.), sicherlich das Orangerieschloß in der Karlsaue (ab etwa 1701; ebd., S. 132ff.), die Entwürfe für Schöne Aussicht 5 und 6 (um 1709; ebd., S. 158ff.) und für das Observatorium (bis 1714, später zum Palais Bellevue umgebaut; ebd. S. 179ff.).

⁷² PRESCHE, Baukunst, S. 182, vgl. auch S. 192, S. 195ff., S. 211, S. 217; Rossini starb 1736 (ebd., S. 236), Prizier 1753 im Alter von 70 Jahren (geb. 1683; ebd., S. 250).



Aufriß der Flußseite

Auf der Stadtseite, wo das Zuchthaus wegen der geringeren Höhe noch breitgelagerter wirkt, ist die Betonung der Mitte durch das Zwerchhaus sogar noch wichtiger. In der Nahaussicht ist das Dach durch die Perspektive nur eingeschränkt sichtbar, und von der vorbeiführenden Gasse auf der Stadtseite ist überhaupt nur das Mansardgeschoß zu sehen: Es schließt die Fassade nach oben hin ab, bindet das Zwerchhaus ein, aber zugleich ist es wegen der optisch geringeren (sichtbaren) Höhe auch der niedrigeren Gebäudehöhe auf dieser Seite angemessen.

Interessant ist das Entwurfssystem des Zuchthauses, wobei die folgenden Berechnungen aber vorbehaltlich des benutzten Aufmaßes erfolgen⁷³; das verwendete Baumaß ist offenbar der Kasseler Fuß zu ca. 28,49cm ($1' = 12''$). Exemplarisch sollen im Folgenden einmal die Aufrisse von Fluß- und Straßenseite untersucht werden.

⁷³ Als Grundlage dient eine Bauaufnahme des städtischen Hochbauamtes vom Juni 1979, StadtA KS, Plansammlung Altstadt; für das Portal ein eigenes Aufmaß der Details durch den Verf.

Gesamtmaße:

- Länge: $169'$,
- Achsabstand der Fenster an den beiden Langseiten: $18' = 3/2 * 12' = 3 * 6'$; bezogen auf eine noch mehrfach erscheinende Grundeinheit von $6''$ erhält man:
 $18' = 36 * 6'' = 6 * 6 * 6''$.
- Achsabstand der beiden äußersten Fenster an den Langseiten: $8 * 18' = 144' = 3 * 8 * 6' = 24 * 6' = 18 * 8'$. Damit liegen zwei Quadratzahlen vor: $144 = 12^2$ und $169 = 13^2$.
- Breite des Dachfirstes: mutmaßlich $128'$ (nicht Länge – Breite⁷⁴) = $16 * 8' = 144' - 16' - 16'$;
 $128' = 16 * 16 * 6'' = 4^2 * 4^2 * 6'' = 4 * 8^2 * 6''$ etc.
- Höhe auf der Fuldaseite ab OK Wasserspiegel (durch das alte Steinwehr konstant aufgestaut, auf ca. 134,7m) bis OK Ufermauer (OK rundes Gesims): $14'$; bezogen auf eine Grundeinheit von $6''$ erhält man
 $14' = 24 * 6'' = 4 * 6 * 6''$.
- Höhe auf der Fuldaseite ab OK Ufermauer (OK rundes Gesims) bis OK Sockel: $10'$ (?); bezogen auf eine Grundeinheit von $6''$ erhält man
 $10' = 20 * 6'' = 4 * 5 * 6''$.

Dabei ist das Verhältnis 14:10 eine alte Näherung für $\sqrt{2}$.

- Höhe ab OK Sockel bis OK Kranzgesims: $28' = 4 * 7'$. Dabei ist 28 eine vollkommene Zahl, deren Teiler-summe die Zahl selbst ergibt ($1 + 2 + 4 + 7 + 14 = 28$), und eine sog. Dreieckszahl: Die Summe der Zahlen von 1 bis 7 ergibt 28; als gleichseitiges Dreieck mit der Seitenlänge 7 darstellbar. Bezogen auf $6''$ gilt
 $28' = 56 * 6'' = 7 * 8 * 6''$.
Zugleich gilt: $28' = 2 * 14'$ ($14' =$ Höhe ab Wasserspiegel bis OK Ufermauer = OB Wulstgesims).
- Höhe des Mansarddaches: $32' = 4 * 8'$ (gemäß einer historischen Photographie; s.u.). Bezogen auf ein Grundmaß von $6''$ gilt
 $32' = 64 * 6'' = 8 * 8 * 6''$.

Die Gesamthöhe ab OK Sockel wird durch die OK Hauptgesims im Verhältnis $7 : 8$ geteilt ($4 * 7' / 4 * 8'$).

Das Hauptgesims hat dabei eine Höhe von $2' = 24'' = 2 * 12'' = 3 * 8''$;

$$2' = 4 * 6''.$$

Die Gesamthöhe auf Fluß- und Stadtseite ist nun unterschiedlich zu betrachten:

- Auf der Stadtseite ab OK Sockel: $60' = 5 * 12' = 10 * 6'$;
 $60' = 120 * 6'' = 1 * 2 * 3 * 4 * 5 * 6''$.
- auf der Flußseite ab OK Ufermauer (OK Wulstgesims): $70' = 10 * 7'$;
 $70' = 140 * 6'' = 2 * 10 * 7 * 6''$.
- auf der Flußseite ab Wasserspiegel (durch das alte Steinwehr aufgestaut!): $84' = 12 * 7'$;
 $84' = 168 * 6'' = 2 * 12 * 7 * 6''$.

Ab dem Wasserspiegel gilt dabei:

- OK Sockelgeschoß⁷⁵ über OK Fulda: $24' = 4 * 6' = 3 * 8'$;
 $24' = 48 * 6'' = 6 * 8 * 6''$.

Insgesamt erhält man auf der Flußseite:

- | | | | |
|---|----------------------|-------------|-------------|
| - OK Ufermauer über OK Fulda: | $14'$ | $= 2 * 7'$ | |
| - OK Dach über OK Ufermauer: | $70'$ | $= 10 * 7'$ | |
| - OK Dach über OK Fulda: | $84' = 21 * 4'$ | $= 12 * 7'$ | $= 7 * 12'$ |
| - OK Sockelgeschoß über OK Fulda: | $24' = 6 * 4'$ | | $= 2 * 12'$ |
| - OK Hauptgesims über OK Sockelgeschoß: | $28' = 7 * 4'$ | $= 4 * 7'$ | |
| - OK Dach über OK Hauptgesims: | $32' = 8 * 4'$ | | |
| - OK Dach über OK Sockelgeschoß: | $60' = (7 + 8) * 4'$ | | $= 5 * 12'$ |
| - OK Dach über OK Fulda: | $84' = 21 * 4'$ | $= 12 * 7'$ | $= 7 * 12'$ |
- wobei $12 = 4 * 3$ und $7 = 4 + 3$

Die Gesamthöhen ab OK Fulda (Flußseite) und ab OK Sockel (Stadtseite) bis OK Dachfirst von $84'$ und $60'$ verhalten sich dabei wie $7 : 5$, was ebenso wie $14 : 10$ eine alte Näherung für $\sqrt{2}$ ist. Dieses Verhältnis und die Grundfaktoren 7 und 12 (wobei auch $7 + 5 = 12$) sind seit dem Mittelalter immer wieder in der Architektur zu finden. In der Gesamthöhe von $84'$ vereinigen sich die beiden Grundfaktoren 7 und 12.

⁷⁴ Die historischen Aufrisse lassen dies in Verbindung mit dem Grundriß des Mansardgeschosses (Balkenlage!) und der Anordnung der Schornsteine erkennen (Graphische Sammlung der Staatl. Museen Kassel (mhk.), GS 15643, GS 15644). Eine Bestätigung (bezogen auf die Schornsteine der nördlichen Räume) bietet die historische Photographie von Norden (StadtA KS; s.u.)

⁷⁵ Mit dem Sockelgeschoß ist das flußseitig freistehende KG gemeint, mit der OK Sockelgeschoß die OK Gurtgesims zwischen KG und EG.

Bezieht man auf der Flußseite auch die ursprünglichen Schornsteine ein (OK Schornsteine: 2' über OK Dach), erhält folgende mutmaßliche Beziehungen:

- Höhe ab OK Ufermauer bis OK Schornsteine: $72' = 6 * 12' = 4 * 18' = 9 * 8'$; dies ist genau die Hälfte des äußersten Achsmaßes 144'. Bezogen auf eine Grundeinheit von 6'' erhält man $72' = 144 * 6'' = 12^2 * 6''$.
- die UK Hauptgesims teilt diese Höhe im Verhältnis 1 : 1 in jeweils $36' = 3 * 12' = 4 * 9' = 6 * 6'$ (wieder eine Quadratzahl, wobei $4 * 36' = 144'$).

Die Gesamthöhe ab OK Ufermauer bis OK Hauptgesims auf der Flußseite von 38' ist dagegen uninteressant – erst mit dem Dach ergeben sich hier die harmonischen Beziehungen. Auch die Gesamthöhe ab Wasserspiegel bis OK Hauptgesims von 52' ist nachrangig, allerdings gilt: $52' = 2 * 26'$ ($26' = \text{UK Hauptgesims über OK Sockel}$), und UK Hauptgesims über Wasserspiegel = $50' (= \frac{1}{2} * 100'$, jedoch ohne weitere Bezüge).

Die Fenster und das Mansardgeschoß:

Hier zeigt sich nun die Bedeutung der Grundeinheit von $6'' = \frac{1}{2}'$:

- lichte Höhe der Fenster = $6' = 72'' = \frac{1}{3} * 18' (\text{Achsmaß}) = 9 * 8''$;
 $6' = 12 * 6''$;
- lichte Breite der Fenster = $3'6'' = 42''$;
 $3'6'' = 7 * 6''$.

Das Verhältnis 12 : 7 ist eine Näherung für $\sqrt{3}$; und 12 und 7 sind häufige Grundfaktoren am Gebäude.

- Höhe der lichten Öffnung über dem Sockel: $3'6'' = 42''$ so daß sich mit der lichten Breite ein ideelles Quadrat ergibt;
 $3'6'' = 7 * 6''$;
- Höhe zwischen den lichten Öffnungen: $9' = 108''$;
 $9' = 18 * 6''$;
- Höhe zwischen der oberen lichten Öffnung und dem Kranzgesims: $1'6'' = 18''$;
 $1'6'' = 3 * 6''$.

Damit erhält man ein Höhengrundmaß pro Geschoß von $6' + 9' = 15'$; dies verhält sich zum Achsmaß von 18' wie 5 : 6 und wird im Verhältnis $5 = 2 + 3$ geteilt ($6' = 2 * 3'$, $9' = 3 * 3'$).

$$15' = 30 * 6''.$$

Die Abfolge zwischen Sockel und Hauptgesims ist $7 * 6''$, $12 * 6''$, $18 * 6''$, $12 * 6''$, $3 * 6''$. Die Höhe von 15' ist zugleich $\frac{1}{4}$ der Gesamthöhe auf der Stadtseite von 60' (ab OK Sockel bis OK Dachfirst) und erscheint nun auch wieder am Mansardgeschoß:

- OK Hauptgesims bis OK Kranzgesims über dem Mansardgeschoß: $15'$;
 $15' = 30 * 6''$.
- Höhe Kranzgesims am Mansarddach: $1' = 1 * 12''$;
 $1' = 2 * 6''$;
- OK Hauptgesims bis UK Kranzgesims über dem Mansardgeschoß: $14' = 2 * 7'$;
 $14' = 28 * 6''$.
- UK Kranzgesims am Mansarddach bis OK Dachfirst: $18' = \text{Achsmaß!}$
 $18' = 36 * 6'' = 6 * 6 * 6''$.
- UK Hauptgesims bis OK Kranzgesims am Mansarddach: $17'$;
 $17' = 34 * 6''$.
- OK Kranzgesims am Mansarddach bis OK Dachfirst: $17'$;
die OK Kranzgesims halbiert damit die Gesamthöhe von UK Hauptgesims bis OK Dachfirst von 34'.

Damit erhält man auf der Stadtseite:

- UK Kranzgesims am Mansarddach über OK Sockel: $42' = 6 * 7'$;
 $42' = 84 * 6'' = 7 * 12 * 6''$.

Und auf der Flußseite:

- UK Kranzgesims am Mansarddach über OK Fulda: $66'$
- UK Kranzgesims am Mansarddach über OK Ufermauer (Wulstgesims): $52' = \text{OK Hauptgesims über OK Fulda} = 2 * \text{UK Hauptgesims über OK Sockelgeschoß}$ (allerdings nachrangige Beziehung, die sich wohl eher zufällig ergibt);
 $52' = 104 * 6'' = 8 * 13 * 6''$;
die Höhe von UK Gurtgesims (zwischen KG und EG) über OK Ufermauer mißt $104''$ ($10' - 16''$ Gurtgesimshöhe = $104''$).

Die Fensteröffnungen sind nun von einer 1' breiten Umrahmung umgeben, die nochmals in 12' = 9'' (außen) + 3'' (innen) aufgeteilt ist, also im Verhältnis 4 = 3 + 1:

- Gesamtbreite der Fenster = 5'6'' = 66'',
- Gesamthöhe der Fenster = 8' = 96''.

Damit erhält man zwischen OK Sockel (bzw. OK Sockelgeschoß) und UK Hauptgesims die Abfolge

2'6'', 8', 7', 8', 6'',

oder in Grundeinheiten zu 6'' entsprechend

30'' = 5 * 6'', 96'' = 16 * 6'', 84'' = 14 * 6'', 96'' = 16 * 6'', 6'' = 1 * 6''.

Mit der Fensterhöhe 8' und dem Zwischenraum 7' haben wir wiederum Zahlen, deren Vielfache öfters am Gebäude vorkommen.

- Zwischenraum zwischen den Fenstern (in der Breite) = 18' - 5'6'' = 12'6'' = 150'';
12'6'' = 25 * 6''.

Zugleich erhält man ein Quadrat: UK Fensterumrahmung EG bis UK Hauptgesims = 8' + 7' + 8' + 6'' = 23'6'', und linke Kante Fensterumrahmung bis rechte Kante der Umrahmung der rechts benachbarten Fensters = 5'6'' + 12'6'' + 5'6'' = 23'6''.

Die Kellerfenster haben jeweils dieselbe lichte Breite von 3'6'' = 42'' (7 * 6'') wie die übrigen Fenster.

Auf der Stadtseite sind sie in den Sockel eingebunden:

- Höhe UK Fenster bis OK Sockel: 1'4'' = 16'' = 2 * 8'', = Gesimshöhe zwischen KG und EG auf der Flußseite; UK Fenster = UK Gurtgesims = OK Straßenniveau am Hauptportal.
- Höhe Bogenansatz = OK Sockel,
- Stichhöhe des Bogens: 9'',
- Breite der oberen Bogenrahmung: 9'', = äußere Rahmenbreite der übrigen Fenster (dort 3'' + 9'' = 1')
- Gesamthöhe ab UK Fenster: 34'', Gesamtbreite: 60'',
- Abstand der OK Umrahmung Kellerfenster bis UK Umrahmung EG-Fenster: 1' = 2 * 6''.

Auf der Flußseite treten sie als vollwertige Fenster in Erscheinung, die Breitenverhältnisse entsprechen anscheinend denen in EG und OG, die Höhenverhältnisse sind mutmaßlich:

- UK Öffnung: 1' über Wulstgesims,
- lichte Gesamthöhe: 5'4'', = 64'' = 8 * 8'',
- Gesamthöhe mit Umrahmung (oben und unten): 7'4'' = 88'' = 11 * 8'',
- OK Umrahmung bis UK Gurtgesims (zwischen KG und EG): 1'4'' = 16'' = 2 * 8'',
- Höhe Gurtgesims: 1'4'' = 16'' = 2 * 8'',
- Höhe ab OK Wulstgesims bis Bogenansatz (außen): 6'4'',
- Höhe ab Bogenansatz (außen) / OK lichte Öffnung bis UK Gurtgesims: 28''.

In den Zwerchhäusern:

- UK lichte Fensteröffnung über OK Hauptgesims: 6' = 1/3 * 18' = 72'' = 9 * 8'';
6' = 12 * 6''.

Dadurch von u. nach o. die Abfolge 6' / 6' / 2' (= 14''); mit Umrahmung 5' / 8', = Näherung des Gold. Schnitts.

Das Hauptportal:

- Lichte Breite der Tür: 6' = 72'' = 9 * 8'';
6' = 12 * 6'',
- lichte Höhe der Tür (außen, ab OK Treppenstufe = 8'' unter OK Sockel; s.u.): 12' = 144'';
144' = 24 * 6''.

Damit liegt das einfache Verhältnis 2 : 1 vor.

- Gesamtbreite: 13'4'' = 160'' = 20 * 8'',
- Lisenenbreite: 28'', = 4 * 7''
- Türkante bis Lisenenkante: 16'' = 2 * 8'' = 4 * 4'', teilt sich auf in
- Türumrahmung 12'' und Rest 4'' (Verhältnis 4 = 3 + 1).
- Die Lisenen teilen sich in der Breite auf in:
(4'' + 2'' = 6''), 16'' = 2 * 8'', (2'' + 4'' = 6'').
- Die Türumrahmung teilt sich wie bei den Fenstern auf: 12'' = 3'' (innen) + 9''; die 9'' teilen sich wiederum auf in 8'', 8'' Kehle zur Randleiste und 20'' äußere Randleiste.
- Gesamthöhe (ab OK Sockel): 14' = 168'' = 14 * 12'' = 21 * 8''
14' = 28 * 6''.

Die Höhe 14' halbiert also die Gesamthöhe der Straßenfront ab OK Sockel bis OK Hauptgesims von 28'.

- lichte Türhöhe ab OK Sockel: 11'4'' = 136'' = 17 * 8''; das innere Bodenniveau liegt aber vermutlich um 6'' unterhalb der OK Sockel (→ UK Fenster = 4' über OK Fußboden!), nach außen hatte die Schwelle außerdem eine mutmaßliche Höhe von 2''; die OK Stufe lag 8'' unter OK Sockel. Auf diese Weise ergibt

sich die Gesamthöhe von $136'' + 6'' + 2'' = 144'' = 12'$ ab OK äußerer Treppenstufe⁷⁶. Die Stufe hatte wohl eine Höhe von $8''$ über Straßenniveau und halbierte damit die Sockelhöhe, die hier am Portal also $16''$ betrug.

Die Zwerchhäuser:

In den Mittelachsen den beiden Langseiten befindet sich je ein Zwerchhaus.

- Gesamtbreite: $18'$; dies ist genau das Achsmaß!
 $18' = 36 * 6'' = 6 * 6 * 6''$.
- Höhe bis UK Gesims: $14'$ (entsprechend dem Mansardgeschoß) = $168''$;
 $14' = 28 * 6''$.
- Höhe des Dreiecksgiebels: $6' = 72''$;
 $6' = 12 * 6''$.
- Gesamthöhe: $20'$.
 $20' = 40 * 6''$.

Damit erhält man von der OK Sockel ab die Abfolge $28'$, $14'$, $6'$. Auf der Straßenseite erfolgt durch das Portal sogar die Teilung $14'$, $14'$, $14'$, $6'$ (bzw. $14'$, $12'$, $2'$, $14'$, $6'$).

Dies bedeutet auf die Gesamtmaße der Stadtseite bezogen:

- Höhe ab OK Sockel bis Giebelspitze: $28' + 20' = 48' = 4 * 12'$.
 $48' = 96 * 6''$;
- darüber bleibt eine Resthöhe von $12'$ bis OK Dachfirst;
 $12' = 24 * 6''$.

Die Gesamthöhe der Stadtseite wird damit im Verhältnis $5 = 4 + 1$ geteilt.

Auf der Flußseite gilt:

- Höhe ab OK Fulda bis Giebelspitze: $52' + 20' = 72' = 6 * 12'$
 $72' = 144 * 6''$.

Die Gesamthöhe der Flußseite wird damit im Verhältnis $6 = 5 + 1$ geteilt.

Die Lisenen:

- Breite der Ecklisenen: $3' = 36''$;
 $3' = 36 * 6'' = 6 * 6 * 6''$,
- Breite der Ecklisenen am Zwerchhaus: $28''$ (rekonstruiert);
- lichte Breite zwischen den Ecklisenen am Zwerchhaus: $18' = 216'' - 2 * 28'' = 160''$. Dies entspricht genau der Gesamtbreite des Hauptportals.

Das Gebäude zeigt sich damit im Aufriß vom Keller bis zum Dachfirst (und wohl sogar bis zu den Schornsteinen) einheitlich durchkomponiert. Welcher Wert gerade auch auf Symmetrie und Axialität gelegt wurde, zeigt sich schon darin, daß das südlichste Erdgeschoßfenster wegen des Treppenhauses zwar entfiel, an der Fassade aber als reines Blendfenster dennoch ausgeführt wurde.

⁷⁶ Diese Stufe durch Anhebung des Straßenniveaus am Portal nicht mehr erkennbar. Allerdings ist sie auf einer der historischen Bauzeichnungen der späten 1860er Jahre wiedergegeben: Graphische Sammlung der Staatl. Museen Kassel (mhk.), GS 15643.

4.) Das Zuchthaus bis 1889

Die Bedeutung des Zuchthauses wandelte sich erst in der Zeit des Königreichs Westphalen ins Negative, es verlor seinen ursprünglichen Charakter⁷⁷.

1832 wurde es ein reines Männergefängnis, als man für die Frauen ein eigenes Zuchthaus in der Stadtkaserne am Königstor einrichtete⁷⁸.

Die Prügelstrafe wurde 1848 abgeschafft, 1853 allerdings wieder eingeführt⁷⁹.

Nach der Annexion Kurhessens durch Preußen 1866/67 wurde das Zuchthaus in „Strafanstalt“ umbenannt⁸⁰. Die Prügelstrafe war zwar weiterhin nach der Hausordnung zulässig, wurde aber nur noch selten verhängt. In einem dieser Fälle hatte 1875 ein Sträfling versucht, den Direktor zu ermorden, und war durch Regierungsbeschluß zu 30 Peitschenhieben verurteilt worden⁸¹.

In den Jahren 1844/45 erfolgten mehrere Umbauten⁸²:

- In der Erdgeschoßhalle wurden am Nordende zwei Aufseherstuben eingebaut (hinter der 2. und 3. Fensterachse des Gebäudes von Norden, bis an die nördliche Schmalseite der Halle und bis kurz vor die Bogenreihe zum mittleren Längsgang),
 - in der Obergeschoßhalle ein neuer Betsaal (hinter der 3. und 4. Fensterachse des Gebäudes von Norden) ein angrenzenden zweiter Saal⁸³ (hinter der 5./6. Achse) und eine Zelle (hinter der 7. Achse).
 - Dafür wurde das Mansardgeschoß als Arbeitssaal ausgebaut; die nördliche Achse war als „Raum für Requisiten“ abgeteilt, neben dem Treppenhaus auf der Südseite (mit einer schmalen Stiege in das Dachgeschoß) befanden sich eine Krankenstube und eine Aufseherstube.
 - Dies erforderte eine bessere Belichtung des Mansardgeschosses; hierfür wurden neue, etwa doppelt so breite Dachfenster eingebaut.
 - Außerdem wurden (offenbar in diesem Zusammenhang) die Schornsteine erneuert.
- Ob eine weitere Zeichnung mit Schleppgauben unterhalb der alten Dachfenster einen Alternativentwurf zeigt oder bereits früher erfolgte Veränderungen als Bestand, ist unklar⁸⁴.

⁷⁷ NEUBER, Gefängnißwesen, S. 50f.; das Spinnhaus wurde durch ein Dekret König Jérômes vom 6. Juni 1808 aufgelöst, und die Verbrecherinnen kamen nun in das Zuchthaus. Nach kurfürstlichem Recht von 1822 sollte Zuchthausstrafe „nicht unter 3 Monaten erkannt werden, bei einjähriger Dauer peinlich und mit Aberkennung des Rechts, die kurhessische Nationalkokorde zu tragen, verbunden sein“ (ebd., S. 50). Im 1867 eingeführten preußischen Recht hatte Zuchthausstrafe nicht unter 2 Jahren zu liegen und war mit dem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verbunden (ebd., S. 50).

⁷⁸ NEUBER, Gefängnißwesen, S. 58.

⁷⁹ NEUBER, Gefängnißwesen, S. 51.

⁸⁰ NEUBER, Gefängnißwesen, S. 50.

⁸¹ NEUBER, Gefängnißwesen, S. 51.

⁸² Vgl. FENNER, Zuchthaus, zu den Entwurfs- bzw. Bestandszeichnungen in der Graphischen Sammlung der Staatl. Museen Kassel (mhk.): GS 15641, GS 14753 (undatierte Grundrisse von EG und 1. OG, mit nachträglichen Eintragungen der Umbauten um 1881/82 in anderer Schrift), GS 15643 (Aufriß der Stadtseite und Grundriß des Mansardgeschosses, mit den breiten Fenstern und der neuen Innenaufteilung). Unzutreffend demnach NEUBER, Gefängnißwesen, S. 46, welcher schreibt: „der dritte Stock wurde erst Ende der sechziger Jahre dieses Jahrhunderts aufgeführt.“

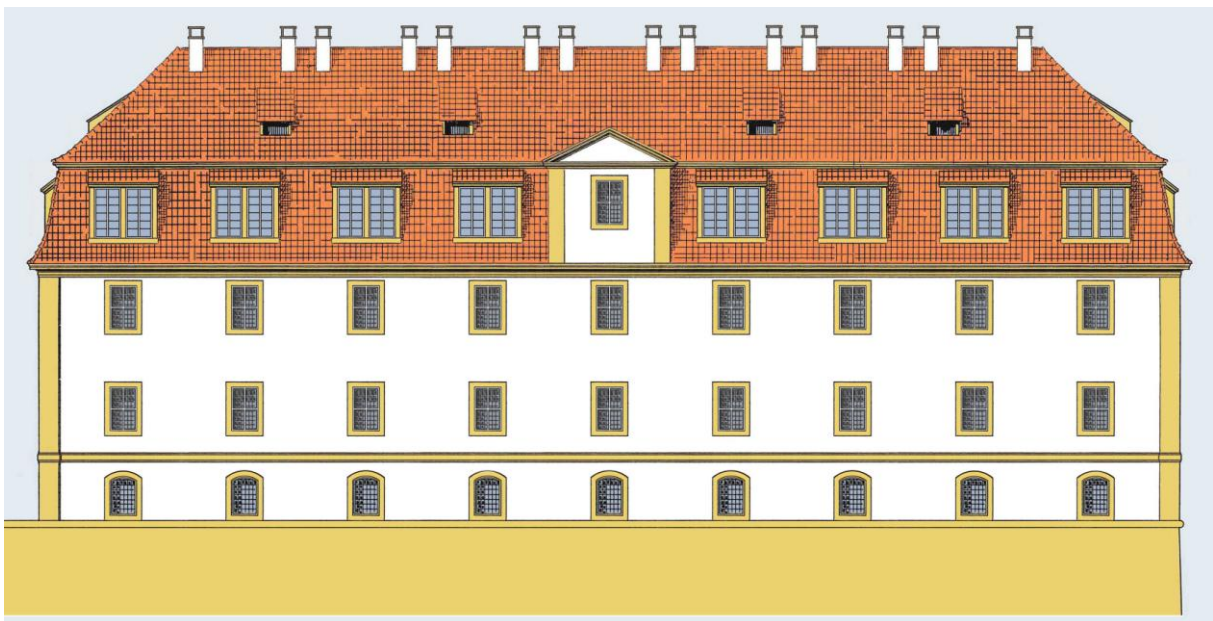
⁸³ Hier bestehen Unklarheiten bei den Eintragungen: In beide Säle ist über die Trennwand hinweg eingetragen: Kirche. Es wäre zu ermitteln, welcher Zustand tatsächlich ausgeführt wurde, und ob möglicherweise beide Säle zusammengefaßt waren oder wurden.

⁸⁴ Vgl. FENNER, Zuchthaus; Graphische Sammlung der Staatlichen Museen Kassel (mhk.), GS 15644 (undatiertes Aufriß der Stadtseite, mit den alten Fenstern des Mansardgeschosses; das südlichste Fenster noch im Originalzustand, das Fenster daneben fehlt, unter den übrigen Fenstern ist jeweils eine Schleppgaube eingezeichnet; danach HOLTMEYER, Cassel-Stadt, Tafel 349,1).

Vielleicht im Zuge dieser Umbauten wurden auch äußere Fensterflügel vor die Vergitterung gesetzt, unter Verwendung der vorhandenen Profalfalze an den Gewänden⁸⁵.



Aufriß der Hauptfassade nach den Veränderungen
(C. Presche nach HOLTMEYER, Tafel 349,1, und einer undatierten Bauzeichnung)



Aufriß der Flußseite nach den Veränderungen

Durch die Beibehaltung des Mansarddaches und der strengen Gliederung bleiben trotz der Veränderungen die Proportionen und der barocke Charakter des Gebäudes gewahrt. Für das Mansardgeschoß wird eine optimale Belichtung erzielt.

Im direkten Vergleich der beiden Abbildungen werden auch noch einmal die unterschiedlichen Proportionen auf Stadt- und Flußseite deutlich.

⁸⁵ Diesen Zustand gibt die historische Photographie im StadtA KS wieder (s.u.); dies entspricht nicht der ursprünglichen Konzeption, vgl. Kapitel 3.



Blick über die Reste der 1869 abgebrannten Ahnaberger Mühle auf das Zuchthaus, 1888
(Stadtarchiv Kassel)

In den Jahren 1881/82 erfolgten weitere Umbauten im Inneren⁸⁶:

- In der Halle des Erdgeschosses wurden zwei weitere Zellen südlich der Eingangstür eingebaut, indem man die Bogenreihe schloß und Querwände einzog. Nördlich neben der Eingangstür entstand ein neuer Raum für die Wache, und die nördliche der beiden zuletzt eingezogenen Aufseherstuben wurde in zwei Zellen unterteilt, das Fenster dazu halbiert;
- Die angrenzende, alte Zelle in der NW-Ecke des Erdgeschosses teilte man in einen Raum für den Hausvater und einen Aufnahme- und einen Raum auf, und aus der alten Zelle in der NO-Ecke wurden zwei Isolierzellen gemacht. Die drei nordöstlichen Räume an der früheren EG-Halle nutzte man als Büros.
- In der Halle des Obergeschosses wurde der Kirchensaal nach Norden (bis zur Schmalseite der Halle) und ein wenig nach Süden verlängert; die beiden anschließenden faßte man zu einem großen Schlafsaal zusammen (vgl. unten den OG-Grundriß von 1909).
- Die beiden alten Zellen in NW- und NO-Ecke des Obergeschosses wurden in jeweils zwei Isolierzellen aufgeteilt.

Die alten Zellen waren mit je 8 Personen belegt, der Schlafsaal mit 22 Personen. Insgesamt bot das Gebäude nun Platz für 144 gewöhnliche Gefangene, zusätzlich gab es 6 Isolierzellen. Außerdem wurden (vermutlich ebenfalls damals) an der Südseite Aborte angebaut⁸⁷.

1883 wurde der Packhof dem Areal zugeschlagen⁸⁸.

⁸⁶ Zur Datierung der Umbauten s. HOLTMEYER, Cassel-Stadt, S. 576f. Die Umbauten wurden in die älteren Bauzeichnungen der späten 1860er Jahre eingezeichnet: FENNER, Zuchthaus; Graphische Sammlung der Staatl. Museen Kassel (mhk.), GS 15641, GS 14753.

⁸⁷ Die später hier vorhandenen Aborte sind angedeutet, aber nicht genauer dargestellt. Da die späteren Veränderungen im Inneren dagegen nicht eingetragen sind, könnten auch die Aborte aus diesem Umbau stammen.

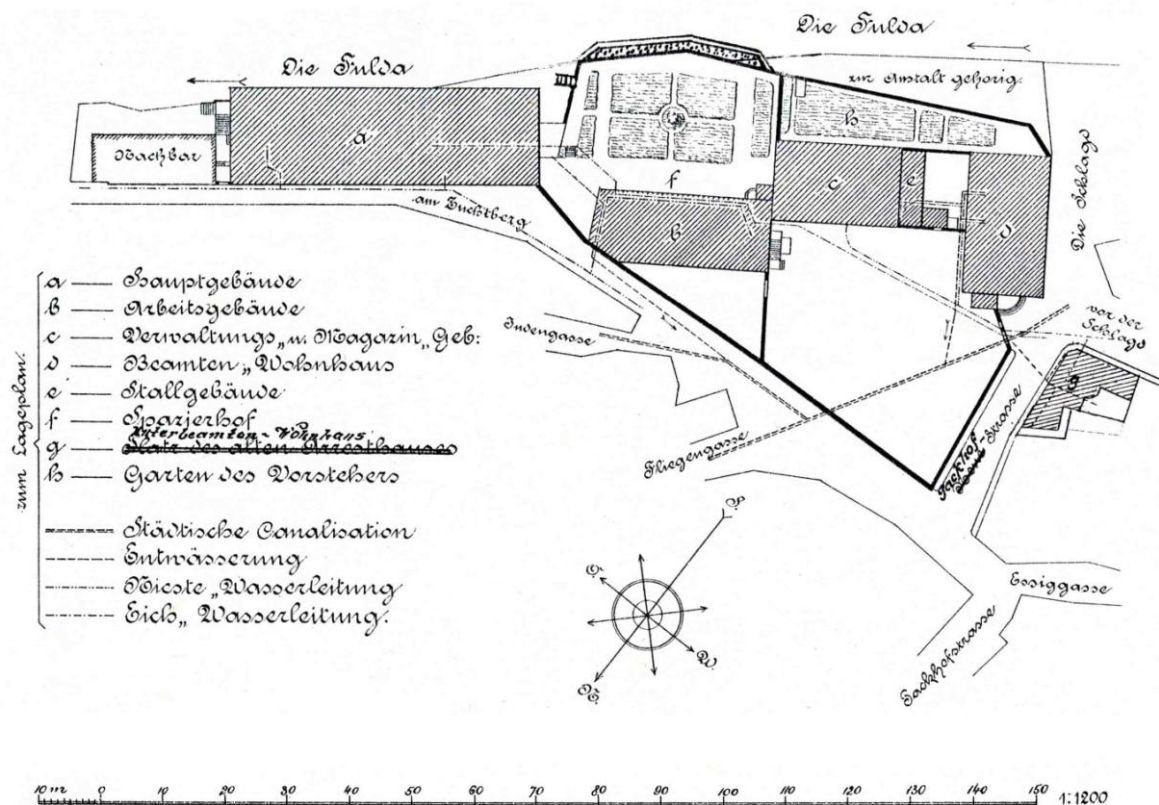
⁸⁸ HOLTMEYER, Cassel-Stadt, S. 438, S. 577.

5.) Brand und Wiederaufbau 1889

Am 8. März 1889 zerstörte die Brandstiftung eines Insassen das Dach; zwei Gefangene kamen ums Leben, 140 wurden gerettet und nach Wehlheiden und Ziegenhain überführt⁸⁹.

Beim Wiederaufbau oder in der Folgezeit (vor 1909) erfolgten erneut Veränderungen:

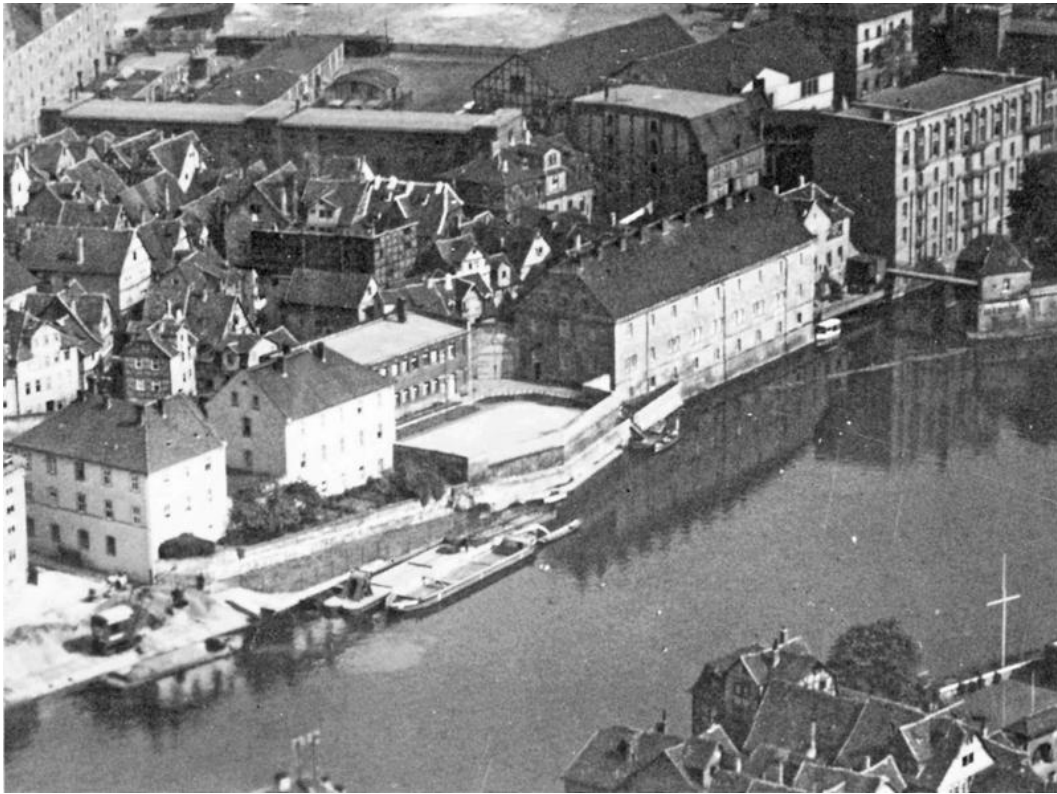
- Auf dem alten Packhofgelände ersetzte 1892 ein neues Arbeitshaus den bisherigen Arbeitssaal im Mansardgeschoß. Außerdem wurde bei weiteren Umbauten der Mittelteil des Packhofgebäudes abgebrochen; der südliche Teil wurde zum Beamtenwohnhaus umgebaut, der nördliche zum Verwaltungs- und Magazingebäude; in der Lücke entstand ein Stall. Der Hof neben dem Altbau diente als Gefängnishof, die angrenzende flußseitige Fläche als Garten des Vorstehers⁹⁰.



Lageplan des Zuchthauses 1909: a = altes Hauptgebäude, b-f und h = ehem. Packhof;
das Arbeitsgebäude (b) wurde erst nach 1889 errichtet.
(aus: KROHNE / UBER, Blatt 15)

⁸⁹ Nach einem Augenzeugenbericht, der zeitweise auf der Internetseite der Kasseler Berufsfeuerwehr veröffentlicht war; vgl. a. LUDEWIG, Damals, S. 15f. Brandstifter war der 23jährige Krüger, gen. der Silberdieb, der zu einer 12jährigen Zuchthausstrafe verurteilt war (Quelle: Feuerwehr), von der er bereits 10 oder 11 Jahre verbüßt hatte (LUDEWIG). In einem Wutanfall hatte er im Arbeitssaal eine Petroleumlampe in eine Kiste mit Hobelspänen geworfen (L, F), konnte von anderen Häftlingen aber überwältigt werden (F); das Feuer verbreitete sich allerdings über den ganzen Dachstuhl, und gegen 1 Uhr (F) bzw. vor 2 Uhr (L) mittags gab der Türmer der Martinskirche Feueralarm. Das Gebiet war bis zum Altmarkt von Soldaten und Polizei abgeriegelt (L); die Gefangenen wurden von Infanterie, Artillerie und Husaren abgeführt (F, L) und hatten wegen der großen Kälte notdürftig Betttücher umgeschlagen (F). Das Feuer, das auf die dichte Nachbarbebauung überzugreifen drohte, wurde von den umliegenden Häusern und über Steigleitern bekämpft. Bildhauer Brandt, der als Feuerwehrhauptmann im Einsatz war, hörte Klopfzeichen, brachte unter Einsatz seines Lebens eine Wand zum Einsturz und rettete vier Häftlinge, die vom Feuer eingeschlossen waren; kurz darauf brach der Dachstuhl zusammen (F). Zwei Gefangene kamen bei dem Brand ums Leben (L, F). Die Feuerwehr stellte noch tagelang eine Brandwache (F). Die Feuerwehrleute Wilhelm Feyll und Hunstein wurden für ihren Einsatz bei der Rettung der Sträflinge von der Regierung mit einem Geldbetrag ausgezeichnet, den sie der Armenkasse stifteten (SCHAEFER, Feuerwehr, S. 46).

⁹⁰ HOLTMEYER, Cassel-Stadt, S. 428, S. 577; vgl. den Lageplan bei KROHNE / UBER von 1909 (Blatt 15, s.u.).



Luftaufnahme um 1930:

Links an der Fulda die Reste des früheren Packhofs, daneben das Hauptgebäude des Zuchthaus mit zugehörigem Hof an der Fulda, rechts die beiden großen Gebäude der Vogtschen Mühle, am rechten Bildrand die Südspitze des Großen Finkenherds. Links oben das Zeughaus, daneben Gebäude der Artilleriekaserne.

(BRIER / DETTMAR, S. 59)

- Anstelle des abgebrannten Mansarddaches wurde ein einfaches Krüppelwalmdach errichtet; hierzu waren Veränderungen an der Treppe zum Dachgeschoß erforderlich.
- Der Außenputz, der seit Jahrzehnten nicht mehr erneuert worden war, wurde entfernt.
- Die Erdgeschoßhalle wurde vollständig in Zellen aufgeteilt, bis auf einen schmalen Gang und den Zugang zum Haupttreppenhaus; auch hinter dem früheren Haupteingang lag nun eine Zelle, neben der ehem. Tür wurden zwei schmale Fenster eingebrochen. Auch die früheren Aufseherräume wurden in Zellen umgewandelt,
- Der Zugang zum gesamten Areal wurde zur Straße Vor der Schlagd verlegt, die alte Packhofmauer dafür erhöht. Das alte Zuchthaus war nun hauptsächlich über den Gefängnishof und die Tür zum Treppenhaus zugänglich, die dafür geschaffen wurde⁹¹.
- Die einläufige Nebentreppe an der Nordseite wurde durch eine größere Treppenanlage ersetzt – mit Einbruch eines großen Fensters und einer neuen, kleinen Nebentür darunter.
- Die meisten flußseitigen Zellen im Erdgeschoß wurden durch je eine Mittelwand halbiert um Einzelzellen zu schaffen; dafür baute man hier gekoppelte, hochliegende Fenster ein. Im Inneren wurden deshalb die Öfen verdoppelt, um jede Einzelzelle beheizen zu können (vgl. die heute noch sichtbaren Feuerungsöffnungen).
- Außerdem wurde im Erdgeschoß eine Krankenabteilung eingerichtet.
- Die Isolierzellen im OG am Nordende wurden wieder zu je zwei regulären Zellen zusammengefaßt; die beiden Fenster an der Nordseite vermauerte man dabei.
- Über den Zellentüren im Obergeschoß wurden vermutlich damals die Oberlichter eingebrochen, zur besseren Belichtung des Innengangs.

Insgesamt: Platz für 162 Insassen, + 4 Arrestzellen im Keller; im Keller Wirtschaftsräume.

⁹¹ Der Baubefund zeigt, daß es sich ursprünglich um ein normales Fenster gehandelt hatte.

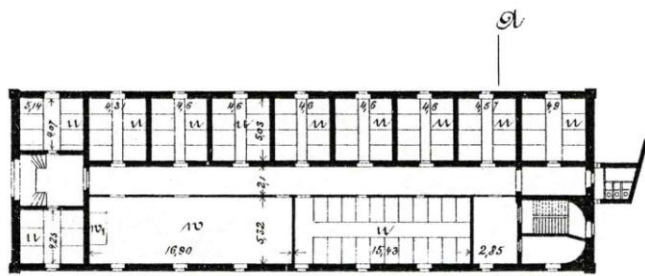


Blick von der Hafenbrücke auf die Stadt, zwischen 1909 und 1912:
links Regierungs- und Justizpalast, darüber Mittelbau und Dachreiter des Rathauses, dann die Dachreiter von
Brüderkirche und Garnisonkirche, der Druselturm und die Türme von St. Familia, Martinskirche und Luther-
kirche. Hinter dem Finkenherd die Vogtsche Mühle, rechts die Bleichen an der Fulda
(KÖTTELWESCH, S. 50)

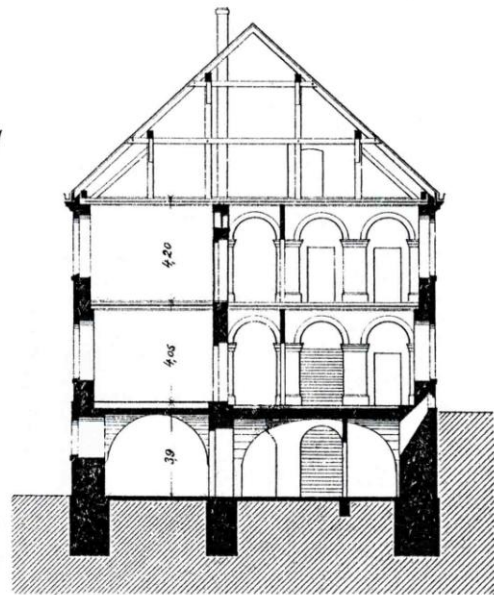
Der ehemals barocke Charakter des Gebäudes war nun stark verändert: Der Wiederaufbau war hauptsächlich von Zweckmäßigkeit bestimmt, ohne weitergehende künstlerische Ansprüche – in gleicher Weise war in das alte Packhofgebäude ohne Rücksicht auf die Stadtsilhouette eine große Lücke gebrochen worden, und auch das Arbeitshaus war in keiner Weise auf den Standort bezogen. Die hohen Umfassungsmauern machten das ehemalige Packhofgelände zu einem Fremdkörper innerhalb der dichten Altstadtbebauung.

Die äußere Form des alten Zuchthaus erinnerte mit dem Krüppelwalmdach nun eher an die Kasseler Bauten der Weserrenaissance, wie etwa das Elisabethhospital oder das Zeughaus aus dem späten 16. Jahrhundert; auch die Rohbauform des Bruchsteinbaues trug zu diesem Eindruck bei: Denn die staatlichen Renaissancebauten hatten durch unterlassene Bauunterhaltung ihren Anstrich inzwischen zumeist eingebüßt, der nun wohl auch bewußt nicht mehr erneuert wurde⁹²; unter dem abbröckelnden Putz kam nun überall das rohe Mauerwerk zum Vorschein. Der augenscheinliche Eindruck eines Renaissance-Gebäudes stand beim Zuchthaus nun aber in völligem Widerspruch zu der streng axialen Fensteranordnung und den Fensterformen; eine neue, in sich schlüssige Qualität des Umbaus ist nicht erkennbar. – Anzumerken ist, daß zwei echte, bedeutende Renaissance-Bauten in jener Zeit durch Umbau der Dächer entstellt wurden (Salzhaus und Zeughaus), die Klosterkaserne brach man sogar ganz ab.

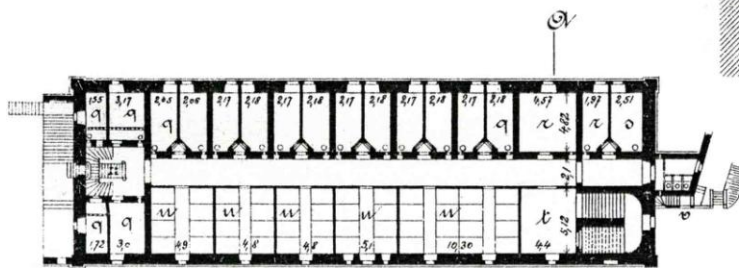
⁹² Die historisch falsche Vorstellung des späten 19. Jh., Mittelalter und Renaissance hätten „materialgerecht“, also steinsichtig gebaut, führte tatsächlich bis in die Mitte des 20. Jh. zum Abschlagen vieler historischer Putze im ganzen Land. Tatsächlich waren alle gotischen Kirchen Kassels und alle großen Renaissancebauten verputzt, Architekturelemente und Details farbig gefaßt. Während man in Limburg a. d. Lahn, Hameln, Mühlhausen und anderen Städten die Putze und Anstriche wiederherstellt, verhartet man in Nordhessen leider zu oft in der längst überholten und wissenschaftlich widerlegten Haltung des 19. Jh. und riskiert damit eine schleichende Verwitterung von Mauerwerk und Architekturformen und langfristig einen erheblichen Verlust originaler Substanz.



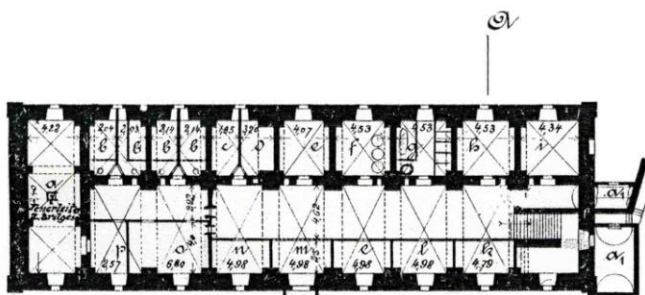
Erster Stock.



Schnitt A-B

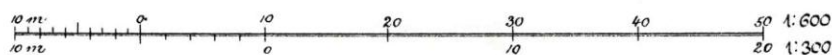


Erdgeschoss.



Kellergeschoss.

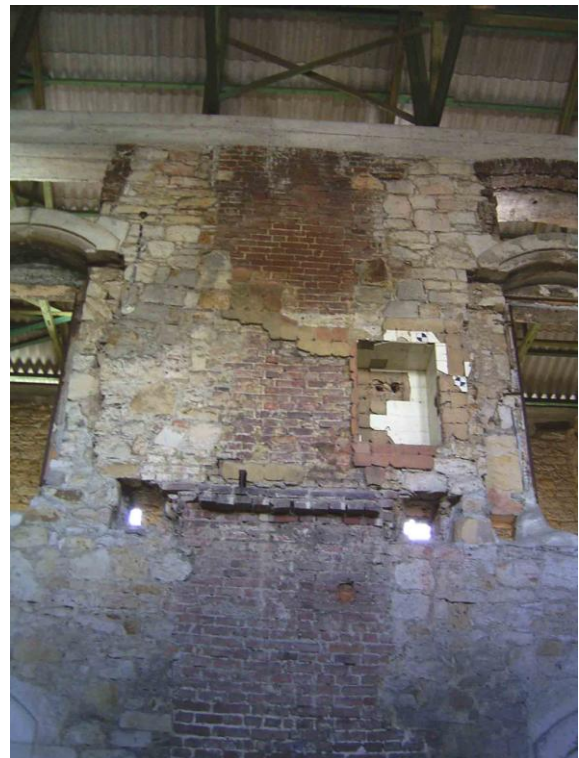
- zum Hauptgebäude
- a — Kartoffelkeller
 - a₁ — Kellerräume
 - b — Arrestzellen
 - c — Brod- und Schneiderraum
 - d — Gemüseputzraum
 - e — Vorrathsaum
 - f — Backküche
 - g — Baderaum
 - h — Waschküche
 - i — Handwerker
 - k — Lampenraum
 - l — Handvatererei
 - m — Lichtflur
 - n — Küche, „Kesserraum“
 - o — Brockerraum
 - po — Vorraum zu „a“
 - q — Einzelzellen
 - r — Krankenraum
 - s — Zimmer für den Arzt
 - t — Flur
 - u — Schlafräume
 - v — Aufsichtskanzel
 - w — Küche
 - x — Tegel.



Grundrisse und Schnitt 1909
(aus: KROHNE / ÜBER, Blatt 15)



Haupttreppenhaus, 2005: Mit dem Bau des flacheren Satteldaches nach dem Brand 1889 mußte die Treppe in das Dachgeschoß weiter in die Gebäudemitte verlegt werden; beide Läufe wurden nun an der Stelle des früheren unteren Treppenlaufes eingebaut, das Podest als Preußische Kappe gemauert. Der Bogen auf dem oberen Bild trägt die Trennwand, die nun das neue Zwischenpodest nach Westen begrenzt (vgl. den Grundriß von 1909).



Teil der inneren Längsmauer; die Mauer steht genau an der Stelle der alten Stadtmauer. Schornsteine und Rauchabzüge der Öfen sind in Ziegelsteinen gemauert. In jeder Stube stand ursprünglich ein Ofen, der durch eine etwa quadratische Öffnung von der Halle aus befeuert wurde (im Keller noch original erhalten). Mit der Teilung der Zellen Ende des 19. Jh. erhielt im EG jede Zellenhälfte einen eigenen Ofen; die später wieder vermauerten neuen Feuerungsöffnungen sind heute noch erkennbar. Auch die Oberlichter über den Türen im OG, die im Schnitt von 1909 schon eingezeichnet sind, könnten aus dem Wiederaufbau nach 1889 stammen. Der Betonbalken, der die Mauer nach oben hin abschließt, wurde 1984 für das Notdach aufgesetzt.

6.) Nutzungen 1919 bis 1943; Leerstand und „Karlshospital“

Nach der Schließung der Strafanstalt wurde der gesamte Komplex 1919 an die Stadt Kassel vermietet und teilweise zu Wohnungen umgebaut⁹³; das Hauptgebäude stand allerdings leer⁹⁴. Im Adreßbuch 1921/22 sind auf dem früheren Zuchthausgelände erstmals insgesamt 26 Mietparteien aufgeführt.

Im Mai 1927 begann der Umbau des gesamten Komplexes zum Karlshospital⁹⁵:



Der Hof des Karlshospitals; links das frühere Arbeitshaus des Zuchthauses
(BRIER / DETTMAR, S. 58)

Hier fand eine Einrichtung⁹⁶ eine neue, größere Unterkunft, die bereits 1924 am Steinweg von der bündischen Jugend eröffnet worden war: Anfangs Beratungsstelle für obdachlose und gefährdete Jugendliche (bes. Mädchen), erweiterten sich die Aufgaben bald auf die Fürsorge für

⁹³ HOLTMEYER, Cassel-Stadt, S. 577.

⁹⁴ Hier sind die Informationen allerdings widersprüchlich: HOLTMEYER schreibt, daß 1919 das Zuchthaus zu Wohnungen umgebaut wurde, „unter Einbruch einiger neuer Fenster und Vornahme sonstiger Änderungen“ (Cassel-Stadt, S. 577). In einem Zeitungsartikel von 1928 heißt es dagegen: *Und zuletzt, da es den Anforderungen eines moderneren, menschlicheren Strafvollzugs nicht mehr genügen konnte, stand es leer, ein ödes, unheimliches Gemäuer. [...] Bis man die Räume wieder verwerten lernte. Das alte Gefängnis wurde umgebaut und wird jetzt nach seinem Erbauer Karlshospital genannt, in wenigen Tagen wieder seine Tore öffnen.* Und weiter unten: *Um das zu erreichen, mußte das alte, dumpfe Gebäude von Grund auf umgebaut werden. [...] Auf freundlich gestrichene Wände fällt jetzt durch hohe Fenster, die in die dicken Mauern gebrochen wurden, ungehindert die Sonne [...].* (Artikel *Weihefeier im Karlshospital*, Kasseler Post vom 12. März 1928.) Die Zeitung hatte anscheinend den Umbau mit mehreren Artikeln begleitet: *Ueber diese Wandlung ist hier schon mehrfach während des Umbaues geschrieben worden [...],* so daß der Bericht grundsätzlich Glaubwürdigkeit beansprucht. Angesichts des Umstands, daß die alten Packhofgebäude bereits in der Zeit der Strafanstalt z.T. als Dienstwohnungen genutzt wurden, ist daher anzunehmen, daß sich die Wohnungsnutzung ab 1919 nur auf diesen Teil bezieht, nicht aber auf das alte Hauptgebäude.

⁹⁵ HERMSDORFF, Tätige Hilfe, S. 66.

⁹⁶ Artikel *Geburtstag bei Papa Kröning*. Am 28. März 1924 wurde das Karlshospital gegründet, 2. Blatt der Kasseler Post vom 28. März 1934; HERMSDORFF, Kröning; FENNEL, Karlshospital. Das Gebäude gehörte der Stadt Kassel; im Adreßbuch für 1925 (Redaktion jeweils im Vorjahr) sind für das Erdgeschoß die Schwester Else Gläser, die Jugendberatungsstelle, das Mädchenschutzheim und Wilhelm Kröning aufgeführt (Straßenteil, S. 275); noch 1924 heirateten Kröning und Gläser (HERMSDORFF, Tätige Hilfe, S. 65), und für 1926 sind vermerkt: Fürsorgeberatungsstelle, Wirtschaftsgehilfin Else Heiderich, Mädchenschutzheim, Schwester Marliese Melchior, Schwester Else Kröning und Inspektor Wilhelm Kröning (Straßenteil, S. 187).

Verwahrloste, Obdachlose, Dirnen, Betrunkene, entlassene Häftlinge und Hilfloste jeder Art⁹⁷. Die Zuständigkeit ging auf den Evangelischen Verein für Innere Mission über, der sich um größere Räumlichkeiten bemühte⁹⁸.

Die tragende Persönlichkeit des Karlsruhospitals war (seit den Anfängen der Beratungsstelle 1924) Wilhelm Kröning⁹⁹, genannt „Papa Kröning“.



Wilhelm Kröning
(Photographie: Carl Eberth;
HERMSDORFF, Tätige Hilfe, S. 65)

Der Umbau wurde durch Architekt Dr. Theodor Bauscher geleitet¹⁰⁰ und war mit erheblichen Veränderungen am alten Hauptgebäude verbunden:

- Entfernung der Eisengitter an den Fenstern,
- Einbruch zusätzlicher Fenster in der Hauptfassade (Laibungen aus Ziegelmauerwerk, die Fensterumrahmungen nur aufgeputzt),
- Vergrößerung der gekoppelten EG-Fenster an der Fulda durch Tieferlegung des Simses,
- an der Südseite Abbruch des Abortanbaus und der Aufsichtskanzel für den Hof.
- Öffnung des alten Haupteingangs, vermutlich damals Ausmauerung des inneren Gewändes mit Ziegeln, um die Tür weiter zurückzusetzen und damit Regenschutz zu schaffen.
- Im Inneren wohl damals Bau einer neuen Stahlbetontreppe im nördlichen Treppenhaus.
- Mehrere Trennmauern zwischen den alten Zellen wurden entfernt oder erhielten Türen.

⁹⁷ Vgl. HERMSDORFF, Kröning. Im Adreßbuch für 1927 wird das Haus geführt als: *Zufluchtsheim, Steinweg 10*, (Telephon) 788. *Aufnahmeheim für Alkoholranke und geistig Anormale. Kostenlose Hilfe und Auskunft in allen Notfällen. Geschlechtskrankenberatung. Die Fürsorgestelle ist Tag und Nacht geöffnet.* (1. Teil, S. 33.) Außerdem: *Leichentransportwagen. (Sofortiges Fortschaffen einer Leiche unter besonderen Verhältnissen.) Fürsorge Steinweg 10* (Telephon) 788. (Ebd., S. 34.) Im Straßenteil erscheinen nur noch das Zufluchtsheim und Wilh. Kröning (Straßenteil, S. 194). Für 1928 erscheint das *Zufluchtsheim* (mit dem alten Text) erstmals unter der Adresse Zuchtberg 2, während der Leichentransport noch unter Steinweg 10 läuft (1. Teil, S. 43f.); außerdem wird unter *Heime* aufgeführt: *Zufluchtsheim, Zuchtberg 2* (Telephon) 788. *Aufnahmeheim für Mädchen, Frauen und Kinder. Die Aufnahme ist kostenlos und kann Tag und Nacht erfolgen. Die Schutzsuchenden können so lange im Heim bleiben, bis ihre Notlage behoben ist.* (ebd., S. 44). Im Straßenteil sind unter Zuchtberg 2 (Eigentum der Stadt Kassel) der Anstaltsinspektor 2 Wilhelm Kröning, das Zufluchtsheim Kassel 2 und der Bergungstrupp Kassel 2 aufgelistet (Straßenteil, S. 244).

⁹⁸ HERMSDORFF, Kröning.

⁹⁹ Geboren am 21. Mai 1900 als Sohn eines Oberpostschaffners in Kassel, vgl. HERMSDORFF, Kröning; DERS, *Tätige Hilfe*, S. 65.

¹⁰⁰ Artikel *Weihefeier im Karlsruhospital*, Kasseler Post vom 12. März 1928; HERMSDORFF, *Tätige Hilfe*, S. 66.



Ansicht um 1930
(Stadtarchiv Kassel)

Die Veränderungen wurden wiederum nur nach Zweckmäßigkeit durchgeführt; die Fenster-
einbrüche in der Hauptfassade zerstörten nun auch die Symmetrie und klare Gliederung.
Die alten Beamtenwohnungen wurden anscheinend dem Personal zur Verfügung gestellt,
während Kröning selbst im Obergeschoß des alten Hauptgebäudes wohnte¹⁰¹.
Mehrere Stellen teilten sich die Kosten¹⁰²: Der Landeshauptmann des Bezirksverbandes des
Regierungsbezirks Kassel¹⁰³ und der Magistrat der Stadt Kassel trugen zur Finanzierung bei,
der Wahlfahrtsminister gewährte Beihilfen, und bei der Landesversicherungsanstalt und der
Kreditgemeinschaft gemeinnütziger Selbsthilfeorganisationen GmbH, Berlin, wurden Dar-
lehen aufgenommen. Träger blieb der evangelische Verein für Innere Mission, in Zusam-
menarbeit mit den staatlichen und kommunalen Behörden¹⁰⁴.

Die Einweihung der Gebäude erfolgte am 11. April 1928¹⁰⁵ mit etwa 200 Gästen; anwesend
waren, neben den Vertretern des Vereins für innere Mission und den Angehörigen des
Karlshospitals, der Regierungspräsident, Polizeipräsident und Oberbürgermeister, zahlreiche
Stadträte und Amtsvertreter, ein Vertreter des Landeshauptmanns, Angehörige der freien
Wohlfahrtsverbände, Versicherungs- und Fürsorgeorganisationen sowie viele Ämter. Pfarrer
Lic. Hermann Schafft hielt die Festrede, als zuständiger Gemeindepfarrer und Vorstands-
mitglied des Vereins für innere Mission. Ein Posaunenchor und ein Jugendchor sorgten für
die musikalische Umrahmung der Feier.

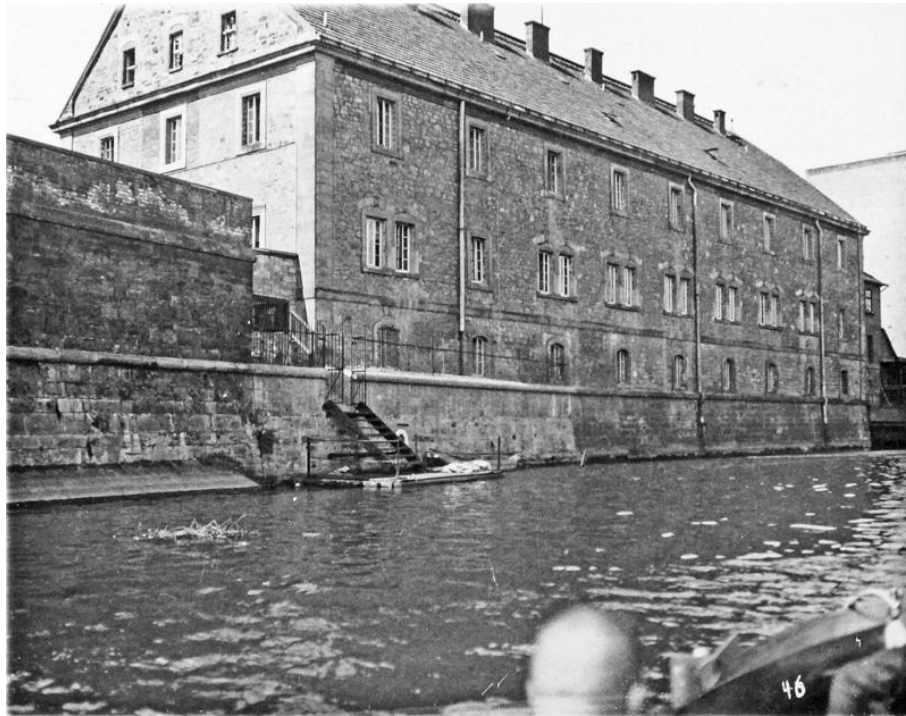
¹⁰¹ Vgl. die Kasseler Adreßbücher; zu Kröning vgl. das Adreßbuch von 1936 (Seiteneingang, 1. Obergeschoß).

¹⁰² Artikel *Weihefeier im Karlshospital*, Kasseler Post vom 12. März 1928

¹⁰³ Der Verband (mit Kommunallandtag) war für zuständig verschiedene Aufgaben vom Straßenbau über Kredit-
und Versicherungswesen (u.a. Landeskreditkasse, Hessische Brandversicherungsanstalt und öffentliche Pfand-
häuser), Krankenpflege und Fürsorge (Landeskrankenhäuser, Karlshof bei Wabern, Landesheilanstalten) bis zur
Kulturpflege (Landesbibliotheken, staatl. Denkmalpflege mit Inventarisierung der Bau- und Kunstdenkmäler);
der Sitz war das Ständehaus in Kassel.

¹⁰⁴ FENNEL, Karlshospital. Zur Inneren Mission Kassel s. HERMSDORFF, Wolfgang: *Innere Mission Kassel seit
100 Jahren* (Ein Blick zurück (1159)), in: HNA vom 22. Nov. 1986.

¹⁰⁵ Artikel *Weihefeier im Karlshospital*, Kasseler Post vom 12. März 1928; demnach fand die Einweihung *am
gestrigen Sonntag* statt, und tatsächlich war der 11. März ein Sonntag. In einem Artikel von 1934 wird der 1.
April 1928 als Tag der *Uebersiedelung* angegeben, was aber entweder fehlerhaft ist oder sich zumindest nicht
auf die Einweihung beziehen kann (Artikel *Geburtstag bei Papa Kröning. Am 28. März 1924 wurde das
Karlshospital gegründet*, 2. Blatt der Kasseler Post vom 28. März 1934).



Links neben dem Gebäude erkennt man den Anlegesteg für die Wasserrettung; die gesamte Ufermauer ist hier verändert worden, wie man auch an der helleren Farbe sieht. Auch an den EG-Fenstern zeichnet sich durch die hellere untere Hälfte der seitlichen Gewände ab, wie die Zellenfenster um 1927/28 vergrößert wurden. Die Simse aus dem Umbau nach 1889 übernahm man und baute sie in Höhe der barocken Simse wieder ein.

Ansicht von der Fulda, um 1930
(Stadtarchiv Kassel)

Mit dem Karlsruhospital waren auch folgende Aufgaben¹⁰⁶ organisatorisch, räumlich oder sogar personell verbunden¹⁰⁷:

- Wasserrettungsstelle,
- Bergungskommando (etwa bei Gasvergiftungen) und sofortige Leichentransporte bei besonderen Vorkommnissen,
- Hilfsstation für plötzliche Unglücksfälle,
- Leichenhalle für Polizei und Karlsruhospital,
- städtische Beratungsstelle für Geschlechtskranke.

¹⁰⁶ Vgl. die Adreßbücher: 1929 erscheinen im Straßenteil Wilhelm Kröning, Anstaltsleiter, Bergungstrupp Kassel 2 und Wasserrettungsstation, unter *Krankenpflege* steht: *Karlsruhospital, Am Karlsruhospital 2 (Telephon) 788. Aufnahme- u. Pflegeanstalt für Geisteskranke, Alkoholranke, geistig Anormale, sonstige Pflege- und Schutzbedürftige, insbesondere Frauen, Mädchen und Kinder.* Und: *Städt. Geschlechtskrankenberatungsstelle im Karlsruhospital, Am Karlsruhospital 2 (Telephon) 788. Kostenlose Untersuchung, Hilfe und Beratung bei allen Geschlechtskrankheiten. Die Beratungsstelle ist Tag und Nacht geöffnet.* (1. Teil, S. 45.) Sowie: *Leichentransportwagen (Sofortiges Fortschaffen einer Leiche unt. besonderen Verhältnissen) Karlsruhospital, Am Karlsruhospital 2 (Telephon) 788.* (Ebd., S. 46.) 1930 wird dann im Straßenteil schon stärker differenziert zwischen Karlsruhospital, Polizeileichenhalle und Bergungskommando, Städt. Beratungsstelle für Geschlechtskranke und Wasserrettungsstation. Ab 1931 ist auch die Hilfsstation für plötzliche Unglücksfälle getrennt aufgeführt. Unter *Krankenpflege* sind die Aufgaben nun allgemeiner gefaßt, indem der Zusatz *insbesondere Frauen, Mädchen und Kinder* entfallen ist (1. Teil, S. 45).

¹⁰⁷ Zum Bergungstrupp vgl. FENNEL, Karlsruhospital; zur Wasserrettung vgl. HERMSDORFF, Ein Blick zurück (88): „Seine [Krönings] Rettungsarbeit an der Fulda ist nicht zu überbieten. Sie geht über die Rettung der Lebenden hinaus. Kaum ein zweiter Mann hat so viele Wasserleichen aus dem Fluß geborgen wie er.“ Gemäß den Adreßbüchern hatten alle genannten Stellen dieselbe Telefonnummer.



Schlafsaal im Frauenhaus (das ehem. Arbeitsgebäude) mit Blick nach Südwesten, um 1930 (Stadtarchiv Kassel)

Aus den anfangs 6 Betten am Steinweg¹⁰⁸ waren insgesamt 100 Betten geworden; es war als Durchgangsstation gedacht, bis eine Einweisung in Krankenhäuser, Psychiatrien oder Fürsorgerheimen entschieden war. Die Bettenzahl erhöhte sich in den Folgejahren auf 150, und für viele wurde aus der Durchgangsstation ein Daueraufenthalt¹⁰⁹. Es gab folgende Abteilungen, getrennt in ein Männer- und ein Frauenhaus¹¹⁰:

- Fürsorge- und Krankenabteilungen für Erwachsene sowie - davon getrennt - für Kinder und Jugendliche,
- Aufnahmestation für Geisteskranke,
- Schutz- und Ausnüchterungsstation (24 Stunden) mit ärztlicher Betreuung der Alkoholkranken; diese Einrichtung war damals in Deutschland einzigartig, neben dem Hafenkrankenhaus in Hamburg; sie nahm auch andere Personen auf, bei denen eine ständige Betreuung erforderlich war (z.B. Epileptiker).

Die Abteilung für Männer befand sich im Hauptgebäude, die für Frauen im ehemaligen Arbeitshaus; gemeinsame Speise- und Aufenthaltsräume waren anscheinend im Hauptgebäude untergebracht, wobei die Geisteskranken von den übrigen Insassen getrennt waren¹¹¹.

Das Karlsruhospital kümmerte sich um ganz verschiedene Personengruppen¹¹²: Manche Bedürftige kamen freiwillig (etwa wegen Krankheit), andere wurden von der Polizei oder Kranken-

¹⁰⁸ *Geburtstag bei Papa Kröning*. Am 28. März 1924 wurde das Karlsruhospital gegründet, 2. Blatt der Kasseler Post vom 28. März 1934; FENNEL, Karlsruhospital. Für das Karlsruhospital wurden nun alte Soldatenbetten gesammelt und mit blaukariertem Bettzeug bezogen (HERMSDORFF, Ein Blick zurück (88)).

¹⁰⁹ 1931 gab es 130 Betten (FENNEL, Karlsruhospital), 1934 konnten notfalls 150 Betten bereitgestellt werden (Artikel *Geburtstag bei Papa Kröning*. Am 28. März 1924 wurde das Karlsruhospital gegründet, 2. Blatt der Kasseler Post vom 28. März 1934). Im Adreßbuch für 1929 ist aufgeführt, daß schutzsuchende Frauen, Mädchen und Kinder so lange bleiben könnten, bis ihre Notlage behoben sei (Teil 1, S. 44), was wohl schon dem ersten Anliegen von 1924 entsprach.

¹¹⁰ DÜSENBERG, Karlsruhospital; FENNEL, Karlsruhospital; Artikel *Die Aufgaben des Karlsruhsospitals*. Ein Vortrag von Papa Kröning, Zeitungsausschnitt (Kasseler Post?) im StadtA KS. Gemäß FENNEL war das Schema der Stationen in Männer- und Frauenhaus gleich.

¹¹¹ Tagsüber war die Geschlechtertrennung anscheinend nicht so streng; so schreibt FENNEL zur Station für Geisteskranke im Hauptgebäude, daß dort tagsüber u.a. eine frühere Opernsängerin am Spinett sitze.

¹¹² Vgl. auch Artikel *Die Aufgaben des Karlsruhsospitals*. Ein Vortrag von Papa Kröning, Zeitungsausschnitt (Kasseler Post?) im StadtA KS; Artikel *Fürsorge im Karlsruhospital*. Der Justizminister in der Anstalt am Zuchtberg, Kasseler Post vom 13. Juni 1929. In den Adreßbüchern jener Zeit steht im Abschnitt *Krankenpflege: Aufnahme- u. Pflegeanstalt für Geisteskranke, Alkoholranke, geistig Anormale, sonstige Pflege- und Schutzbedürftige*, außerdem ist die städtische Geschlechtskrankenberatungsstelle im Karlsruhospital aufgeführt: *Kostenlose Untersuchung, Hilfe und Beratung bei allen Geschlechtskrankheiten*.

häusern abgeliefert, um sie etwa der Obdachlosigkeit oder ungünstigen familiären Verhältnissen zu entziehen bzw. vor der Prostitution zu schützen. Entlassene Häftlinge sollten hier vor Rückfall und Alkoholmißbrauch geschützt werden, bis ihr weiteres Schicksal geklärt oder sogar eine Arbeitsstelle gefunden war. Durchreisende Entlassene wurden mit Unterkunft und Gutscheinen für die Weiterreise unterstützt, ebenso wurden durchreisende Obdachlose aufgenommen. Die Jugendlichen waren meist Fürsorgezöglinge, Schwererziehbare und Ausreißer; gefährdete Mädchen wurden vom städtischen Jugendamt oder der Polizei eingewiesen, von der Bahnhofsmision oder Angehörigen an das Karlsruhospital vermittelt. Sie wurden vorübergehend aufgenommen, bis sie in ihre Familie zurückkehren oder in ordentliche Berufe vermittelt werden konnten.

Auch wurden Opfer von plötzlichen Unglücksfällen betreut.

In den Adreßbüchern erscheint 1928 die Stadt als Eigentümerin, 1929-33 das Karlsruhospital, ab 1934 die Regierung.

Essensausgabe um 1928-32
(HERMSDORFF, Tätige
Hilfe, S. 69)



Besonders in Silvesternächten füllte sich das Karlsruhospital außerdem mit einer großen Zahl sog. Hartekranker, wie Betrunkene in Kassel genannt wurden¹¹³.

Am Eingang standen als Motto des Hauses die Verse¹¹⁴:

*Wer da verschmachtet ist und matt,
Soll leben und sich freu'n.
Satt werden soll, wer Mangel hat;
Wer glaubt, soll selig sein.*

Alle Neuankömmlinge durchliefen zunächst das Bad, bevor sie in die Aufnahmeabteilung kamen¹¹⁵.

¹¹³ Im Steinweg 10 wurden in der Neujahrsnacht 1926/27 17 männliche und 2 weibliche Personen eingeliefert, darunter 5 mit Tobsuchtsanfällen und 8 sinnlos Betrunkene (Wolfgang HERMSDORFF: *Hoffnung auf Gemeinsinn in trostloser Zeit* (Ein Blick zurück (710)), HA vom 21. Dez. 1976), vgl. a. zur Silvesternacht 1932/33 (DERS.: *Silvesterfeiern trotz trauriger Zeiten* (Ein Blick zurück (985)), HNA vom 31. Dez. 1982).

¹¹⁴ Artikel *Geburtstag bei Papa Kröning*. Am 28. März 1924 wurde das Karlsruhospital gegründet, 2. Blatt der Kasseler Post vom 28. März 1934.

¹¹⁵ DÜSENBERG, Karlsruhospital.



Ein Baderaum im Karlsruhospita
(Stadtarchiv Kassel)

In der Aufnahmeabteilung entschied der Anstaltsarzt, der zweimal täglich seinen Rundgang machte, über die weitere Unterbringung im Karlsruhospita oder in einer anderen Einrichtung¹¹⁶.

Drei Ärzte waren 1931 für das Karlsruhospita zuständig¹¹⁷: Der Anstaltsarzt Dr. Harrfeldt stellte die ersten Diagnosen und unterschied zwischen leichten und schweren Fällen, zwischen akuten und chronischen. Als Spezialist für Psychiatrie war Oberlandesmedizinalrat Dr. Malkus für die Geisteskranken zuständig, und Hautarzt Dr. Homberger betreute die Geschlechtskranken. Unterstützt wurde das Karlsruhospita außerdem durch den Zahnarzt Dr. Hense. Dem Anstaltsarzt stand ein Sprechzimmer zur Verfügung, das *mit allen Mitteln für die erste Hilfe* ausgestattet war¹¹⁸.



Behandlungszimmer
(Stadtarchiv Kassel)

¹¹⁶ DÜSENBURG, Karlsruhospita.

¹¹⁷ FENNEL, Karlsruhospita.

¹¹⁸ DÜSENBURG, Karlsruhospita.

Über die genaue Einrichtung des Gebäudes war bislang nichts zu ermitteln; bekannt ist allerdings, daß sich im Anschluß an das Vestibül, welches hinter dem Hauptportal lag, das Aufnahmezimmer mit dem Pförtner befand, in der Nähe vermutlich auch das Sprechzimmer Krönings.

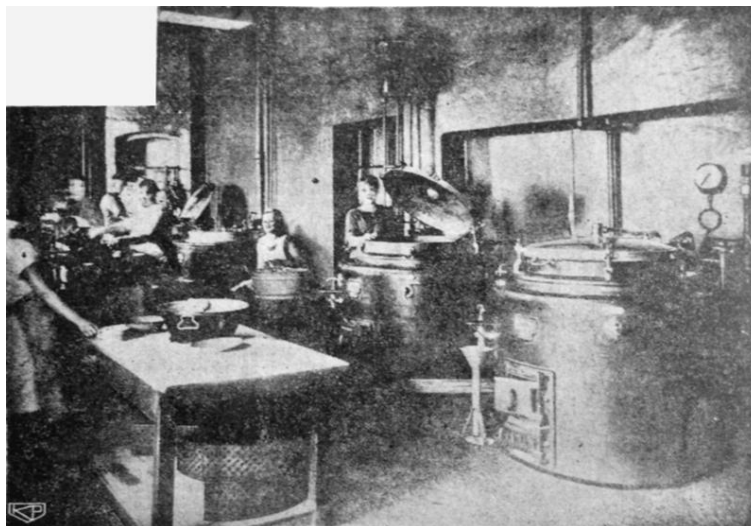
Rechts: Wilhelm Kröning bei der Aufnahme eines Obdachlosen, 1931; das sehr schlechte Bild ist die einzige auffindbare Abbildung, welche vermutlich die historische Bogenreihe in der alten Erdgeschoßhalle erkennen läßt (hinten rechts).

(FENNEL, Karlsruhospital)



Unten: Die Küche

(DÜSENBERG, Karlsruhospital)



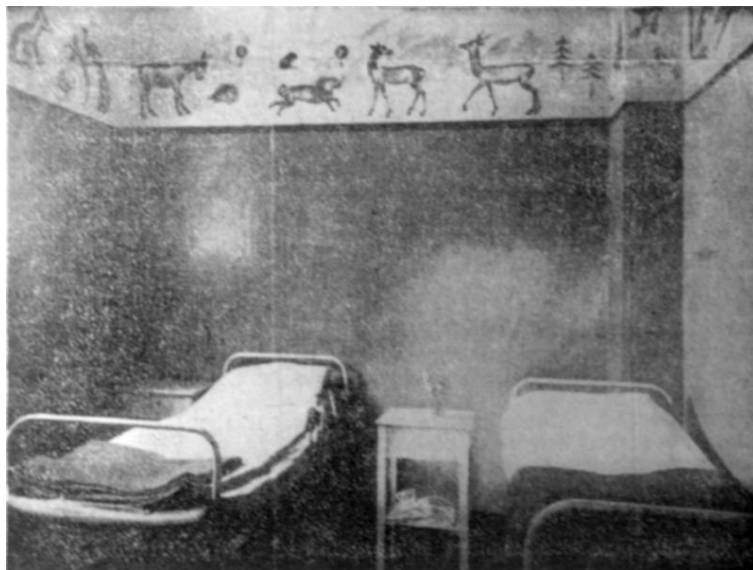
Die Küche im Erdgeschoß nahm fast die Hälfte der Flußseite ein; dafür wurden drei Trennwände zwischen den ursprünglichen Stuben herausgenommen¹¹⁹. Die Aufnahmestation für Geistesranke war mit eigenen Speise- und Aufenthaltsräumen ebenfalls im Erdgeschoß eingerichtet¹²⁰. Tobsüchtige wurden in einer Zelle isoliert, in der die Raumtemperatur bis auf 35°C gesteigert werden konnte, zur Ermüdung und Beruhigung¹²¹. Die Fürsorge-, Kranken- und Ausnüchterungsabteilungen befanden sich im Obergeschoß; das bereits erwähnte Bad diente nicht nur zur Säuberung, sondern bei den Betrunknen auch zur Beruhigung¹²².

¹¹⁹ Photographie der Küche bei DÜSENBERG, Karlsruhospital; sie ist eindeutig mit dem großen Erdgeschoßsaal zu identifizieren, der die vier südlichen Achsen einnimmt; im Hintergrund erkennt man die schräggehende Tür, die aus der Zellenteilung nach 1889 stammt und nur hier übernommen wurde (später wurde sie bei einer Neuausstattung der Küche anscheinend vermauert; der Befund zeigt hier durchgehende gelbe Fliesen). Vor der großen Nische, die an der Westmauer eingebaut wurde, standen zwei riesige Kochkessel. Die Bauaufnahme des städtischen Hochbauamtes von 1979 ist in diesem Bereich fehlerhaft, da sie hier die alte Mauer zwischen der südlichen und der angrenzenden Stube wiedergibt, welche nicht mehr vorhanden war, während die Trennmauer des 19. Jh. fehlt. Die südlichste Stubentrennmauer im Obergeschoß war allerdings gemäß dem Baubefund und gemäß Luftaufnahmen vor Errichtung des Notdaches noch geblieben und wurde dann anscheinend bei der Sicherung der Ruine um 1984 entfernt.

¹²⁰ FENNEL, Karlsruhospital.

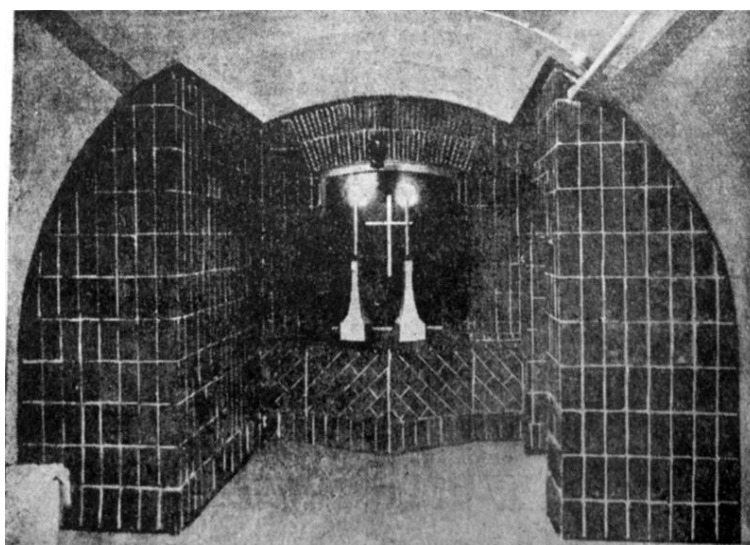
¹²¹ DÜSENBERG, Karlsruhospital.

¹²² FENNEL, Karlsruhospital.



Kinderzimmer mit Tierfries
(FENNEL, Karlshospital)

Im Keller waren vor allem die Heizung und die Waschküche untergebracht¹²³, die Leichenhalle befand sich im Keller des ehem. Arbeitshauses¹²⁴.



Blick in die Leichenkapelle, nach Westen; hier wurden bei Kerzenschimmer Unglücks- und Verbrechensoffer sowie Selbstmörder und auch die Toten des Karlshospitals aufgebahrt, um den Angehörigen einen würdevollen Abschied zu ermöglichen.
(DÜSENBURG, Karlshospital)

¹²³ Heizung und Technik waren in den vier südlichen Zellen untergebracht, wobei die beiden südlichen dafür verbunden waren. In den folgenden vier Zellen befand sich die Waschküche; gemauerte Waschbecken und die Reste des ebenfalls gemauerten Waschkessels für die Kochwäsche sind in der 5 und 6. Zelle, deren Trennmauer ganz herausgebrochen wurde, noch vorhanden. Auch in den Unterteilungen der großen Haupthalle ist noch ein solches gemauertes Becken vorhanden.

¹²⁴ Im Lageplan von 1909 (s.o.) Gebäude *b*. Abbildung bei DÜSENBURG, Karlshospital; der dort abgebildete tonnengewölbte Keller (*Die Stätte des Todes*) wurde Anfang 2007 beim Abbruch des Polizeidienstgebäudes am Altmarkt gefunden; es war der nördlichste Kellerraum des früheren Arbeitshauses, in O-W-Ausrichtung, der noch von der Vorgängerbauung des 18. Jh. stammte. Der Blick auf der Photographie geht nach Westen. Vgl. a. FENNEL, Karlshospital, wo der Gang über den Hof, eine Treppe hinab in die *Kapelle* beschrieben wird.

Die Zuschüsse von der Inneren Mission, dem Regierungspräsidenten, dem Landeshauptmann und der Stadt Kassel reichten allerdings gerade aus, um den eigentlichen Anstaltsbetrieb aufrecht zu erhalten, so daß das Karlsruhospital für alle weiteren Leistungen auf Spenden angewiesen war¹²⁵. Dies betraf vor allem:

- Mobiliar- und Altkleidersammelstelle: Kröning sammelte alte Möbel, Haushaltsgegenstände und Kleidungsstücke, die an Bedürftige weitergegeben wurden (zeitweise etwa 120 Menschen kamen pro Woche)¹²⁶,
- Essensausgabe: Anfangs wurden in Kassel und Umgebung täglich etwa 120 Menschen gespeist, 1931 stieg die Zahl auf 600 Mahlzeiten täglich, 1934 waren es sogar 800; für 5 Pfennige konnte jeder Bedürftige soviel zu essen bekommen, wie er wollte. Jäger und Förster brachten regelmäßigen einen Teil ihres Abschusses, Marktleute und Gärtner das unverkaufte Gemüse, Metzger Schwarten und Wurstduppe, und vom Schlachthof wurde nichtverkauftes Freibankfleisch bezogen. Alte Weihnachtsbäume wurden als Brennholz gesammelt, der Satz aus den Kaffeemaschinen der großen Cafés wurde im Karlsruhospital nochmals aufgebraut. Geldspenden unterstützten das Projekt¹²⁷.

1931/32 erreichte die Not ihren Höhepunkt; außer der Inneren Mission gaben auch Arbeiterwohlfahrt, Heilsarmee, Kirchengemeinden und die preußische Schutzpolizei in Kassel Essen an Bedürftige aus¹²⁸. Im November 1932 kam es schließlich im Rathaus zu Tumulten, als Notleidende dort für zusätzliche Beihilfen demonstrieren wollten¹²⁹.

Im Februar 1932 konnte eine 10*30m große Baracke mit Speisesaal, Lesesaal, Vortragssaal und Arbeitsräumen errichtet werden; die Essensausgabe wurde zur Fürsorgeeinrichtung „Barackenwerk“ weiter ausgebaut. Die Baracke war von der Firma Siemens-Bauunion gestiftet und von Erwerbslosen selbst errichtet worden; ein angebauter Güterwagen diente als Ausgabestelle und Spülraum, außerdem wurden eine Brunnen- und eine Abortanlage errichtet¹³⁰.



Essensausgabe in der Baracke
(Kasseler Post vom 30. Okt. 1932)

¹²⁵ DÜSENBERG, Karlsruhospital.

¹²⁶ DÜSENBERG, Karlsruhospital; Artikel *Geburtstag bei Papa Kröning*. Am 28. März 1924 wurde das Karlsruhospital gegründet, 2. Blatt der Kasseler Post vom 28. März 1934; Artikel *Das Karlsruhospital ruft*, 3. Blatt der Kasseler Post vom 30. Okt. 1932. Bis Ende Okt. 1932 wurden z.B. 366 Matratzen und 57 Bettstellen, 76 Sofas und 224 Kinderwagen verteilt, sowie 500 Paar Schuhe (unklar, ob die Zahlen seit Anfang 1932 oder insgesamt).

¹²⁷ DÜSENBERG, Karlsruhospital; Artikel *Geburtstag bei Papa Kröning*. Am 28. März 1924 wurde das Karlsruhospital gegründet, 2. Blatt der Kasseler Post vom 28. März 1934. Kröning fuhr in der Zeit der schwersten Wirtschaftskrise mit seinen Feldküchen bis nach Oberkaufungen und Ochshausen. Die Essensausgabe war schon 1926 am Steinweg eingeführt worden (Artikel *Das Karlsruhospital ruft*, 3. Blatt der Kasseler Post vom 30. Okt. 1932). Vom August 1931 bis Juli 1932 wurden 273.276 Portionen Essen ausgegeben.

¹²⁸ HERMSDORFF, Wolfgang: *Kassels Kampf gegen den Hunger* (Ein Blick zurück (922)), HA vom 3.10.1981.

¹²⁹ HERMSDORFF, Wolfgang: *Aus Not Kinder im Rathaus ausgesetzt* (Ein Blick zurück (979)), HA vom 20. Nov. 1982.

¹³⁰ Artikel *Das Karlsruhospital ruft*, 3. Blatt der Kasseler Post vom 30. Okt. 1932.



Blick aus dem Haus Fliegengasse 9 auf den früheren Packhof, vorne die Baracke
(Stadtarchiv Kassel)



Blick aus dem Wohngebäude über den Hof; links Fliegengasse und Straße Am Karlishospital,
rechts hinten das Dach des alten Hauptgebäudes, davor das frühere Arbeitshaus.
Auf dem Hof steht die Baracke.
(Stadtarchiv Kassel)



Links: Die Kurrende des Karlsruhospitals im Hof;
links die Leiterin Erna Ehmer, rechts
Wilhelm Kröning
(Kasseler Post vom 30. Okt. 1932)



Rechts: „Mama und Papa Kröning“: Wilhelm
Kröning und seine Frau Else, geb. Gläser, eine
ehemalige Diakonisse
(Kasseler Post vom 30. Okt. 1932)

Kröning gründete außerdem eine Laienspielgruppe und eine Kurrende (Chor), die von Erna Ehmer geleitet wurden, rief Sportkurse ins Leben (Schwimme, Turnen und Leichtathletik), eine Büchersammlung, sowie einen freiwilligen Arbeitsdienst zur Unterstützung des Karlsruhospitals, übernahm die Versendung von Kindern zu Erholungsstätten und richtete im Saal der Baracke Theateraufführungen, Konzerte, Rede-, Sing- und Unterrichtsstunden ein. Alles Erforderliche wurde von arbeitslosen Handwerkern hergestellt¹³¹.

In einem Zeitungsartikel vom 8. Mai 1932 dankte das Karlsruhospital allen Spendern und appellierte zugleich an die Leser, auch im Frühjahr und Sommer das Barackenhilfswerk nicht zu vergessen¹³². Die Kurrende hatte im April bereits 642,28 Mark eingesammelt, wovon 189,50 Mark an besonders Bedürftige verteilt worden waren; 207,90 Mark wurden für Verpflegung ausgegeben, und 244,88 Mark für den Ausbau der Baracke verwendet.

In verschiedenen Kasseler Geschäften bot das Karlsruhospital außerdem Gutscheine zum Verkauf an, mit denen jeder die Notspeisung finanziell unterstützen konnte¹³³.

In den beiden Speisesälen der Baracke hatte Kröning Sprüche aufmalen lassen wie: *Eher wird sich der Darm verrenkt, als der Küche was geschenkt*. Nach der Kartenausgabe um 12 Uhr wurden an zwei Schaltern Eintopfgerichte ausgegeben¹³⁴.

¹³¹ Artikel *Das Karlsruhospital ruft*, 3. Blatt der Kasseler Post vom 30. Okt. 1932. Die Kurrende wurde damals von Erna Ehmer geleitet und trat in verschiedenen Kirchengemeinden in ganz Hessen auf.

¹³² Artikel *Notspeisung. Dank und Bitte des Karlsruhospitals*, in: Kasseler Post vom 8. Mai 1932. Besonders erwähnt wurden Fleischer- und Bäckerinnung, Geschäfts- und Marktleute sowie vor allem die Gärtner.

¹³³ Artikel *Notspeisung. Dank und Bitte des Karlsruhospitals*, in: Kasseler Post vom 8. Mai 1932.

¹³⁴ HERMSDORFF, Wolfgang: *Kassels Kampf gegen den Hunger* (Ein Blick zurück (922)), HA vom 3.10.1981.



Das Personal des Karlshospitals; auf dem Bild links als Zweiter von rechts Wilhelms Kröning, ebenso auf dem unteren Bild in der hinteren Reihe in der Mitte, mit seiner Frau Else (Stadtarchiv Kassel)



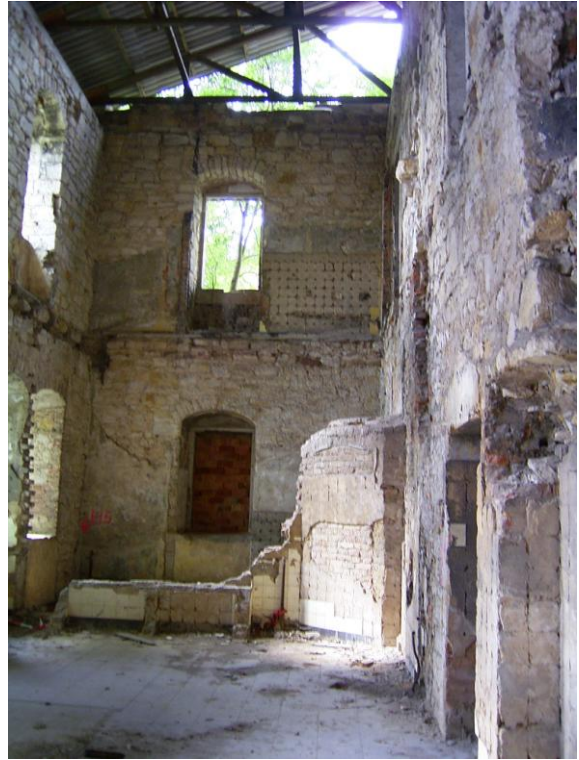
Das Personal arbeitete dabei meist ehrenamtlich und wechselte deshalb häufig; jeder kleine Erlös wurde wieder in den Betrieb des Hauses investiert¹³⁵.

¹³⁵ Vgl. HERMSDORFF, Ein Blick zurück (88). In den Kasseler Adreßbüchern ist ab 1929 das Personal aufgeführt, das zu einem Teil sicherlich auch Wohnungen im ehem. Packhof hatte. Für 1929 waren es: Wilhelm Kröning (Anstaltsleiter), Hilda Frohn (Fürsorgerin), Else Kröning (Schwester), Luise Eckhardt, Ruth Eisenberg (Krankenschwestern), Paul Conze (Oberpfleger), Hans Jacker, Bruno Rießner (Pfleger), Heinrich Peter (Hilfspfleger), Reinh. Kinzel (Lernpfleger), Elise Rickert (Küchenschwester), Fritz Lickfeld (Wirtschaftsgehilfe; er holte mit dem Pritschenwagen die größeren Lebensmittel- und Sachspenden ab; HERMSDORFF, Ein Blick zurück (88)) Klara Peter (Verwaltungsbeamtin), Magdalena Wiebel (Kassenbeamtin), Hermann Lauterbach und Karl Wohlgemuth (Pfortner), Johannes Samstag (Maschinenmeister). Für 1930 erstmals Anstaltsarzt Dr. med. Harrfeldt aufgeführt, Luise Eckhardt wird statt Hilda Frohn als Fürsorgerin genannt, außer Ruth Eisenberg die Krankenschwestern Elisabeth Haberkamp, Magdalena Lesser und Irene Susewind. Die drei Pfleger Conze, Jacker und Rießner sind durch Ludwig Hofelzer und Wilhelm Trinter ersetzt, zu Hilfspfleger Peter war Otto Krick hinzugekommen, statt Lernpfleger Kinzel gab die Pflegepraktikanten Luise Fahrenholz, Else Gerth und Kurt Stenkewitz. Küchenschwester Rickert war durch die Wirtschaftsschwester Minna Deichmann ersetzt. Fritz Lickfeld war geblieben. Statt Klara Peter war Mira von Colomb Verwaltungsbeamtin, statt M. Wiebel war Anna Steinfeld Kassenbeamtin. Während Pfortner Lauterbach geblieben war, wurde statt Karl Wohlgemuth nun Fritz Filgraebe geführt. Hans Ehmer ersetzte als Heizer den Maschinenmeister Samstag. Für 1931 werden die



Blick von der Judengasse auf das Karlshospital
(Stadtmuseum Kassel)

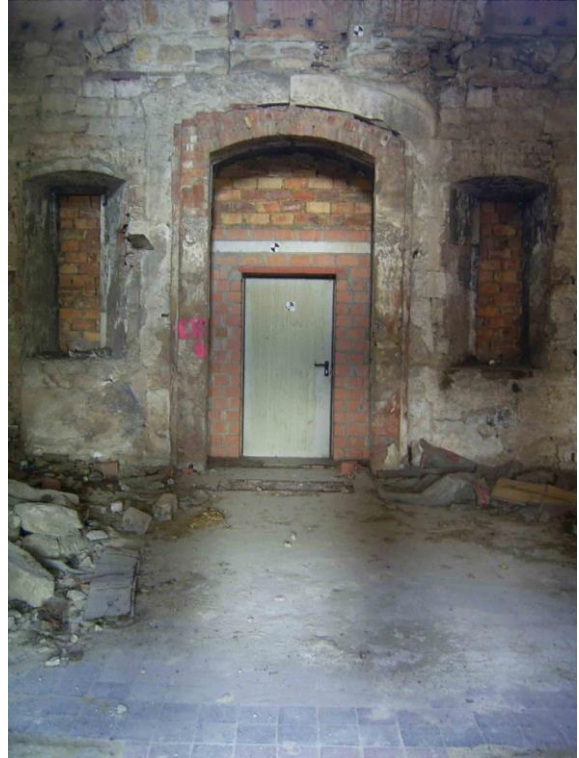
Krankenschwestern Eisenberg, Haberkamp, Lesser und Susewind sowie Hilfspfleger Krick nicht mehr genannt, dafür sind Minna Kümmel und Franz Hippler (Krankenpfleger) hinzugekommen. Ebenso sind die Pflegepraktikanten Fahrenholz, Gerth und Stenkewitz nicht mehr genannt, dafür neu Hans Diersche; außerdem gibt es nun mit Karl Eckhardt einen Fürsorgepraktikanten. Elisabeth Heisig und Margarethe Lenzen sind als weitere Fürsorgerinnen aufgeführt, außerdem Selma Renner als Küchenschwester. Heizer Ehmer war durch Karl Birck ersetzt. 1932 sind Franz Hippler, Minna Kümmel nicht mehr genannt, dafür ist Wilhelm Menking neuer Krankenpfleger, statt Diersche sind Andreas Reuß und Hermann Stolzenberg Pflegepraktikanten, die Fürsorgerinnen Eckhardt und Lenzen sowie der Fürsorgepraktikant Eckhardt sind nicht mehr aufgeführt, dafür Elfriede Trimpop und Klara Zobber. Als Verwaltungsgehilfe ist Georg Mendel verzeichnet, Küchenschwester Renner wird nicht mehr genannt. – Die Entwicklung setzte sich fort: Für 1933 werden genannt: Wilhelm Kröning (Anstaltsleiter), Dr. med Harrfeldt (Anstaltsarzt), Erna Ehmer, Elfriede Trimpop, Klara Zobber (Fürsorgerinnen), Else Kröning (Schwester), Mathilde Küllmar, Marga Schmidt, Elisabeth Winter (Krankenschwestern), Ludwig Hofelzer (Oberpfleger), Wilhelm Menking, Waltraut Thom, Wilhelm Trinter (Krankenpfleger), Martin Jansen, Heinrich Peter, Alois Schneider (Hilfspfleger), Emmy Hille, Andreas Reuß (Pflegepraktikanten), Minna Deichmann, Grete Groß (Wirtschaftsschwestern), Fritz Lickfeld (Wirtschaftsgehilfe), Anna Steinfeld (Kassenbeamtin), Fritz Filgraebe, Hermann Lauterbach (Pförtner), Karl Birck (Heizer), sowie neu Margarete Siebert (Anstaltsgeistliche). Für 1934 fehlt Fürsorgerin Erna Ehmer in der Aufzählung und wird durch Grete Schlößer ersetzt, ebenso die drei Krankenschwestern und die drei Hilfspfleger; dafür wird Krankenpflegerin Thom als Schwester geführt, Hilfspfleger Heinrich Peter erscheint als Pförtner und ersetzt damit Fritz Filgraebe. Als Pfleger sind Heinz Fricke, Bernhard Große und Mathilde Lauterbach neu genannt, Oberpfleger Hofelzer erscheint als Abteilungsleiter. Einzige Pflegepraktikantin ist Helene Marks. Grete Groß wird nur noch als Küchenhilfe geführt. Die Anstaltsgeistliche Siebert verschwindet wieder aus der Aufzählung, dafür erscheint Fritz Kröning neu als Kassengehilfe. Für 1935 fehlen Heinz Fricke, Ludwig Hofelzer, Mathilde Lauterbach, Wilhelm Menking und Waltraut Thom als Pfleger ganz, statt dessen erscheint nur Lisette Wagner neu. Weitere Fürsorgerin ist Lydia Indefrey. Pflegepraktikanten sind nun Emmi Bonsmann, Lina Gebser und Hermann Weisenbach. Pförtner Lauterbach wird nicht mehr geführt, dafür Walter Henning als Kraftfahrer. Neu ist der 2. Anstaltsarzt Dr. med. Möhring III. Mit dem Weggang Krönings und Dr. Harrfeldts sind nochmals Änderungen verbunden: Für 1936 werden nur noch aufgeführt: Hermann Rohrer (kommiss. Leiter), Pfarrer Walter Schäfer (Hausvorstand), Grete Groß (Küchenhilfe / Hausvorstand), Dr. Möhring (Anstaltsarzt), Wilhelm Trinter (Krankenpfleger), Lisette Wagner (Pflegerin), Lina Gebser, Hermann Weisenbach (Pflegepraktikanten), Minna Deichmann (Wirtschaftsleiterin), Fritz Lickfeld (Wirtschaftsgehilfe), Chr. Sonnenschein (Verwaltungsgeh.), Anna Steinfeld (Kassenbeamtin), Karl Birck (Heizer), sowie Magdalene Doemich (Vikarin). Außerdem: Walter Ehl (Elektriker), Daniel Braun (Schreiner), Erich Bulle, Hans Engelke, Otto Weibezahn und Wilhelm Wenderoth. – Nicht genannt sind in den Adreßbüchern Georg Braunschweiger, welcher die Rechte Hand Krönings war und „Papa Kröning zwei“ genannt wurde, und die Bärbel, „s Dickchen“, die mit ihrem Rucksack Spenden an den Marktständen auf den Königsplatz und in den Kasseler Geschäften einsammelte (HERMSDORFF, Ein Blick zurück (88)).



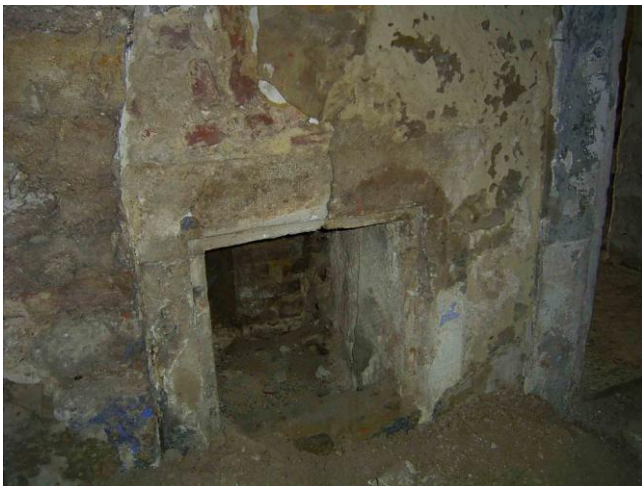
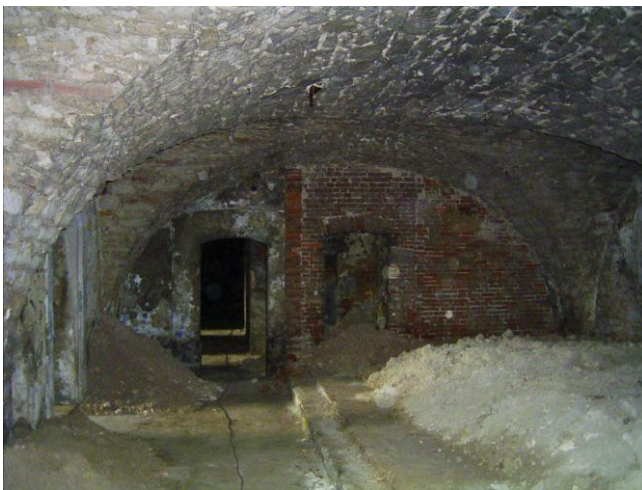
Blick in die ehemalige Küche, 2005; die Trennmauern zwischen den Stuben sind hier im Erdgeschoß entfernt, eine Mauer im Obergeschoß über einem Unterzug wurde anscheinend um 1984 aus Sicherheitsgründen herausgenommen. Im Hintergrund sind noch die Ansätze einer Zellentrennwand und (vermauerten) Zellentür nach 1889 zu sehen, welche man 1927/28 stehengelassen hatte. Auf dem rechten Bild ganz ist rechts (neben der Tür zur Halle) die Nische angeschnitten, vor der die beiden großen Kochkessel gestanden hatten.



Das nördliche Treppenhaus, 2005. Im Hintergrund die Nebentür mit dem großen Fenster darüber, beide nach 1889 eingebrochen. Die Betontreppe stammt von 1927/28; links verdeckt der untere Lauf z. T. eine vermauerte Tür. Im Boden ist die abgedeckte Luke zu sehen, welche im Plan von 1909 als Feuerleiter aus dem Kartoffelkeller in das Erdgeschoß eingetragen ist. Die Tür oben links wurde bei Teilung der Zellen 1881/82 eingebrochen, die vermauerte Tür oben rechts ist wohl original.



Die Erdgeschoßhalle 2005; man sieht die nachträglichen Fenster (gerader Sturz) und die seitliche Ziegelvermauerung am Gewände des Hauptportals. – In halber Höhe die Vertiefungen für die Balkenköpfe der Decke.



Oben: nördlicher Keller, um 1909 als Kartoffelkeller genutzt; durch die Luke im Gewölbe führte damals eine Feuerleiter in das EG.
Links oben: Blick von Norden in die große Halle mit den Unterteilungen von 1927/28.
Links unten: barocke Feuerungsöffnung für einen Zellenofen im Keller; hier noch in der originalen Form erhalten, im Erdgeschoß nach 1889 erneuert und dort sowie im Obergeschoß 1927/28 vermauert (s.o.).



Links: Nordseite der großen Hallen. Die Türeinbrüche sind nicht eindeutig zuzuordnen; die beiden Türen links könnten noch original sein; inzwischen vermauert, wurde die Tür im Obergeschoß vermutlich beim Umbau von 1881/82 wieder geöffnet (im Grundriß als Umbau eingetragen), aber anscheinend beim Wiederaufbau von 1889 erneut vermauert (im Grundriß 1909 nicht mehr vorhanden). Die beiden mittleren Türen wurden wohl 1927/28 eingebrochen; im Obergeschoß wurde dafür ein Teil der Blendbogenarchitektur nach rechts versetzt. Rechts: Blick in eine Zelle; im Obergeschoß das originale Fenster, im Erdgeschoß die gekoppelten Fenster nach 1889, die beim Umbau 1927/28 nach unten vergrößert wurden; im OG-Fenster noch Teile der Holzrahmen..

Ab 1933 veränderte sich zunehmend der Charakter des Karlsruhospitals:

1933 brachte die NSDAP in den Teilen der Baracke, die nicht für die Essensausgabe genutzt wurden, eine „Schutzhaft-Abteilung“ für politische Gegner unter¹³⁶. Kröning protestierte zwar in einem Schreiben vom 21. Mai 1933 an den Regierungspräsidenten: *Der Charakter des Karlsruhospitals verträgt auf Dauer eine Haftstelle in dieser Form nicht, da die Aufgaben des Hospitals auf ganz anderem Gebiet liegen. [...] Wir sind für große gesundheitliche Aufgaben vorgesehen, so daß die Schutzhaft-Abteilung vollkommen aus dem Rahmen unseres Arbeitsgebietes herausfällt.* – Doch erfolglos. Kröning und seinen Helfern blieb schließlich nur die Pflege der Inhaftierten, die oft genug von der SA mißhandelt wurden; die Dauerpfleglinge des Karlsruhospitals wurden abgeholt¹³⁷.

Ab 1934/35 wurde als zusätzlicher zweiter Anstaltsarzt Dr. Möhring eingestellt¹³⁸.

Schließlich verließ Kröning wegen der politischen Situation das Karlsruhospital und arbeitete im Sanatorium Neue Mühle und bei der Bahnmissionsmission; 1938 zog er aus Kassel nach Regensburg um¹³⁹. Im Adreßbuch für 1936 ist als neuer kommissarischer Leiter des Karlsruhospitals Hermann Rohrer aufgeführt, außerdem als Hausvorstand Pfarrer Walter Schäfer. Mit Kröning schied auch der Anstaltsarzt Dr. Harrfeldt aus dem Karlsruhospital¹⁴⁰.

¹³⁶ HERMSDORFF, *Tätige Hilfe*, S. 67, S. 71; zu den Räumlichkeiten SCHOTTE / STEINACKER / TÜRCK, leider ohne Quellenangabe.

¹³⁷ HERMSDORFF, *Ein Blick zurück* (88).

¹³⁸ Er erscheint erstmals im Adreßbuch 1935: *Möhring III Dr. med. 2. Anstaltsarzt*.

¹³⁹ HERMSDORFF, *Tätige Hilfe*, S. 71. Im Adreßbuch von 1936 ist er allerdings noch unter der Adresse Am Karlsruhospital 2a aufgeführt: *2a Kröning Wilh. S 1*.

¹⁴⁰ Vgl. Adreßbuch für 1936.

Nun setzte ein einschneidender Umbruch ein: Im Februar 1936 übernahm der städtische Verein für Volkswohl das Karlsruhospital¹⁴¹; er war 1933 gegründet worden, um Fürsorgeaufgaben der Stadt Kassel zu übernehmen. Das Personal wurde von 17 auf 10 Personen reduziert, dabei anscheinend weitgehend oder sogar ganz ausgetauscht, die Dienstwohnungen gekündigt und 1937/38 z.T. neu vergeben¹⁴². Das Baracken-Fürsorgewerk wurde offenbar aufgelöst, die Anstaltsküche an die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) untervermietet; sie versorgte als „NSV.-Messerschmidtküche“ in der Folge nur noch das Personal und die Insassen¹⁴³. Der Verwaltungsbericht der Stadt Kassel über das Jahr 1935 meldet außerdem¹⁴⁴: *Besonderer Wert wurde darauf gelegt, die in Heilanstalten gehörenden Kranken möglichst bald diesen Anstalten zuzuführen. [...] Die Abstoßung der vielen überflüssigen, zum Teil aber wertvollen Sachen, wie des NAG-Lieferwagens, des Taucheranzugs usw. wurde in die Wege geleitet.* In den Adreßbüchern für 1938/39 werden auf dem Packhofgelände aufgeführt:

- NSV. Kreisamtsleitung Kassel Messerschmidtküche,
- Verein für Volkswohl e.V., Abteilung Karlsruhospital,
- Städt. Beratungsstelle für Geschlechtskranke / bzw. Städt. Gesundheitsamt, Beratungsstelle,
- Stadt. Wohlfahrtsamt, Abteilung Trinkerfürsorge,
- Städt. Wohlfahrtsamt, Abteilung Gefährdetenfürsorge.

Das alte Hauptgebäude (Am Karlsruhospital 2a) erscheint gesondert als

- Verein für Volkswohl e.V., Abteilung Karlsruhospital.

Anscheinend waren die meisten öffentlichen Einrichtungen nun auf das Packhofgelände verlegt worden; wie die Räume im Hauptgebäude im Einzelnen genutzt wurden, ist unklar.

Im Zweiten Weltkrieg wurde die Baracke für den Bau eines Hochbunkers abgebrochen wurde. Im Adreßbuch 1940 sind nur noch genannt¹⁴⁵:

- Verein für Volkswohl e.V., Abteilung Karlsruhospital (das alte Hauptgebäude, Am Karlsruhospital 2a, wieder gesondert),
- Stadt. Wohlfahrtsamt, Abteilung Trinkerfürsorge,
- Städt. Wohlfahrtsamt, Abteilung Gefährdetenfürsorge,
- Wandererarbeitsstätte.

¹⁴¹ Verwaltungsbericht der Stadt Kassel für 1935, S. 67f.; Vertrag vom 22. Febr. 1936 mit Wirkung vom 1. Jan. 1936, die Übergabe erfolgte jedoch schon vor Vertragsabschluß, nämlich am 13. Jan. 1936! Die Stadt hatte das Gebäude bis zum 31. Dez. 1952 gemietet und an den Verein für Volkswohl untervermietet. Als Aufgaben werden genannt die Aufnahme von: Geisteskranken und Alkoholikern sowie ihre Überführung in Heilanstalten; von Gefährdeten, insbesondere Jugendlichen; von Obdachlosen, durchreisenden Familien und Einzelpersonen in besonderen Fällen; die Aufnahme und Behandlung von erkrankten Durchreisenden, soweit Krankenhäuser und das städtische Kranken- und Wohlfahrtsheim nicht in Frage kommen; die Aufnahme von Personen, die sich im Leben nicht behaupten können und für welche Behandlung in einer Heilanstalt nicht erforderlich ist, die Aufnahme von Betrunknen zur Ausnüchterung sowie die Beförderung von Polizeileichen. In der Zeit vom 1. Jan. bis 31. März 1936 wurden 151 Männer und 90 Frauen aufgenommen und 4565 Verpflegungstage gewährt; durchschnittlich 50 Personen am Tage. Außerdem wurden in dem Zeitraum 22 Polizeileichen gefahren und 278 Kilometer zurückgelegt. Die Verpflegungskosten der Insassen wurden vom städt. Wohlfahrtsamt, von den auswärtigen Fürsorgeverbänden, den Selbstzahlern und den Trägern der sozialen Versicherungen aufgebracht.

¹⁴² Vgl. die Adreßbücher ab 1937; für dieses Jahr fehlen weitergehende Angaben ganz, für 1938 werden neben den oben genannten Institutionen aufgeführt: Therese Spillner (Krankenschwester), Margarethe Groß, Hermann Roos (Pfleger), Wilhelm Trott (Heizer). Für 1939: Annemarie Arend, Luise Meyer (Krankenschwester), Babette Schwab (Nachwachenpflegerin), Gottfried Fischer (Hilfspfleger), Wilhelm Trott (Kraftwagenführer), für 1940 nur noch Luise Meyer und Annemarie Brüßmann (Krankenschwestern) und Rosa Grahner (Küchenleiterin).

¹⁴³ Gemäß dem Verwaltungsbericht der Stadt Kassel für 1935, S. 68; vgl. auch die Adreßbücher. Der Name könnte aus den Adreßbüchern der späten 30er Jahre zu erklären sein; dort steht unter *Gedenktafeln an Kasseler Häusern* der Punkt: *Garnisonkirche: Erinnerungstafel an den hier am 18. 6. 1930 von den Kommunisten ermordeten alten Kämpfer Heinrich Messerschmidt.*

¹⁴⁴ Verwaltungsbericht der Stadt Kassel für 1935, S. 68.

¹⁴⁵ Vgl. im Adreßbuch neben dem Straßenteil auch die Abschnitte *Wohlfahrtseinrichtungen / Allgemeine Wohlfahrtspflege* und *Krankenpflege*.

Die einzelnen Gebäude wurden unterirdisch miteinander verbunden, so daß man vom alten Hauptgebäude bis in den Bunker gelangen konnte¹⁴⁶. Die Schutzhaftabteilung bestand weiter fort, und in den unterirdischen Geschossen des Bunkers sollen sich Folterkeller befunden haben, welche noch bis zum Abbruch 2006/07 von ihrer früheren Nutzung zeugten.

7.) Zerstörung und Nachkriegszeit

Beim Großangriff am 22./23. Oktober 1943 brannten alle Gebäude aus. Beim Neuaufbau der Stadt wurde die Weserstraße bis zum Altmarkt verlängert, das gesamte Gelände bis zur Höhe des früheren Walles aufgeschüttet und planiert. Alle Gebäudereste wurden mit Ausnahme der Ruine des Hauptgebäudes abgebrochen.

1964 gab es erste Konzepte der Stadt für einen Wiederaufbau für die Kfz-Zulassungsstelle und weitere Dienststellen der Polizei¹⁴⁷. Diese Planungen zerschlugen sich allerdings, und in der Folgezeit brach man aus Sicherheitsgründen der Sügiebel aus dem späten 19. Jh. ab.

1978 plante die Stadt dann die Einrichtung städtischer Verwaltungen mit starkem Publikumsverkehr; hierzu wurde ein Antrag auf ein Landesdarlehen zur Finanzierung gestellt. Wegen der großen Raumhöhen nahm man hiervon jedoch wieder Abstand¹⁴⁸. 1,5 Millionen DM, die aus einem „Investitionsfonds zur Ankurbelung der Konjunktion“ aus einem Titel für historisch wertvolle, erhaltenswerte Bauten zur Verfügung gestellt worden waren, hatte die Stadt kurzerhand umgewidmet, um damit die Stadthalle zur Bundesgartenschau *auf Hochglanz* zu bringen¹⁴⁹.

1979 wurden Planungen für einen Wiederaufbau als Stadtmuseum vorgestellt¹⁵⁰; die Stadt stellte hierfür 500.000 DM im Haushalt bereit und erhoffte Zuschüsse von Bund und Land. Geplant war eine Rekonstruktion des ursprünglichen Zustands von 1720/21, die bereits mit dem Landeskonservator abgesprochen war. 1982 fehlten hierfür allerdings noch immer die erforderlichen Finanzmittel¹⁵¹.

1984 spendete die Stadtparkasse Kassel 200.000 DM für Aufräumarbeiten und ein Notdach, um den Ausbau als Stadtmuseum vorzubereiten¹⁵². Es wurde nochmals die Absicht bestätigt, *den historischen Eindruck des stadtbildbestimmenden Gebäudes wiederherzustellen*¹⁵³. Die erforderlichen Finanzhilfen des Landes wurden allerdings nicht zur Verfügung gestellt, das Projekt scheiterte¹⁵⁴.

¹⁴⁶ Der Beginn eines Kriechgangs ist im Keller des Hauptgebäudes noch erhalten; er führte in die Leichenhalle, wo der deutlich höhere und bequemere Ausgang bei der Grabung Anfang 2007 entdeckt wurde. Der Hintergrund einzelner Funde (u.a. ein Backenzahn) auf einem Mauerabsatz im Raum neben der Leichenhalle ist nicht klar.

¹⁴⁷ Artikel *Die im Krieg zerstörte Ruine des Karlsruhospitals an der Weserstraße*, Kasseler Post vom 7. April 1964.

¹⁴⁸ Artikel *Wird das Karlsruhospital wieder aufgebaut?*, HA vom 22. März 1978; Artikel *Wiederaufbau-Pläne für Karlsruhospital fertig*, HA vom 5. Dez. 1978; Artikel *Karlsruhospital: Ab '80 Wiederaufbau für die documenta. Ziel: Ab 1984 dann Stadtmuseum*, HA vom 30. Nov. 1979.

¹⁴⁹ Artikel *Stadt hofft auf weitere Gelder*, HA vom 30. Nov. 1979.

¹⁵⁰ Vgl. u.a. Artikel *Karlsruhospital: Ab '80 Wiederaufbau für die documenta. Ziel: Ab 1984 dann Stadtmuseum*; Artikel *Stadt hofft auf weitere Gelder*, jeweils HA vom 30. Nov. 1979.

¹⁵¹ Artikel *Stadt startet neuen Anlauf für Wiederaufbau von Karlsruhospital. Millionenprojekt liegt seit zwei Jahren auf Eis – Kann Land helfen?*, HA vom 25. Mai 1982.

¹⁵² Artikel *200 000 Mark: Karlsruhospital wird zur Baustelle*, HA vom 30. Mai 1984; Artikel *Neues Leben in Ruinen, Hausputz im Karlsruhospital*, HA vom 26. Juni 1984; Artikel *Karlsruhospital. Verfall stärker als erwartet*, HA vom 6. Aug. 1984.

¹⁵³ Zitat des Stadtrates Ludolf Wurbs, im Artikel *Karlsruhospital. Verfall stärker als erwartet*, HA vom 6. Aug. 1984; Wurbs unterstrich: *Trotz des schlechten baulichen Zustandes der Ruine sollte nichts unversucht gelassen werden, diesen Barockbau wiederherzustellen.*

¹⁵⁴ Artikel *Um eine Hoffnung ärmer*, Stadtanzeiger vom 28. Mai 1987.

1995 bot das Land Hessen das Grundstück erstmals zum Verkauf an. Der Kasseler Stadtbaurat Hellweg plädierte für einen Ideenwettbewerb oder ein Gutachterverfahren, um vor konkreten Nutzungsplänen die städtebauliche Entwicklung des gesamten Gebietes zwischen Altmarkt und Schützenstraße zu klären; dabei sollte vor allem eine Verbindung vom Karlsruhospotal zum Wohngebiet am Töpfenmarkt hergestellt werden, und auch eine Fußgängerbrücke zur Unterneustadt wurde angedacht – die städtebaulichen Isolierung des Gebäudes zwischen Weserstraße, Polizeigelände und Schützenstraße sollte aufgehoben werden, um eine Nutzung zu erleichtern. Für das Verfahren sollte eine Zusammenarbeit mit den Investoren angestrebt werden¹⁵⁵. Wenig später fiel allerdings die Entscheidung, das Polizeigelände zugunsten eines Neubaus am Hauptbahnhof aufzugeben, und 1999 schrieb das Land das gesamte Areal bis zum Altmarkt zum Verkauf aus¹⁵⁶. Kurzzeitig war von einem Investor, der sich für das Gesamtgelände interessierte, eine gastronomische Nutzung des Karlsruhospitals vorgesehen¹⁵⁷; das Gesamtkonzept zerschlug sich dann aber wieder.



Blick über die Fulda auf das Karlsruhospotal, 2006;
links angeschnitten das im Winter 2006/07 abgebrochene Polizeidienstgebäude, rechts die Vogtsche Mühle

Daraufhin wurde der Neubau eines Finanzzentrums auf dem Polizeigrundstück vorangetrieben. Das Karlsruhospotal sollte nun alleine verkauft werden, wobei der Stadt Kassel eine Mittlerrolle zufiel: Sie sollte einen Investor suchen, beim Kauf als kurzzeitiger Zwischeneigentümer auftreten und sicherte zu, weiteres eigenes Gelände dem Investor dazu zu verkaufen. Wegen des hohen Denkmalwertes des Karlsruhospitals sollte der Kaufpreis den symbolischen Betrag von 1€ betragen, und das Land sicherte Fördermittel in Höhe von 3 Millionen Euro für einen denkmalgerechten Ausbau zu. Die Stadt Kassel veranstaltete daraufhin im Dezember 2005 / Januar 2006 einen beschränkten Investorenwettbewerb; bereits nach zwei Wochen lagen Anfragen von 20 Interessenten vor¹⁵⁸. Im Juli 2006 wurde das Siegerprojekt

¹⁵⁵ WETTLAUER-POHL, Petra: *Karlsruhospotal. Suche nach einer neuen Stadtidee*, HNA vom 8. Mai 1995.

¹⁵⁶ Vgl. Annonce in der HNA vom 15. Mai 1999, Immobilienenteil.

¹⁵⁷ Artikel *Historische Ruinen. Wann zieht Leben in die Ruinen?*, HNA vom 7. März 2001.

¹⁵⁸ Vgl. v. a.: SCHWAAB, Ellen: *Für einen Euro zu haben. Stadt sucht Investor für denkmalgeschütztes Karlsruhospotal an der Fulda*, HNA vom 17. Dez. 2005; DIES.: *Karlsruhospotal ist gefragt. Schon 20 Interessenten für denkmalgeschütztes Gebäude an der Fulda*, HNA vom 31. Dez. 2005.

vorgelegt¹⁵⁹; die anderen Teilnehmer des Wettbewerbs und ihre Projekte wurden nicht bekannt gegeben. Weder die Denkmalfachbehörde noch der Denkmalbeirat waren in das Verfahren einbezogen¹⁶⁰. Im Mai 2007 erfolgte der Verkauf an den Investor¹⁶¹.

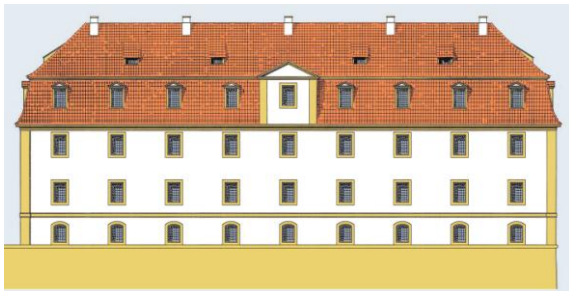


Ausbauentwurf vom Sommer 2006
(Projektion: C. Presche, nach einer Aufrißdarstellung des Büros Sprengwerk, HNA vom 9.2.2007)

¹⁵⁹ SCHWAAB, Ellen: *Ruine bald in neuen Händen. Baunataler Investor Gotthard Fels soll denkmalgeschütztes Karlshospital sanieren und umbauen*, HNA vom 19. Juli 2007.

¹⁶⁰ Die Denkmalfachbehörde (Marburg / Wiesbaden) war noch im November bzw. Anfang Dezember nicht über das Wettbewerbsverfahren informiert, und auch die Entwürfe lagen dort noch nicht vor – obwohl es sich damals noch um eine staatliche Liegenschaft handelte. Seitens der Stadtverwaltung wäre es korrekt gewesen, die Denkmalfachbehörde in den Wettbewerb einzubeziehen, was aber nicht erfolgte. Die letzte planmäßige Sitzung des Denkmalbeirats (vor der Neukonstituierung nach der Kommunalwahl vom 26. März 2006) hatte am 16. Mai stattgefunden, und am 18. Juli war der Beirat noch einmal außerplanmäßig zum Brüder-Grimm-Museum einberufen worden – einen Tag vor der Veröffentlichung des Wettbewerbsergebnisses in der Lokalpresse. Tatsächlich war der Abgabeschluß für die Konzeptideen der Investoren der 25. Januar 2006 gewesen; die Vorschläge sollten im Februar in der Bau- und Planungskommission sowie der Grundstückskommission vorgestellt werden (SCHWAAB, Ellen: *Karlshospital ist gefragt. Schon 20 Interessenten für denkmalgeschütztes Gebäude an der Fulda*, HNA vom 31. Dez. 2005).

¹⁶¹ SCHWAAB, Ellen: *Ruine jetzt in neuen Händen. Kaufvertrag für das denkmalgeschützte Karlshospital an der Fulda wurde unterschrieben*, HNA vom 25. Mai 2007.



Im Vergleich: links der Originalzustand, rechts der Siegerentwurf des Wettbewerbs von 2006

8.) Das Karlshospital als Kulturdenkmal

Das Karlshospital steht aus künstlerischen, geschichtlichen und städtebaulichen Gründen unter Denkmalschutz (vgl. Denkmaltopographie der Bundesrepublik Deutschland, Stadt Kassel I). Diese Begründung ist leicht nachvollziehbar:

Das Gebäude repräsentiert in heute einzigartiger Form und Qualität den Kasseler Barock, der einmal weite Teile der Stadt prägte und in die gesamte damalige Landgrafschaft Hessen-Kassel (und darüber hinaus) ausstrahlte. Nach den Kriegszerstörungen, Abbrüchen und Veränderungen des 20. Jahrhunderts ist es zugleich das letzte Gebäude, das in Kassel ein charakteristisches Bild dieses Stils vermitteln könnte¹⁶². Darüber hinaus stellt das alte Zuchthaus eine gut gelungene Lösung einer damals seltenen und (in Hessen) neuen Bauaufgabe dar. Bemerkenswert ist außerdem der Umgang mit den gestalterischen Schwierigkeiten, die sich aus dem ungünstigen Bauplatz ergaben. Dies alles begründet den hohen künstlerischen (architekturgeschichtlichen) Wert.

Als seltenes Beispiel eines Erziehungs- und Besserungshauses aus dem frühen 18. Jahrhundert hat es auch einen hohen (sozial)geschichtlichen Wert, der weit über Hessen hinausgeht. Durch seinen Standort an der Fulda ist es schließlich ein wichtiger Bestandteil der Kasseler Stadtsilhouette; dabei ist zu berücksichtigen, daß die wichtigste Schaufrent des Gebäudes ursprünglich nicht die Stadtseite, sondern die Flußseite war, welche die Proportionen des Bauwerks wesentlich mitbestimmte. Bemerkenswert ist auch, wie der Entwurf auf die unter-

¹⁶² Das Palais Bellevue (Schöne Aussicht 2) von 1714 ist in seiner heutigen Form das Ergebnis mehrerer durchgreifender Umbauten bis zum Ende des 18. Jh., Schöne Aussicht 9 von 1734 ist bereits im 19. Jh. aufgestockt worden und in seiner heutigen Form ein Nachbau der Wiederaufbauzeit, der in wesentlichen Punkten vom Original abweicht. Das Gebäude Obere Königsstraße 37 ist eine (im EG veränderte) Fassadenkopie eines um 1968 abgebrochenen Wohnhauses aus der Zeit um 1770. Alle drei Gebäude sind daher nicht geeignet, einen Eindruck von der Architektur aus dem Anfang des 18. Jh. zu vermitteln. Das Orangerieschloß beansprucht angesichts seiner auf die Nutzung abgestimmten Bauform eine Sonderstellung.

schiedlichen Gegebenheiten auf Stadt- und Flußseite Rücksicht nimmt. Dies alles begründet den städtebaulichen Wert.

Die Schwierigkeiten im Umgang mit dem Kulturdenkmal bestehen nun in den Veränderungen des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts und in der Kriegszerstörung von 1943 (Brand); im heutigen Bestand sind noch drei Umbauphasen ablesbar:

Aus dem Umbau von 1881/82 sind noch zusätzliche Zellentüren am Nordtreppenhaus erhalten.

Aus der Zeit nach 1889 stammen Giebel, Treppenhausfenster und Nebentür an der Nordseite, die gekoppelten Erdgeschoßfenster auf der Flußseite (obere Hälfte der Fenster), die schmalen Fenster neben dem Hauptportal, die Erweiterung des südlichen Treppenhausfensters zur Tür, die Veränderungen an der Haupttreppe (Zugang zum Dachgeschoß) und die vermauerten Feuerungsöffnungen an der inneren Längswand sowie die Oberlichter über den Zellentüren im Obergeschoß. Das Dach wurde 1943 zerstört, die innere Einrichtung 1927/28 verändert bzw. 1943 zerstört.

Aus dem Umbau zum Karlsruhospital 1927/28 stammen die Fenstereinbrüche an der Hauptfassade, die Vergrößerung der gekoppelten Fenster auf der Flußseite (untere Hälfte), die Entfernung einiger Trennwände zwischen den ehem. Stuben / Zellen, die abgängige Betontreppe auf der Nordseite und einige wenige Türdurchbrüche und -vermauerungen; außerdem vermutlich die Ausmauerung des inneren Türgewändes am Hauptportal mit Ziegelsteinen. Die innere Einrichtung wurde 1943 zerstört. Die Zerstörung 1943 und der lange Zustand als Kriegsrue stellt nun eine eigene historische Nutzungsphase dar.

Durch die Kriegszerstörung ist das Gebäude im Inneren fast vollständig auf die barocke Ursprungssubstanz reduziert, mit Ausnahme der gerade genannten Veränderungen aus den beiden Nutzungsphasen ab 1889 und 1927/28.

Jeder Ausbau der Ruine bedeutet nun die Entscheidung für *einen* Bauzustand: Dies gilt sowohl für die Konservierung als Ruine (bzw. ihren modernen Ausbau), die Instandsetzung der Bausubstanz vor 1943, den Zustand als Strafanstalt von 1889 oder die ursprüngliche Bauform von 1720. (Theoretisch wären auch die Bauphasen der späten 1860er Jahre und von 1881/82 denkbar.)

Und *jede* dieser Entscheidungen ist hier zugleich eine Entscheidung *gegen* die anderen Bau- und Nutzungsphasen; denn im Falle des Karlsruhospitals gibt es keine kontinuierliche Weiterentwicklung und behutsame Nutzungsanpassung: Mit den Veränderungen ab 1889 ging der ursprüngliche barocke Charakter des Zuchthauses verloren, und der Umbau zum Karlsruhospital versuchte bewußt, den Eindruck der Strafanstalt von 1889 aufzuheben. Zuletzt vernichtete die Zerstörung 1943 weitgehend die Nutzungsphase als Karlsruhospital und reduzierte das Gebäudeinnere im wesentlichen auf die barocke Kernsubstanz.

Jede dieser Entscheidungen ist deshalb gut abzuwägen, ggf. sind Kompromisse zu schließen: Entscheidend dafür ist die Bedeutung der jeweiligen Nutzungsphasen und Veränderungen. Bei einer Gleichwertigkeit wäre das Gebäude vor allem als Zeugnis der geschichtlichen Entwicklung zu betrachten; dies gilt besonders auch für den Fall, daß die Architektur minderwertig und der Denkmalwert alleine oder vor allem in der geschichtlichen Entwicklung begründet wäre. Die Konsequenz wäre eine Fortschreibung durch die moderne Nutzung. In jedem anderen Fall wäre der Schwerpunkt der Wiederherstellung auf die bedeutendste Nutzungs- und Bauphase zu legen; spätere Eingriffe oder frühere Zustände wären im Einzelfall auf ihre Bedeutung (ggf. auch ihren künftigen Nutzwert) und die Vereinbarkeit mit dem gewählten Zustand zu überprüfen.

So wird man in einer Kirche, wenn man bedeutende mittelalterliche Wandmalereien auffindet, sich meist gegen die jüngeren Raumfassungen entscheiden und diese (nach ihrer Dokumentation) für eine Freilegung zwangsläufig zerstören. Bei jüngeren Ausstattungsstücken wäre auf Grund ihrer Bedeutung abzuwägen, sie auf Kosten der Malereien an ihrer Stelle zu belassen oder umzusetzen. Im Zweifelsfall wird man sich auch gegen ältere Raumfassungen entscheiden müssen, die weiterhin unter den Malereien verdeckt bleiben.

Beim Karlsruhospotal ist nun der ursprünglichen barocken Form der Vorrang einzuräumen: Der Denkmalwert beruht überwiegend auf der ersten Nutzung als Erziehungs- und Besserungshaus und auf der künstlerischen und städtebaulichen Qualität des barocken Entwurfs.

Die Nutzung als Strafanstalt tritt deutlich dahinter zurück, die Umbauten jener Zeit sind nur von Zweckmäßigkeit bestimmt, ohne künstlerischen oder städtebaulichen Anspruch.

Eine weitere große, sozialgeschichtliche Bedeutung hatte nur das Karlsruhospotal ab 1928; mit Ausnahme der Fenstereinbrüche und der abgängigen Nordtreppe sind die Zutaten aus jener Zeit aber 1943 zumeist zerstört worden; dies betrifft vor allem die innere Einrichtung und Nutzung, welche die eigentliche sozialgeschichtliche Bedeutung jener Phase dokumentierten. Die Veränderungen dieser beiden Nutzungsphasen beeinträchtigen sogar den künstlerischen und städtebaulichen Wert, anstatt ihn zu unterstützen oder sogar noch zu steigern¹⁶³. Dies gilt vor allem für die Fenstereinbrüche an der Hauptfassade, welche den klaren axialen Aufriß zerstören und zudem in ihrer Anordnung nur aus den inneren, inzwischen aber zerstörten Umbauten heraus zu erklären waren. Es gilt ebenso für den nördlichen Giebel (als Rest des flacheren Satteldaches) und für die Entfernung des Verputzes. – Die Kriegszerstörung hat für den Denkmalwert ebenfalls keine (bzw. nur untergeordnete) Bedeutung, angesichts der umfangreichen, deutlich erkennbaren Kriegszerstörungen in Kassel und angesichts bereits mehrerer konservierter Ruinen oder Baufragmente¹⁶⁴.

Die Konsequenz für einen Wiederaufbau wäre deshalb: Wiederherstellung der barocken Form mit Mansarddach, den beiden Zwerchhäusern und dem Verputz. Wichtig sind dabei besonders die Umrißlinien (vgl. die Maße und Proportionen!) bzw. die Dachneigungen. Die vorhandenen Zeichnungen und die historische Photographie vor 1889 lassen eine maßgenaue Rekonstruktion zu, wie bereits aus den durchgeführten Berechnungen deutlich wird; die wichtigste Voraussetzung für eine Rekonstruktion ist damit erfüllt.

Nicht zuverlässig rekonstruierbar sind allerdings die barocken Dachfenster; hinzu kommt, daß sie für eine künftige Nutzung des Mansardgeschosses zu klein und nicht flexibel genug wären. Der Umbau der späten 1860er Jahre zeigt allerdings, daß auch größere Dachfenster gut verträglich sind, sofern sie nur die strenge Axialität des Aufrisses respektieren und einheitlich gestaltet sind. Hier ist also eine zurückhaltende moderne Interpretation möglich,

¹⁶³ Das Karlsruhospotal ist dabei nur ein Beispiel unter vielen; gerade im Historismus wurde auffallend häufig echte historische Architektur in Kassel entweder durch „zweckmäßige“ Modernisierungen entstellt oder sogar ganz abgebrochen. Das Salzhaus an der Schlagd, ebenfalls ein wichtiges Element der flußseitigen Stadtansicht, verlor gerade am Fuldaflügel seine Zwerchhäuser, erhielt einen gemauerten Kniestock und ein neues Dach. In das benachbarte Hauptgebäude des ehem. Packhofs wurde eine große Lücke gebrochen (s.o.), und für den Neubau der Fuldaabrücke opferte man noch 1909 den gesamten Stadtbau, obwohl der älteste Gebäudeteil aus dem 16. Jh. durch die Straßenverbreiterung nicht berührt wurde und sein Abriß eine häßliche Baulücke an markanter Stelle hinterließ. Das Zeughaus, der größte Renaissancebau Kassel, büßte den stadtseitigen Giebel und die obere Hälfte des Daches ein, zugunsten eines flachen Abschlusses. Die Klosterkaserne, ein ehemaliges Speichergebäude aus dem späten 16. Jh. mit Bestand des alten Ahnaberger Stifts, wurde ganz abgebrochen. Durch Neubauten verdarb man das einzigartige städtebaulich/architektonische Gesamtkonzept des Königsplatzes, und für einen unnötigen Straßendurchbruch wurde eines der wichtigsten gotischen Fachwerkhäuser Kassels geopfert: die alte Dechaney aus dem späten 15. Jh. Noch um 1909 wurde die Geschlossenheit des Opernplatzes durch Opern- und Theaterstraße zerstört und die geschichtlich und technisch bemerkenswerte Unterneustädter Mühle mit dem Kleinen Finkenherd grundlos abgebrochen. – Die Liste ließe sich noch fortsetzen; sie genügt aber, um die Maßnahmen am Karlsruhospotal in ihre Zeit einzuordnen.

¹⁶⁴ Im Gebiet der Innenstadt sind nur noch wenige historische Bauten erhalten, die zumeist stark verändert wurden, und der Neuaufbau der Stadt ist deutlich ablesbar. Die Reste des Zeughauses (in Sichtweite des Karlsruhospitals) sind als Ruine konserviert und sollen demnächst mit modernen und klar abgesetzten Einbauten versehen werden, der Turm der Lutherkirche erinnert ausdrücklich an die Zerstörungen, ebenso die Reste der sog. Weinkirche (Werner-Hilpert-Straße 22, vgl. Denkmaltopographie Stadt Kassel II); hinzu kommen u. a. der Portikus des Roten Palais, Portal und Treppenhaus des Hauses Martinsplatz 2, das Portal des Hauses Marktgasse 17 und die bislang nicht wieder aufgebaute Ruine der Garnisonkirche.

wodurch zugleich die Nachträglichkeit der Baumaßnahme ablesbar wäre. Auch eine Ausbildung als Loggien auf der Flußseite wäre denkbar. – Das hohe Mansarddach ist auch für eine Zweigeschossigkeit geeignet, u.U. mit versetzten Ebenen; bei möglichen Dachflächenfenstern (oberhalb des Mansardgeschosses) ist für die Gestaltung ebenfalls die Gesamtwirkung zu berücksichtigen.

Ein Problem stellen die nachträglichen Fenstereinbrüche dar: Auf der Flußseite respektieren sie immerhin noch die Axialität und beeinträchtigen nicht die Fernwirkung – welche hier in erster Linie wichtig ist. Wenn aus Kosten- und Nutzungsgründen nicht auf die gekoppelten Fenster verzichtet werden soll, sollten sie zumindest durch Verzicht auf den sonst obligatorischen Anstrich der Gewände als nachträgliche Maßnahme erkennbar gemacht werden. Auf der Stadtseite wäre mindestens im Erdgeschoß eine vollständige Wiederherstellung des alten Rhythmus anzustreben, was durch einfache Vermauerung der zusätzlichen Öffnungen leichter zu erreichen ist als auf der Flußseite. Wünschenswert wäre dies auf jeden Fall auch im Obergeschoß, und nur gewichtige Nutzungsaspekte sollten dagegen geltend gemacht werden können. Bei einer Wiederherstellung des Zwerchhauses sollten im Obergeschoß aber zumindest die beiden Fenster neben der Mittelachse zur Disposition gestellt werden, außerdem das zusätzliche Fenster in der rechten Gebäudehälfte. – Zu berücksichtigen ist, daß die zusätzlichen Fenster 1927/28 wohl hauptsächlich wegen einer neuen, kleinteiligeren Innenaufteilung erforderlich geworden waren, um keine fensterlosen Räume entstehen zu lassen. Da bei einem künftigen Ausbau aber die ursprünglichen großen Hallen grundsätzlich beibehalten werden sollten, entfällt dieser Nutzungszwang.

Angemerkt sei auch, daß sich eine zu starke Durchfensterung von Ost- und Westseiten häufig sogar als nachteilig erweist; Blendwirkungen und starke Aufheizung durch die Wärmeenergie der Sonneneinstrahlung müssen meist durch Sonnenschutz oder sogar Klimatisierung wieder aufgefangen werden, was mit der Klimaerwärmung und dem wachsenden Zwang zur Energieeinsparung ein zunehmendes Problem darstellen wird. Gerade vor diesem Hintergrund sollte hier langfristig gedacht werden. – Dies betrifft nicht nur die beiden Massivgeschosse, sondern auch die Dachgeschosse.

Für die Wirkung des Gebäudes auf der Stadtseite ist es wichtig, den Betrachter wieder möglichst dicht an die Fassade heranzuführen und den freien Blick weitgehend zu nehmen; am besten wäre eine Bebauung zwischen Weserstraße und Karlsruhospital, welche das Gebäude zugleich von der verkehrsreichen Bundesstraße abschirmen und eine reizvolle Hofsituation erzeugen kann. Eine einfache Möglichkeit wäre auch die Pflanzung von Bäumen. (Der Dachfirst wird erst ab einer Entfernung von ca. 15m zur Fassade sichtbar; dies sollte der maximale Abstand sein, von dem man das Gebäude überblicken kann.)

Im Inneren ist der originale Bestand ohnehin weitgehend erhalten. Besonders bedeutend sind hier die Architekturformen in den beiden großen Hallen und dem barocken Haupttreppenhaus, welche für den Kasseler Barock beispielhaft sind; der erhaltene Putz dürfte auch noch Aussagen zur ursprünglichen Farbfassung im Treppenhaus und an den Stirnseiten der Halle zulassen. Ohne Bedeutung ist allerdings die architektonisch ungeschickte Treppe in das Dachgeschoß, die am besten durch neue Treppenläufe im ursprünglichen Sinne zu ersetzen wäre¹⁶⁵, unter Entfernung der Einbauten aus dem späten 19. Jh.

Bedauerlich ist in den großen Hallen der Verlust der Bogenreihen, über deren architektonische Gestaltung nichts überliefert ist. Besonderer Quellenwert kommt dabei den erhaltenen Trümmern dieser Bogenreihen zu. Für die Proportion der weitläufigen Hallen wäre es

¹⁶⁵ Es wäre zu untersuchen, ob in den Außenmauern des Treppenhauses noch Befunde zur konstruktiven Bauart der ursprünglichen Treppenläufe zwischen OG und Mansardgeschoß möglich sind. Vermutlich handelte es sich um Holztreppe, die auf der Unterseite mit einer Verschalung versehen waren, wohl mit Stufen aus Tritt- und Setzholz; unklar ist allerdings, ob es sich z.B. um eine aufgesattelte Konstruktion zwischen zwei Wangen handelte. Die Stufen entsprachen in ihren Abmessungen sicherlich den Steinstufen zwischen EG und OG.

außerdem wünschenswert, die Bogenreihen grundsätzlich anzudeuten; dies könnte in der originalen Form, aber auch in einer Neuinterpretation erfolgen¹⁶⁶.

Zusammenfassung

Mit Hilfe der vorliegenden Quellen konnte die Bau- und Nutzungsgeschichte weitgehend rekonstruiert werden, wobei eine Einbeziehung des historischen Aktenmaterials ein Desiderat bleibt.

Die ursprüngliche Nutzung und Gestalt als Erziehungs- und Besserungsanstalt ließ sich fast vollständig ermitteln. Die Bauform ist aus den Nutzungsanforderungen heraus entwickelt: charakteristisch ist die Einteilung in zwei Hauptgeschosse für Männer (EG) und Frauen (OG) und ein Untergeschoß für die Wirtschaftsräume. Die Stuben mit den Betten sind jeweils an einer großen Halle aufgereiht, die tagsüber gemeinschaftlich für die Arbeit, die Mahlzeiten sowie als Bet- und Gottesdienstraum genutzt wurde. Die Institution, welche auffällig gewordene Menschen durch handwerkliche Arbeit und einen festen Tagesablauf wieder in die Gesellschaft eingliedern sollte, ist sozialgeschichtlich bedeutend. Das Bauwerk ist ein typisches, gutes Beispiel für die Stilformen des Kasseler Barock, die in der Regierungszeit Landgraf Carls die ganze hessische Architektur neu prägten. Die üblichen Bauformen dieses Stils wurden dabei zweckmäßig und in guter Qualität auf eine vollkommen neue Bauaufgabe übertragen. Der Entwurf konnte der zweiten Hofbaumeistergeneration des Kasseler Barock zugeordnet werden, möglicherweise dem Hofbaumeister Johann Nicolaus Prizier. Neben der architekturgeschichtlichen Bedeutung hat das Gebäude durch die Lage am Ufer der Fulda zudem eine große städtebauliche Bedeutung, der vom barocken Entwurf auch Rechnung getragen wird. So zeigt sich die hohe Qualität des Entwurfs unter anderem im Umgang mit dem schwierigen Bauplatz; das Gebäude mußte zum einen für eine unmittelbare Nabsicht auf der Stadtseite konzipiert werden, zum anderen für die Fernwirkung auf der Flußseite, wo der massive Mauerwerksbau mit Sockel und Untergeschoß fast die doppelte Höhe erreichte. Das Mansarddach mit seinen unterschiedlichen Wirkungen in Nah- und Fernsicht wurde dabei bewußt als Mittel eingesetzt, um zwischen den verschiedenen Größenverhältnissen und Perspektiven auf Stadt- und Flußseite zu vermitteln und jeweils einen gerade angemessenen oberen Abschluß des Gebäudes zu erzielen. Die beiden Zwerchhäuser gliederten die große Dachfläche und waren zur Betonung der Mittelachse wichtig. Interessant sind außerdem die Maße des Gebäudes, die ebenfalls auf die unterschiedlichen Gegebenheiten auf Stadt- und Flußseite abgestimmt sind. Häufig erscheinen Vielfache von 7', 8' und 12', wobei für die Fassadengliederung offenbar ein Grundmaß von 6'' verwendet wurde. Wünschenswert wäre noch eine graphische Darstellung in Form vermaßter Aufrisse sowie eine weitergehende Untersuchung auch der Grundrisse und der Innenarchitektur, doch war beides in diesem Rahmen nicht zu leisten.

Während die Institution bereits im Königreich Westphalen zu einer gewöhnlichen Strafanstalt herabsank und 1832 zu einem reinen Männergefängnis wurde, blieb das Gebäude bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in der ursprünglichen Form weitgehend erhalten.

Erst in preußischer Zeit, Ende der 1860er Jahre, erfolgten mehrere Veränderungen; hauptsächlich wurden in der Erdgeschoßhalle zwei Aufseherstuben und in der Obergeschoß-

¹⁶⁶ Bei einer Zusammenfassung von EG und OG könnten etwa die seitlichen Galerien vor Treppenhaus und den Stubentüren im Grundriß den Verlauf der Bogenreihen aufnehmen, z.B. mit Stützen an den alten Stellen. Eine andere Möglichkeit wäre z.B. die Nutzung der Hallen als Großraumbüros, wobei durch Glaswände an der Stelle der Bogenreihe die Gänge zu den übrigen Räumen abgetrennt werden könnten.

halle ein Betsaal und ein weiterer Saal eingebaut; den Arbeitsbereich verlegte man nun in das Mansardgeschoß, welches zur besseren Belichtung größere Fenster erhielt. Dieser Umbau zeigt nun, daß auch einzelne Veränderungen verträglich sind, solange sie die Axialität und Regelmäßigkeit des Aufrisses respektieren. – Zu den genannten Umbauten wären allerdings die Bauakten unbedingt noch auszuwerten, um die Datierung und die tatsächlich vorgenommenen Veränderungen im Inneren zu klären, da es hier noch offene Fragen gibt.

Um 1881/82 erfolgten weitere Umbauten im Inneren, vor allem in der Aufteilung der beiden früheren Hallen. 1883 wurde schließlich das benachbarte Packhofgelände zum Zuchthaus dazugezogen.

1889 wurde das Mansarddach durch Brandstiftung eines Sträflings zerstört und beim Wiederaufbau durch ein einfaches Krüppelwalmdach ersetzt; im Haupttreppenhaus wurde dafür die Treppe vom Obergeschoß in das Dachgeschoß vollständig in die Gebäudemitte gelegt. Ein eigenes Arbeitshaus auf dem Packhofgelände ersetzte die Räume im Mansardgeschoß. Der Wiederaufbau war anscheinend mit größeren Umbauten verbunden, deren Ergebnisse 1909 feststellbar sind; allerdings wären auch hier die Bauakten erforderlich, um diese Zuordnung eindeutig abzusichern: Durch die Schließung des Hauptportals konnte in der Haupthalle eine durchgehende Zellenreihe untergebracht werden; damals wurden offenbar auch die beiden schmalen Fenster neben dem Hauptportal eingebrochen. Die nördliche Nebentreppe wurde ausgebaut, mit einer Nebentür und einem großen Fenster versehen. Die fuldaseitigen Zellen im Erdgeschoß teilte man in Einzelzellen auf; jede Zelle erhielt ein eigenes, hochliegendes Fenster und einen eigenen Ofen. Im Obergeschoß wurden damals vermutlich die Oberlichter über den Zellentüren eingebrochen, um den innenliegenden Gang zu belichten. In der Mitte der Südseite kam ein Abortanbau hinzu. – Der Charakter des Barockbaus wurde damit vollkommen verändert und einem Renaissance-Bau angelehnt; auch das Abschlagen des Putzes entsprach dem damaligen Verständnis von Renaissance-Architektur. Die Formen und die Anordnung der Fenster standen dazu allerdings im völligen Gegensatz. Tatsächlich hatten die Umbauten keinen künstlerischen Anspruch, sondern folgten nur der Zweckmäßigkeit; auch am Packhof brach man ohne städtebauliche und architektonische Rücksicht einen Teil des Hauptgebäudes ab, und in dieser Zeit wurden mehrere echte Renaissancebauten entweder durch Umbauten entstellt oder ganz beseitigt.

Nach Aufgabe des Zuchthauses wurden 1919 in den früheren Packhofgebäuden Wohnungen vermietet, das alte Hauptgebäude stand nun vermutlich leer.

1927/28 wurde der gesamte Komplex zum Karlsruhospital umgebaut: Die Einrichtung war von der Bündischen Jugend 1924 am Steinweg gegründet worden, um obdachlose und gefährdete Jugendliche zu betreuen. Unter der Leitung Wilhelm Krönings weiteten sich die Aufgaben bald aus, und das Zufluchtsheim stand schließlich allen offen, die in Not geraten waren. Der evangelische Verein für Innere Mission übernahm die Trägerschaft und erreichte einen Umzug in die alten Zuchthausgebäude. Diese wurde nun erneut umgebaut: das alte Portal des Hauptgebäudes wieder geöffnet, die beiden Hallen aber nicht wiederhergestellt. Zusätzliche Fenster hoben die klare Axialität des Aufrisses auf. Die meisten Trennwände des späten 19. Jh. wurden aus den alten Zellen entfernt, die hochliegenden gekoppelten Fenster im Erdgeschoß der Fuldaseite nach unten vergrößert. Für die Einrichtung der Küche und anderer Räume wurden einige Trennmauern der ursprünglichen Substanz herausgenommen. Überhaupt unterzog man das gesamte Gebäude einer gründlichen Renovierung und versah es mit den erforderlichen Sanitäreinrichtungen. Der Abortanbau aus dem 19. Jh. an der Südseite wurde wieder abgebrochen. Im nördlichen Nebentreppehaus entstand eine große neue Treppenanlage aus Stahlbeton. Während das alte Hauptgebäude als Zentrale und Männerhaus diente, nutzte man das alte Arbeitsgebäude als Frauentrakt. – Hervorzuheben ist dabei die ärztliche Betreuung auch der Alkoholkranken, die damals in dieser Form neben dem Hafenkrankenhaus in Hamburg als einzigartig in Deutschland galt. Das Karlsruhospital stellte zugleich ein Bergungskommando und eine Wasserrettung, und im Keller des ehemaligen Ar-

beitshauses wurde auch die Polizeileichenhalle eingerichtet. Neben den öffentlichen Finanzmitteln sicherten vor allem private Spenden und ehrenamtlicher Einsatz den Betrieb der Einrichtung. Besonders in der Notzeit der Wirtschaftskrise war auch die Essensausgabe eine wichtige Aufgabe des Karlsruhospitals, für die im Jahre 1932 eine Baracke auf dem Packhofgelände errichtet wurde. 1933 wurde gegen den Widerstand Krönings ein Teil der Baracke für eine Schutzhaftabteilung beschlagnahmt. 1936 übernahm schließlich der städtische Verein für Volkswohl e.V. das Karlsruhospital; Kröning hatte seine Tätigkeit zuvor schon wegen der politischen Situation aufgegeben. Die Essensausgabe ging an die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt (NSV) über. Das Personal wurde anscheinend ausgetauscht.

1943 brannte das Gebäude aus, mehrere Wiederaufbaukonzepte wurden wieder aufgegeben. Zuletzt war ab 1979 eine Nutzung als Stadtmuseum geplant, die dann aber an fehlenden Finanzmitteln scheiterte.

Die Untersuchung der Bau- und Nutzungsphasen ergab eine große architekturgeschichtliche und städtebauliche Bedeutung des ursprünglichen Bauzustands. Zusätzlich zur Qualität des Entwurfs besteht diese Bedeutung auch darin, daß die Ruine zu den wenigen originalen Zeugnissen der Barockarchitektur in Kassel gehört. Die Umbauten nach 1889 und um 1927/28 sind dagegen als starke Beeinträchtigung des Entwurfskonzepts zu sehen, ohne daß hier eine neue, gleichwertige Qualität entstand. In der Nutzung gibt es zwei Phasen, die sozialgeschichtlich bedeutend sind: Zum einen wiederum die ursprüngliche Nutzung als Erziehungs- und Besserungshaus, zum anderen als Karlsruhospital ab 1928 bis zur endgültigen Gleichschaltung 1936. An diese Nutzungsphase ab 1928 erinnern allerdings nur die nachträglichen Fenstereinbrüche in der Hauptfassade, die abgängige Nordtreppe, die Herausnahme einiger Zellenzwischenmauern, Türdurchbrüche, sowie Einbauten im Keller; dagegen ist durch die Kriegszerstörungen gerade das Innere wieder weitgehend auf die klare Raumaufteilung der ursprünglichen Nutzung reduziert.

Der Denkmalwert beruht aus diesen Gründen in erster Linie auf der barocken Grundstruktur des Gebäudes; der architekturgeschichtliche und künstlerische Wert wird dabei durch die späteren (aber reversiblen) Eingriffe eher geschmälert als gesteigert. Die Kriegszerstörungen sind zwar Bestandteil der Gebäudegeschichte, doch ist ihr historischer Zeugniswert dem architekturgeschichtlichen, städtebaulichen, künstlerischen und sozialgeschichtlichen Zeugniswert unterzuordnen.

Die Konsequenz für einen Wiederaufbau wäre deshalb eine grundsätzliche Wiederherstellung der barocken Struktur; dies ist mit den vorhandenen Quellen auch maßgenau möglich. Daß bei den Dachfenstern auch eine zurückhaltende moderne Anpassung an die Nutzung erfolgen kann, wenn die Axialität und Regelmäßigkeit gewährleistet ist, zeigt der Umbau der Dachfenster am Ende der 1860er Jahre. Dabei sollte auch das Umfeld auf der Stadtseite in die Konzeption einbezogen werden.

Literatur, Quellen und Bildnachweis:

Adreßbücher der Stadt Kassel.

BRIER, Helmut / Werner DETTMAR: Kassel. Veränderungen einer Stadt I, Fulda/Brück 1986.

DÜSENBURG: Stets hilfsbereit ist das Karlsruhospial, in: 2. Blatt der Kasseler Post vom 20. Sept. 1931.

FENNEL, C. W.: Hinter den Mauern des Karlsruhospitals. Nachtbesuch bei Vater Kröning. – Einst Haus der Vergeltung – heute im Dienst der Nächstenliebe. – Unter Krawallern und Rauschgiftopfern, in: Kasseler Tageblatt vom 25. Jan. 1931.

FENNER, Gerd: Zuchthaus, in: Bestandskatalog der Architekturzeichnungen in der Graphischen Sammlung der Staatlichen Museen Kassel, Kassel 2004/2005/2007, <http://212.202.143.131/dfg/museumkassel/home.jsp>, Stadt Kassel, Nr. 1.25.

HEIDELBACH, Paul: Kassel. Ein Jahrtausend hessischer Stadtkultur, hg. von Karl Kaltwasser, Kassel und Basel 1957.

HERMSDORFF, Wolfgang: Ein Blick zurück (88), HN vom 18. Jan. 1964.

DERS.: Ein Blick zurück (1039). Kröning – die Seele des Karlsruhospitals, HNA vom 24. März 1984.

DERS.: Tätige Hilfe für die am Leben Zerbrochenen. Obdachlose, Kranke, Betrunkene und Dirnen betreut. – Täglich Speisung der Hungernden. „Papa Kröning“ und das Karlsruhospial – Keimzelle Steinweg 10 vor 70 Jahren eröffnet, in: Heimatbrief des Heimatvereins Dorothea Viehmann 38 (1994), Nr. 1, S. 65-71.

Hessische Landesordnungen des 18. und frühen 19. Jh.

HOLTMEYER, Alois: Die Bau- und Kunstdenkmäler im Regierungsbezirk Cassel, Bd. VI, Kreis Cassel-Stadt, 5 Bde., Marburg 1923.

KROHNE, C. / UBER, R. (Hg.): Die Strafanstalten und Gefängnisse in Preußen. Erster Teil: Anstalten in der Verwaltung des Ministeriums des Innern. Nachtrag, Berlin 1909.

LUDEWIG, Hans: Damals bei uns zu Haus. Erinnerungen eines alten Kasseler aus der Zeit um die Jahrhundertwende, Kassel 1957.

MILTE, Kurt: Kassel einst und jetzt, 7. verbesserte Auflage, Kassel 1981.

NEUBER, C.: Geschichtliche Entwicklung des Gefängnißwesens, besonders in Hessen, Cassel 1887.

VON NOËL, L.: Die ältere Wasserversorgung der Residenzstadt Cassel. Historisches und Technisches, Cassel 1890.

PRESCHE, Christian: Die Auswirkungen der Architektur der französischen Einwanderer um 1700 auf die hessische Baukunst, 4 Bde., Diplomarbeit (I) am Fachbereich Architektur der Universität Kassel, 2001. „Grauer Raum“ des Fachbereichs, Doc-Nr. 29884000.

SCHAEFER, Heinrich: Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr der Residenzstadt Cassel. Festschrift zur Abschiedsfeier am 9. November 1907, Cassel 1907.

SCHOTTE, Marcus / STEINACKER, Marc / TÜRCK, Lothar: Stets hilfsbereit ist das Karlsruhospial. Eine Arbeit der Geschichtswerkstatt am Friedrichsgymnasium, Kassel, Kassel 1996/97, StadtA KS, Bestand S 5 F 97.

Verwaltungsbericht der Stadt Kassel über das Rechnungsjahr 1935 (Stadtarchiv Kassel).

VON UFFENBACH, Johann Friedrich Armand: Tagbuch einer Spazierfahrth durch die Hessische in die Braunschweig-Lüneburgischen Lande, hg. und eingeleitet von Max Arnim, Göttingen 1928.

WAGNITZ, Heinrich Balthasar: Historische Nachrichten und Bemerkungen über die merkwürdigsten Zuchthäuser in Deutschland, 1791; Abschriften im Stadtarchiv Kassel.

Zeitungsausschnittsammlung im Stadtarchiv Kassel.

Abzüge der historischen Bauzeichnungen aus der Graphischen Sammlung der mhk. in Wilhelmshöhe sind außerdem im Bildarchiv Foto Marburg (www.bildindex.de) unter *Orte / Kassel / Öffentlicher Profanbau / Justizbauten* zu finden.

Titelblatt: Ursprünglicher Zustand, vgl. S. 1 / Zustand 2006 (Photographie: C. Presche) / Entwurf (HNA vom 19.7.2006)

Anhang

Stellungnahme von Dr. Hans-Kurt Boehlke, datiert vom 16. Jan. 2007, überarbeitet nach dem 10. Febr. 2007:

Karlshospital

Anmerkung zum Wiederaufbauvorhaben

Wenn Kassel vor hat, mit seinen Parks und musealen Sammlungen *Weltkulturerbeanspruch* anzumelden, dann kann sich das nicht auf die genannten Anlagen und Sammlungen beschränken. Kassel insgesamt muss sich als Träger kulturellen Erbes beweisen im Bewusstsein, dass Zukunft nur aus Vergangenheit erwachsen kann – wie ich in das Goldene Buch der Stadt Kassel schrieb.

Als Gutachter habe ich in meinem Berufsleben nie ein zu bewertendes Objekt isoliert betrachtet, sondern stets in seinem gestalteten und geschichtlichen Umfeld. Das werden auch die qualifizierten Gutachter für das Weltkulturerbe so halten. Und dann wäre der unsensible Umgang mit einem der wenigen historischen Bauten der Stadt – wie dem Karlshospital – ein Manko.

Als Denkmalpfleger habe ich stets betont, dass jede Zeit ihre eigene Sprache sprechen soll. Geschichte wäre sonst nicht ablesbar. Aber das Karlshospital stammt nicht aus unserer Zeit. Doch muss man bei der Sanierung eines historischen Bauwerkes, dessen Erhaltung von zumeist neuer Nutzung und damit notwendigen baulichen Eingriffen abhängt, nicht auf den Ausdruck der eigenen Zeit verzichten, zumal es ja nicht mehr seine alte Funktion hat. Im Innenausbau ist das leichter möglich. Im äußeren Erscheinungsbild müssen aber Strukturen und Proportionen gewahrt werden. Auch Baumeister vergangener Zeiten haben Anrecht auf „Urheberrechtsschutz“ (wenn auch nicht im rechtlichen Sinn). Bis zum Ende des 18.Jhs. galt die Architektur, die Baukunst, als die bedeutendste der bildenden Künste. Das Können und Gespür der Baumeister für Proportion und Maßstab, zuerst erkennbar an Baukörper und Fassade, wirkte sich auch auf reine Nutzbauten aus, wie hier auf ein „Zuchthaus“. Die Statur eines Bauwerks, sein Charakter muss erkennbar bleiben. So wird es sich weiterhin auch in eine veränderte städtebauliche Umgebung integrieren. Was man mit dem Karlshospital vor hat, ist trotz Zustimmung der Baugenehmigungsbehörde und der Denkmalpflege eine Vergewaltigung. Gegenwärtige Architekten, mit denen ich gesprochen habe, sind da mit mir einer Meinung.

Das Karlshospital, das 1720-21 als Zuchthaus, nach heutigem Verständnis Erziehungsanstalt, gebaut wurde, hat mehrere Umnutzungen und Umbauten erfahren. Die jetzige Umnutzung beim Auf- und Ausbau der Ruine ist also nicht die erste. Schon Holtmeyer stellt in seinem Inventar der Kasseler Bau- und Kunstdenkmäler fest, dass Änderungen „den ursprünglichen Charakter des Hauses und seiner Nachbarschaft stark verwischt haben.“ Die Gründerjahre des 19.Jhs. waren unsensibel. Das könnte zu Großzügigkeit im Umgang mit der noch erhaltenen Bausubstanz verführen. Doch ist heute und hier ein gewichtiger Gesichtspunkt für einen sensibleren Umgang mit ihr die Rarität historischer Bauwerke in Kassel, bedingt durch Kriegszerstörung und einen ideologischen Wiederaufbau der Stadt in den 50er Jahren des 20.Jhs., der Erinnerungen an die einstige Residenzstadt nivellieren wollte.

Der beste Anknüpfungspunkt für den jetzt geplanten Auf- und Ausbau ist fraglos der Zustand des Gebäudes vor dem Brand am 8. März 1889, der auch das Mansardgeschoß zerstörte, das danach durch ein Satteldach mit Krüppelwalm ersetzt wurde. Ein Mansarddach, das den Eindruck eines solchen Bauwerks des frühen 18. Jhs. wieder erstehen lassen und damit das stadtbaugeschichtliche Bild bereichern würde, könnte auch die heutigen Nutzungswünsche befriedigen, wenn man mit dem Mansarddach nicht streng historisierend umgeht. Der für das äußere Erscheinungsbild wünschenswerte Corpus eines Mansarddachs könnte für die heutigen Nutzungsansprüche im Inneren des Mansardgeschosses ausreichend Licht durch breite und vorgeschobene Gauben bekommen und das obere, mit modernen Mitteln für Wohnzwecke auszubauende Dachgeschoß durch mit dem Unterbau abgestimmte Fensterbänder erhellt werden. In das Dach integrierte großzügige Balkons an der Fuldaseite – es geht ja hier um die Attraktivität des Wohnens am Fluss – würden die Modernität der Wohnungen im Inneren des Mansardgeschosses unterstreichen. So wäre auch die Zeit der Sanierung am Beginn des 21. Jhs. genuin erkennbar, die nicht streng rekonstruiert, aber verantwortungsbewusst mit dem kulturellen Erbe umgeht, um es durch neue, zeitgemäße Nutzung zu erhalten,

Auch wenn das künftige benachbarte Finanzzentrum – dem Entwurf nach städtebaulich ein unglücklicher Riegel vor der Fulda, die ja wieder innerstädtischer Fluss werden soll – wie die Stadtvillen der Unterneustadt am gegenüberliegenden Fuldaufer ein Flachdach aufweisen wird und das endgültige Schicksal der Vogt'schen Mühle noch ungeklärt ist, wird bei der indifferenten Bebauung der umliegenden Häuser der Weserstraße das Karlsruhospital mit einer Angleichung an seine historische Gestalt als Solitär im städtebaulichen Ensemble sich diesem integrierend zugleich einen Akzent des Besonderen und stadtgeschichtliche Erinnerung setzen und ihm Glanz verleihen. Das kann der derzeitige Vorschlag nicht.

Kassel hat zu wenig überkommene Baudenkmäler, um unter „Schrumpfungsbedingungen“ mit ihnen umzugehen. Zukunft wächst stets aus Vergangenheit.

Wenn wir mit dem Erbe verantwortlich umgehen, dürfen unsere Architekten hoffen, dass man in einer späteren Zukunft auch ihre Hinterlassenschaft, die dann Vergangenheit ist, behutsam behandelt.

Hans-Kurt Boehlke